- 427 -
P. o. germ. 2030 I/(1

10902

Blätter

aus

Frankenfels Tagebuch

von

Albert, Grafen zu Pappenheim,

Kön. Baier. Obersten und Adjutanten Sr. Kön. Hohheit des Kronprinzen von Baiern.

Erster Band.

Mit einem Titelkupfer.

Würzburg,
in der Etlinger'schen Buch- und Kunsthandlung.
1826.

A/64/640

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Seinem

würdigen Freunde und ehemaligen Lehrer,

dem Herrn

Johann Georg Schwarz,

Senior und Pfarrer zu Gnottstadt, im Landgerichte Uffenheim,

zum freundschaftlich dankbaren Andenken

gewidmet.

Nimm, Verehrter! eine Frucht von dem Samen, den Du mit Sorgfalt einst in's jugendliche Herz gestreuet hast. Sollte er auch nicht so tief gewuchert haben, wie Du es gewünscht, und Deine unermüdete Anstrengung es verdiente, so sey diese Dir doch ein Opfer des Dankes, welches Dir, edler Greis! würdiger Lehrer! der Mann jetzt widmet, um Dir zu beweisen, wie lebhaft er in weit gereiftem Alter es fühle und erkenne, daß Du es war'st, der ihm mit gesalbtem Blicke die richtige Bahn des Lebens bezeichnete, und daß

Deine weisen Lehren und Ermahnungen ihn auf derselben geleiteten.

Möchte nun diese kleine Gabe Dir die Freude gewähren, welche der Darbringer fühlt, sie Dir noch anbieten zu können. Indem die Huldigung seine Dankbarkeit hier öffentlich ausspricht, folgt er nur seinem Herzen, eine ihm theuere Pflicht zu erfüllen.

Der Verfasser.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

Ein gewagtes Unternehmen bleibt es stets, der kritisirenden, oft auch nur leichthin beurtheilenden Welt, wo jedermann seine eigenen Ansichten und Launen hat, ein Werk vorzulegen, das seinen Lohn nur von dem Eindrucke nehmen will, den es auf das Herz und die Phantasie des Lesers, nach dessen individueller Stimmung, zu machen im Stande ist. Nicht geschichtlich belehrend, nicht tief forschend, noch unterrichtend, kann es keinen klassischen Werth bieten, und muß also blos durch eine leichte, freundliche Darstellung zu gefallen, für

sich einzunehmen und sich Freunde zu gewinnen suchen.

Das Schwierige dieser Aufgabe entgieng dem Verfasser dieser fragmentarischen Erzählungen nicht; er fühlt selbst, daß er noch weit von dem Ideale entfernt sey, das er wohl im Auge hat, aber, wie er offen bekennt, nicht zu erreichen vermag.

Billig sollte man dem Vorwürfe machen, der es unternimmt, etwas zum Besten zu geben, das nicht jenen Grad der Vollkommenheit besitzt, den er von dem Gegenstande selbst verlangt; allein von Freunden aufgefordert, und ermuthigt durch günstige Aufnahme mehrerer anderer seiner Schriften, hat er nachgegeben, und so erscheint denn hier eine Reihe von Darstellungen, für die er eine nachsichtsvolle Aufnahme hofft.

Manches ernste Wort hat sich in diese eingeschlichen; allein Ernst und Frohsinn sind nahe

verwandt, und Würze sind sie, wo sie vereint uns durch's Leben geleiten.

Der Verfasser erlaubt sich, hier ein Wort über eines seiner frühern Werke einzuschalten, von welchem er glaubt, daß es an seinem Platz seyn sollte.

Man hat in den Erzählungen am Kamine Anspielungen auf Familien-Begebenheiten finden wollen; dieß ist sogar die Ursache, daß dieselben in dem Oesterreichischen Kaiserstaate verboten wurden.

Ich erkläre, daß weder jenes, noch dieses hier erscheinende Werk, irgend eine Anspielung auf eine Familiengeschichte enthält, daß alle Erzählungen reine Schöpfungen der Phantasie sind; nur einzelne Begebenheiten, die jedoch Niemanden treffen oder bezeichnen können, sind aus dem Leben gegriffen. Ich habe mich nirgend einer Indiscretion schuldig gemacht.

Man hat weiters mir gleichfalls den Vorwurf gemacht, daß ich in der letzten Erzählung des 2ten Bandes der Erzählungen am Kamine, einem sehr ehrenwerthen Stande, dem Stande der Diplomaten, zu nahe getreten sey.

Niemand trägt mehr Hochachtung für diesen Stand, als Schreiber dieses; Niemand ist mehr überzeugt, daß ein loyales und gerades Betragen den diplomatischen Unterhandlungen mehr fromme, als ein ewiges Winden durch labyrintische Gänge, und daß man sich durch jenes mehr Achtung, Einfluß und Vertrauen erwerbe, als durch Auffindung und Benützung oft verächtlicher Mittel, die bey der Entdeckung stets ein schimpfliches Licht auf den zurückwerfen, der sich solche Schliche und Ränke erlaubt; allein dem Dichter, wie dem Maler, ist es gestattet, diejenigen Farben aufzutragen, von welchen er glaubt, daß sie seinem Gemälde das tauglichste Colorit geben. Wer

kann es läugnen, daß es nicht Staatsmänner geben könne, welche die Würde ihres Berufes verkennend, sich in die niedern Regionen der Intrique verirren, statt sich auf den hohen Standpunkt zu erheben, und so einen richtigen Blick in und durch die Verhältnisse der politischen Welt zu gewinnen?

Die Geschichte, welche das Andenken der großen Männer bewahrt, bezeichnet uns neben den Namen derer, die wir mit Ehrfurcht nennen, diejenigen, die sich brandmarkten, und welche stets verabscheuenswürdig erscheinen. Sie ist es, in welcher jeder seine künftigen Richter erblicken kann, denn sie ist eine schonungslose Nemesis.

Ich verwahre mich daher feyerlich und öffentlich, daß ich diesem Stande nie zu nahe treten, sondern daß ich nur die Verirrung eines menschlichen Geistes, wie dieselbe wohl zu Zeiten sich im Einzelnen ausbilden mag, darstellen wollte:

Der Weise und der Biedermann bleiben stets die Regel.

Wie viele Bände dieser Darstellungen sich folgen, wird von der Muße des Verfassers abhängen; doch ist der zweyte Band bereits vollendet; auch sind Materialien zu einem dritten bereitet. Mein schönstes Ziel würde erreicht seyn, wenn es mir gelänge, meinen Lesern die Fortsetzungen wünschenswerth zu machen.

Blätter
aus
Frankenfels Tagebuch.

Es ist wieder eine der Sonderlings-Grillen unsers Freundes, sagte Majenthal zu Winterfeld, daß er sich in dem Winkel des Gebirges festsetzt; wenn wir ihn nicht mit Gewalt holen, so ist er auf noch längere Zeit für uns verloren, als wir ihn schon missen. Ich gestehe es ein, er genießt das Leben, wenn er so am Busen der göttlichen Natur schwelgt, allein er vernachlässigt seine Berufsgeschäfte, er sammelt sich einen Vorrath idyllischer Träume, die ihn von der Wirklichkeit abziehen, die ihn stets in höhere Regionen empor heben, und die ihn, wenn der Lauf der Dinge ihn zum Irdischen zurück ruft, dann aus seiner Höhe so herabstürzen, daß ein Gemüth, wie das seinige, sich schwer von seinem Fall wieder aufrichtet.

Laß ihn schwärmen, erwiederte Winterfeld, vergönne ihm den Genuß, den nur die Jugend bietet und den das ernstere Alter leider zu bald entbehrt. Was kann der Mensch Seligeres haben, als sich mit reicher Phantasie empor schwingen, sich in eine schöne, herrliche Welt, wie sie nach-

mals leider, nicht ist, hinein träumen? und welche Genüsse sind reiner und unschuldiger, als gerade die, welche die Natur uns bietet? Laß ihn klettern auf seine Alpen; laß ihn ruhen an seinen Wasserfällen, laß ihn erklimmen die beeisten Spitzen seiner Gletscher, und laß ihn dann wieder sich lagern auf den bunten Teppichen seiner Thäler an der sanft murmelnden Quelle; sein Herz wird sich da nimmermehr kalt zuschließen lernen, als wie auf den glatten Böden der Prunksäle in den vollen Vorzimmern der Geschäftsmänner, oder in den Coterien der eleganten Welt, wo die Verstellung haust, wo der Eigennutz thront und das liebe Ich stets die erste Rolle spielt, wo eine warme Herzensergießung zum Gespötte wird, wo die Wahrheit Contre-Bande ist, eine Gaucherie brandmarkt, und ein unmodischer Anzug oder ein Sprach-Verstoß allen spitzigen Zungen Stoff giebt, ihr Talent glänzen zu lassen, sollten sie selbst auch kein Weiteres besitzen, als ihre Abgeschliffenheit, oder zu verstehen eine Partie Whist zu spielen und mit Grace einige Luisd'ors im Ecarter zu verlieren. +

Du wirst bitter, Freund! versetzte Majenthal, als Jener schwieg; Unrecht hast Du nicht; aber Du wirst mir doch nicht läugnen, daß eben dieß der Prüfstein ist, an dem das Herz des Mannes gestrichen werden muß. Er soll und

+ und soll Schulden haben

muß dieß Alles mitmachen; warum? weil die Welt nicht Arcadien ist, weil wir unter Menschen und in der Welt leben müssen, und weil Verhältnisse uns oft in diese Lebens=Schnürbrust einengen. Hat er sich da herumgetummelt, ist er reines Herzens, unangesteckt aus allem dem, was Du vorher schildertest, hervorgegangen, dann hat er erst den inneren Gehalt bewährt.

Sicher — unterbrach ihn Winterfeld, allein dann ist auch der schöne Traum gewichen. —

— Weinend reißt sich aus dem Schooß'
Eines Lebens; das so blühend
Sie umfing, die Seele los.
Unter frommen Nachtigallen
Ist mein schönster Traum verhallt;
Wachend seh' ich jetzt: der Wald
Wird, wenn seine Blätter fallen,
Heller wird er, — aber — kalt! *)

Kalt, ja kalt wird's hier im Herzen, das, wenn es Alles dieß nicht kennt, die ganze Welt liebend umfängt — und dann hängt man nie mehr mit solcher Bienenlust an den Blüthen des Lebens.

Wir haben Beyde recht, erwiederte Maienthal; Du sprichst als ein freier, von Nichts abhängender Mann, und ich als der, welcher seinen

*) Tiedge: Entsagung.

Wagen auf dem Pfade des Lebens zieht und ziehen muß.

Die Verhältnisse und die Nothwendigkeit spannen unsern Freund früh oder spät doch auch noch vor einen ähnlichen Wagen, und ich glaube, daß dann, wenn er jetzt nur sich seinen Lieblings-Neigungen überläßt, ihn das Joch einst um so schwerer drücken wird. Schon zehn Jahre schweift er nun abermals so herum, und wir hören nichts von ihm, nur von Orten, wo er einsam sich selbst lebt, schreibt er zu Zeiten; und ich sehe es nicht gerne, daß er sich so sehr von der Welt absondert, unduldsam dadurch gegen andere Menschen und ihre Schwächen wird — denn nichts macht unduldsamer, als die Einsamkeit und das Alleinstehen; sieht man das nicht an allen Hagestolzen? — von da ist nur noch ein Schritt zum Menschenhasser. —

„Todte Gruppen sind wir — wenn wir hassen,
„Götter, wenn wir liebend uns umfassen — —
„Stünd' im All' der Schöpfung ich alleine,
„Seelen träumt' ich in die Felsensteine,
„Und umarmend küßt' ich sie;
„Meine Klagen stöhnt' ich in die Lüfte,
„Freute mich, antworteten die Klüfte,
„Thor genug, der süßen Sympathie! *)

---

*) Schiller: die Freundschaft.

So rief plötzlich Frankenfels, dessen Eintritt die beyden Freunde in ihrem eifrigen Gespräche nicht bemerkt, und der ihnen schon eine Zeitlang zugehört hatte; Ich, Menschenhasser? fuhr er fort, wie kömmst Du dazu? ich? der ich die Menschen herzlich liebe — wenn auch die Einsamkeit ihre köstlichen Stunden hat, so will ich doch weder ein Anachoret, noch Karthäuser werden, und zum Beweis dessen, habt Ihr mich hier. — Freudig stürzten die Freunde sich in seine Arme; woher, riefen sie, diese plötzliche Sinnesänderung, und diese Ueberraschung hier? Woher kömmst Du?

Aus den Sälen der Großen, aus den Vorzimmern der Geschäftsmänner, aus dem herzlichen, traulichen Zirkel liebenswürdiger Gesellschaften in Städten und auf dem Lande, aus den Coterien der eleganten Welt — doch von diesen Letztern ausruhend, und flüchtend in die Einsamkeit der Gebirge, um am Busen der Natur zu schwelgen, und gestärkt vom ätherischen Luftbad der Alpen, gekühlt vom Blüthenthau' der Thäler, neu belebt vom Eindruck' der ungeheuern Plastik der Massen und mit aufgeregtem heitern, kräftigen Geiste, gesteigert vom Gefühl' des freien, ungebundenen Sinnes auf den Höhen, nun in die Arme der Freundschaft, in Eure Arme! — Ja, ich konnte der Sehnsucht nicht widerstehen, Euch,

meine theuern Freunde! nach zehn langen Jahren wieder zu sehen, an mein Herz zu drücken.

Wo? wo hast Du Dich denn überall herumgetrieben? fragte Winterfeld.

Von einem Lande in's andere; ich war in Frankreich, besuchte England, besah den Norden in Dännemark, Schweden und Rußland, wärmte mich wieder in Italien, und durchzog die Schweitz, Tirol, und endlich Deutschland in allen Richtungen, um mein Vaterland genau und in allen seinen Eigenheiten kennen zu lernen. Selbst im Krieg habe ich mich abermals versucht.

Wie? riefen die Beyden ganz erstaunt, das Alles hast Du durchgemacht, während wir so lange ohne Nachricht von Dir waren, erst Dein unlängst abgesandter Brief uns Kunde Deines Aufenthaltes gab, und wir Dich nach demselben schon seit und für lange Zeit fest gebannt in jenen Gegenden hielten?

Ueberraschen wollte ich Euch — wenn ich Euch meine Erfahrungen mittheilte, antwortete Frankenfels, nicht vernachläßigen, was Du, mein Maienthal! oft als unentbehrlich predigtest, und thun, was Du, mein guter Winterfeld! mir als höchsten Genuß oft anriethst.

Nun, in der That, sagte Maienbach, wenn Du Alles dieß gesehen, und nicht nur gesehen, sondern auch beobachtet hast, die Städte und Län-

der, die Du besuchtest, nicht durchflogst, um da gewesen zu seyn, und höchstens die Theaters und besten Restaurationen besuchtest, sondern Alles mit dem Geiste eines wahren Reisenden besahst: dann kannst Du uns interessante Dinge mittheilen.

Ich hoffe, Du hast ein Tagebuch geführt. — Erwartet, erwiederte jener, keine Reisebeschreibungen von mir; nur aphoristische Fragmente. Kinder der Eindrücke und der Laune habe ich gesammelt. Scherzhaft, ernst, idyllisch, trocken, prosaisch und dichterisch mit geschichtlichen Begebenheiten durchwebt, je nachdem die Stimmung war, in der ich mich befand, und je nachdem in mir die Seiten tönten. Diese kann ich Euch vorlegen, erst später bey einstiger Muße arbeite ich sie, vielleicht!, aus, und ergänze aus dem Gedächtnisse das Ganze. Aber aus ihnen werdet Ihr mich kennen lernen; denn in ihnen sprach sich die innere Stimme laut aus, und sie werden Euch deutlich sagen: wie ich fühle und wie ich bin. Euch will ich sie offen vorlegen, damit Ihr in meinem Tiefsten und Geheimsten lesen könnt, und Ihr sollt urtheilen, ob ich Eurer Freundschaft und unsers alten Bundes noch werth sey. —

O! dessen sind wir überzeugt, riefen die Andern, und lange hing unser Kleeblatt den Kopf, da Du ihm fehltest. Doch wir halten Dich beym

Wort; heute und morgen gehörst Du, Deine Person, ganz uns, aber übermorgen heißt es: auf die Schreibtafel, und heraus mit den Blättern! denn wir Spießbürger, die nur zur Erholung von einem Thore zum andern schleichen, wollen wissen, wie es in der Welt aussieht, und ob sie so ist, als wie wir von ihr in den Zeitungen und Büchern lesen.

So wurde es gehalten; zwey Tage lebten die Freunde bloß, sich ihre wichtigsten Ereignisse und Verhältnisse erzählend, am dritten wurde die Schreibtafel geöffnet, und alle die Blätter auf den Tisch geschüttet, und wie sie sich folgten, vorgenommen. Wir theilen hier einzelne derselben in ihrer fragmentarischen Form, ohne Zusammenhang, mit. —

Erstes Blatt.

Fort, fort, über Thäler und Hügel,
Weit, weit hin, hinaus in die Welt;
Laß, Kutscher! den Braunen die Zügel,
So wie es den Muth'gen gefällt.
Und fort aus den Armen der Theuern,
Will fort aus der heimischen Bucht
Im Meere des Lebens ich steuern;
Allwo man das Leben versucht.
Lebt wohl, meine Thäler, ihr Seen,
Und du, meine friedliche Flur,
Lebt wohl, all' ihr Wälder, ihr Höhen!
Ihr Bilder der holden Natur;
O ihr, meine Wiege der Jugend,
Die öfters ihr mich so entzückt,
Wenn ich, nach Genüssen nur suchend,
Ins Weite ich von euch geblickt.
Ich scheide, ich scheide mit Thränen —
Von Euch auch, ihr Freunde, bewährt!
Nach Euch oft werd' fern ich mich sehnen,
Nach Euch, die mein Herz so verehrt! —
Doch frisch auf! der Wagen ist fertig,
Nur einmal die Hand noch gedrückt,
Und nun noch, des Zeichens gewärtig,

Dem Postillon frisch zugenickt.
Es stampfen und braußen die Rosse,
Es stöß't laut der Schwager ins Horn,
Schon schwinden die Lichter im Schlosse,
Nicht träge sind Peitsche und Sporn.
Weit bleibet die Heimath im Rücken,
Durchflogen sind Fluren und Wald,
Und schneller entweichen den Blicken
Hier Städte, dort Dörfer gar bald. —
Da rasselt die Brücke am Thore
Der Hauptstadt — Ha! bin ich schon hier?
Ja, ruft schnell der Wirth mit dem Chore
Der Kellner: Ja, hier ist Quartier! —

Ich steige aus, tausend Bücklinge begleiten mich auf mein Zimmer, wie im Traume werfe ich mich auf das Kanapee. — Heute, nach einer wohl durchruhten Nacht, komm' ich zu mir, und nach einigen Blicken aus dem Fenster zur Orientirung und nach eingenommenem Frühstücke, ergreife ich seit meinem Ausflug das erstemal die Feder zu einem philosophischen Selbstgespräche.

Ich beginne mit der Frage: Bin ich ein Reisender? — Zwanzig Meilen bin ich gefahren, ohne daß mir etwas Merkwürdiges zugestoßen, etwas Besonderes im Wege gekommen wäre. — Die Gegend hatte nicht viel Abwechselndes, die Menschen nichts Besonderes, Anziehendes und

Neues — allein hier in dieser Hauptstadt wird sich dann doch Manches finden, woraus ich entnehmen kann, daß ich ein Reisender bin, und daß sich nicht Alles mit der Axe der Alltagswelt herumrollt. Das sehe ich schon aus den Fenstern meines Gasthauses, daß ein reges Leben hier waltet, daß Alles im bunten Gemische sich dreht, und daß deshalb die Reibungen und Berührungen lebhafter seyn, und folglich viel Stoff zu Beobachtungen bieten müssen.

Steige ich nun von Oben herab, oder von Unten hinauf? Soll der Hof und die große Welt zuerst meine Aufmerksamkeit fesseln, oder das Treiben der untern Klassen mich und meine Forschungslust in Anspruch nehmen?

Ich denke das Letztere; denn sonst möchte das Erstere mich zu sehr verblenden, mich zu sehr verwickeln und beschäftigen, und mir alle Zeit zum Letztern rauben.

Für jetzt also will ich nur das öffentliche Leben leben, keine Privat-Verhältnisse sollen mich anfänglich festhalten, alle Klassen will ich nach und nach kennen lernen, und mich da fixiren, wo es mir am besten gefällt.

Frisch hinaus in die Welt! Theater, Promenaden, Hörsäle; Künstlerwerkstätten, Bibliotheken, Gemälde-Sammlungen und Alles, was in diese Fächer einschlägt; werde besucht, durchforscht und

Alles aufgespürt, was mir neu ist, damit ich sagen kann: ich reise und bin gereist! —

Soll ich ein Tagebuch führen? Soll ich Alles, was ich sehe, was ich erfahre, systematisch ordnen, zusammenstellen? Nein! nein!

Diesen Geisteszwang will ich mir nicht anthun. Nur was mich fesselt, was Vergnügen macht, was mich anzieht, werde auf's Papier geworfen. Was seinen Eindruck auf mich verfehlt, lohnt sich nicht der Mühe, meinem Gedächtnisse eingeprägt zu werden, und kann mir auch einst bey der Durchlesung meiner Sammlung durch die Reminiscens, da es mich in der Wirklichkeit kalt ließ, kein Vergnügen gewähren. —

— Welch grober Irrthum! fiel hier Majenthal ein; Alles macht im spätern Alter Vergnügen, wenn man sich die Vergangenheit dadurch vergegenwärtigt, Alles hat dann Reitz, jede Kleinigkeit sogar — hat ihren großen Werth, unterbrach ihn Frankenfels, das weiß ich jetzt auch, und erkenne meinen damaligen Irrthum; allein es ist nun geschehen, und die erste Bedingung ist, über meine Irrthümer, deren vielleicht noch manche vorkommen, keine Episoden zu machen, sonst packe ich meine Papiere zusammen und wandere damit.

So sey's, sagten die Freunde, und lasen weiter, wie folgt — Recht, so will ich es beginnen!

Nur mein Herz beschäftige meine Feder, meine Phantasie male die Entwürfe aus, und bewahre sie mir als die Lichtfunken und Sonnenseiten meines Lebens, um mich einst daran zu wärmen.

Zweytes Blatt.

— Das höchste Mißgetön des städtischen Gewühles —
Der Amoretten Schaar im aufgefärbten Zindel —
Mit allem Ungestüm des hungrigsten Gefühles —
Der spähende Betrug, der mich mit seiner raschen —
Gehülfen-Zahl, vertraut willkommen hieß,
Rief warnend mir in's Ohr: „Verschließ —
Verschließ Dein Herz und Deine Taschen,
Du bist im Weichbild von Paris." — *)

So geht es mehr oder weniger in jeder etwas bedeutend größern Stadt. Ich finde hier alles dieß bestättigt. Die Erfahrung hat mich schon ein paar Mal gelehrt, daß ich zur Unzeit das Herz erweichen ließ und den Beutel öffnete. Aus jedem Winkel späht Gewinnsucht und lauert, ob man nicht einige Kiele fremden Zugvögeln ausziehen kann.

---

*) Siehe Thümmel's Reisen ins mittägliche Frankreich. 1. Band.

Ich gieng auf einem öffentlichen Spaziergange in einer etwas abgelegenen Allee, vor mir geht ein junges, wohlgekleidetes Frauenzimmer. Plötzlich sinkt sie um. Ich war nahe, ich springe ihr zu Hülfe, und trage sie auf die nebenstehende Bank. Emsig bin ich um sie beschäftigt, sie zum Leben zurück zu bringen. Es gelingt mir. Etwas Zauberisches war über diese ganze Person ausgegossen; ihr Blick mild, sanft, und das Auge, das sie dankbar auf mich beym Erwachen heftete, durchbebte mich bis in's Innerste.

Wo bin ich? rief sie matt, um Gotteswillen! — mein Herr! fuhr sie fort, als sie sich von meinen Armen umschlungen sah, die sie festhielten; was ist mit mir geschehen?

Ich suchte sie zu beruhigen. Unglückseliger Unfall! rief sie nochmals aus. Ach! mein Herr, wie unglücklich bin ich! —

Theilnehmend befragte ich sie um ihr Befinden? Ach! erwiederte sie, wenn ich nur zu Hause wäre; aber es ist so weit.

Ich werde einen Miethwagen besorgen, rief ich. Ach nein! mein Herr, sagte sie, ach nein! setzte sie verschämt hinzu, Ihnen, der Sie sich meiner so gütig annehmen, kann ich es schon gestehen, ich kann ihn nicht bezahlen. Nun, versetzte ich, Sie werden mir die kleine Auslage schon einmal wieder erstatten.

Nein! nein! rief sie schnell, nein! ich bin schon wieder so stark, ich kann schon wieder gehen. Ich muß trachten, nach Hause zu kommen; meine arme, kranke Mutter erwartet mich. Arme Mutter! setzte sie beynahe für sich wie unwillkürlich hinzu: ich komme ohne Hülfe, mit leerer Hand.

Dieser Ausruf erregte meine ganze Aufmerksamkeit, der Ausdruck, der dabey auf ihrem Gesichte lag, bewegte mich, und machte mein innigstes Gefühl für sie rege.

Sind Sie unglücklich, schönes Kind? sagte ich zu ihr; vertrauen Sie sich mir. Sehen Sie mir in's Auge, mein Blick ist offen; gern helfe ich, so gut ich kann.

Dankbar sah' sie mich an, eine Thräne perlte in dem schönen schwarzen Auge; so gäbe es doch noch gute Menschen? rief sie aus. Mit Dank nehme ich von Ihnen, der so herzlich bietet, eine kleine Unterstützung an; Unglück hat meine Mutter und mich in's Elend gestürzt — seit zwey Tagen schon ist meine kranke Mutter ohne Nahrung, ohne Arzney; heute wollte ich einen Bekannten aufsuchen, ihn um eine Unterstützung anflehen, ich fand ihn nicht — erschöpft von Kummer und Elend stürze ich hier nieder, ich konnte nicht weiter — unsere Lage ist schrecklich, wie unser Unglück selten — doch hier ist weder Zeit noch Ort, Ihnen mein trauriges Schicksal zu erzählen;

kommen Sie in meine Wohnung, dort soll Ihnen Alles klar werden.

Sie scheinen aber, sagte ich, wenn ich recht verstand, in augenblicklicher Verlegenheit zu seyn, nehmen Sie einstweilen diese Kleinigkeit, ich drückte ihr einen Louisd'or in die Hand. —

Sie sind gut! schrie sie, ach! heute werde ich Der, die ich so liebe, etwas Warmes geben können. Dieser Gedanke stärkt mich; ich kann nun kräftig gehen. Tausend Dank! kommen Sie ja in meine Behausung, ich wohne in der . . . Straße Nr. 6, dort soll Ihnen Gottes Lohn zu Theil werden, und Sie werden sich überzeugen, wie sehr Sie diesen verdient haben. Sie stand auf, drückte mir mit einem Seelenblicke die Hand, und entfernte sich.

Ich sah ihr mit Wohlgefallen und mit der stillen Zufriedenheit nach, eine gute Handlung begangen zu haben, und mit dem festen Vorsatze, sie morgen sogleich aufzusuchen; denn die herrliche Gestalt, das sanfte, sprechende Auge hatten Eindruck auf mich gemacht. In Gedanken versunken, verfolgte ich sie noch mit meinen Blicken, als ein wohlgekleideter Mann zu mir trat; mein Herr! sprach er, Sie sind fremd; ich sah Sie mit diesem Mädchen sprechen; hüten Sie sich vor ihr, sie ist eine Betrügerin.

Unfreundlich hatten diese Worte mich gestört;

halb unwillig sah ich diesen Mann an; mein Herr! sagte ich, können Sie das beweisen? man sagt oft leicht und ungegründet jemanden etwas nach. —

Junger Mann! versetzte er ruhig; ich lese in Ihren Augen Ihren Unwillen und Ihr Mißtrauen gegen meine Worte; beydes macht Ihrem Herzen Ehre, das nicht so Böses von den Menschen denken kann; allein, es ist dennoch, wie ich sage; sie ist eine Sirene, und zwar von der schlimmsten Art.

Woher kennen Sie dieselbe denn so genau? fragte ich mit unterdrücktem Verdrusse; vielleicht sind Sie getäuscht — dieses Auge kann nicht wohl lügen! —

Ich kenne sie genauer, als Sie glauben, antwortete er lächelnd; aber da Sie sich so warm für diese junge Person zu interessiren scheinen, so ist es um so viel mehr Pflicht, dieselbe zu entlarven; ich kann Ihnen den Beweis dessen liefern, was ich behaupte, und Sie werden mir dann glauben, wenn ich Ihnen sage, daß ich ein Mitglied der Polizey bin, daß sie zu den Bezeichneten gehört, daß sie unter polizeyliche Aufsicht gestellt ist, und als eine der feinsten und verschmitztesten Dirnen bey uns bekannt ist, die nebst ihrer Mutter hauptsächlich darauf ausgehen, Gutmüthige zu betrügen. Jetzt werden Sie kein Mißtrauen mehr

in meine Worte setzen, und ich habe meiner Pflicht genügt, indem ich einen jungen Fremden warnte, seine Börse nicht von Unwürdigen brandschatzen zu lassen. Doch Ihnen steht frey, zu thun, was Sie wollen.

Trocken grüßte er mich, und gieng. Beschämt sah ich ihm nach, ich eilte ihn einzuholen, und dankte ihm recht herzlich.

Wir machten nähere Bekanntschaft, und dieser verdanke ich manche Aufklärung und manches Interessante. Allein es schmerzte mich doch, daß in einem so schön geformten Körper und in einem so rein scheinenden Auge eine so verdorbene und tief gesunkene Seele wohnen sollte. Dieß that mir mehr weh, als das Goldstück, um das ich wegen meiner Gutmüthigkeit gekommen war, und das ich nur deßhalb bedauerte, weil ich mich vergriffen, und eine seltene Münze, die ich stets im Beutel trug, anstatt einem Louisd'or hingegeben hatte.

Drittes Blatt.

Glücklich habe ich mich aus dem Schwall von Menschen und Equipagen nach Hause gerettet. Das neue Ballet lockte Alles in's Schauspielhaus; alle Logen, alle gesperrten Sitze waren seit drey Wochen genommen. Mit Mühe erhielt ich, nachdem ich zwey Stunden vor der Thüre gewartet, einen Platz zum Stehen. Zwey andere Stunden stand ich, bis der Lückenbüßer, der so einem Ballete gewöhnlich vorgeht, herabgeleiert war. Die Schauspieler rächen sich, da sie wohl wissen, daß nicht ihnen zu Ehren das Haus so gefüllt ist, und daß die Füße den ästhetischen Preis davon tragen.

Endlich begann es; gerne aber hätte ich verzichtet, (hätte ich auch etwas sehen können; denn die großen Hüte und das Gedränge und die sich bey den schönsten Augenblicken auf die Bänke Stellenden, benahmen mir alle Aussicht,) indem

die Hitze so groß war, daß ich in einem Bade zu sitzen glaubte.

Meinen Kronenthaler, um welchen ich einem Dritten sein Billet an der Thüre des Schauspielhauses abkaufte, (da keines, bis ich nach zwey Stunden zu warten, zur Kasse kam, mehr abgegeben wurde, indem ohnehin um ein Sechstheil mehr Menschen darin waren, als es eigentlich fassen kann) hätte ich gerne im Stiche gelassen, allein ich mußte aushalten, denn es war eben so unmöglich heraus zu kommen, als hinein. Endlich fiel der Vorhang; das Gedränge löste sich auf, ich wurde mit dem Ballen hinaus gewälzt, jetzt gieng erst meine Noth an: die Equipagen rasselten von allen Seiten, ich war von der Hitze und dem Lärmen ganz betäubt, und alle Augenblicke waren mir ein paar Pferde auf dem Rücken; doch gewann ich glücklich eine Seitenstraße, wo ich nach Hause flüchtete und von der wahren Strapatze ruhete.

Das war doch wenigstens heute eine Scene aus einer großen Stadt, und ein Bild aus dem Leben. Ich arbeitete, mühete mich ab, nach einem schönen Ziele zu streben, voll Hoffnung stand es vor mir, ich glaubte das Gewünschte zu erblicken, und siehe da, eine Menge Hindernisse pflanzen sich darzwischen, was vor mir ist, bleibt mir verborgen. — Der Vorhang fällt, und ich habe mich

mit der Hoffnung begnügen müssen, bis ich getäuscht abgehe, mit Gewalt weggeschoben werde, und nicht Rechenschaft geben kann, warum ich da war. —

O ihr großen Philosophen! so müht ihr euch ab, so grübelt, so forscht ihr; stoßt stets auf neue dichtere Wolken, und am Ende, wenn der Vorhang fällt, so habt ihr euch mit den blendenden Lichtern begnügt, und habt von dem, was ihr sehen wolltet, — Nichts gesehen! —

Gut, bin ich nun doch schon hier zu Hause; ich fange an, das Treiben und Leben kennen zu lernen. Ich fliege von Gesellschaft zu Gesellschaft, von Diné zu Diné, von Partie zu Partie. Ich weiß Bescheid in allen Straßen, ich kenne die Restauration, ich habe Bekannte, Freunde, Intimes und Confidents; kurz, ich werde heimisch. — Gestern hatten wir einen wichtigen schönen Tag. Eine Gesellschaft hatte sich abgeredet, eine Partie nach einem ziemlich großen See zu machen, um prächtige Fische zu essen. Man bat mich dazu. Der Tag war schön; wir kamen an, wir wogten auf dem Wasser, wir sahen unsere Fische fangen, und fingen eine ungeheure Lachsforelle. Wir triumphirten und jubelten.

Doch nun erhob sich ein Streit, wie sie zu-

gerichtet werden sollte. Die Meinung der Gourmans war getheilt; endlich *)

— Le Senat mit aux voix cette affaire importante,
Et le Turbot fut mis à la sauce piquante —

sammelte man Stimmen, und das Resultat war wie bey dem römischen Senat. Der Fisch war herrlich, der Champagner noch besser, der Abend himmlisch. Wir ruderten auf dem spiegelglatten See, vom Lande schallte Musik zu uns herüber, der Mond beleuchtete hell die Gegenstände, die am Ufer stehenden Bäume warfen Riesenschatten in die klare Fluth, und jeder Ruderschlag schien silberne Streifen aus dem tiefen Grunde herauszuwühlen, es war schön, es war himmlisch! — Ruhe herrschte überall, nur das Echo tönte die Laute der Musik schwach und gedämpft vom andern Ufer zurück, während die kleinen Wellen vom Ruderschlage aufgeregt, knitternd darzwischen plättscherten, und die Nachtigallen zu Dutzenden die Lieder ihrer Liebe, sich in ihren belaubten Pallästen wiegend, in schallenden Wettkämpfen ertönen ließen.

---

*) Man sehe: la Gastronomie, ou l'homme des champs a table; chant 1. Der Kaiser Domitian versammelte einst den Senat, um über ein Gefäß Rath zu halten, in welchem ein Türbot von ungeheurer Größe gekocht werden sollte.

Wohl lockt der Sessi holdes Lied,
Der Catalani Gesang
Triumph im Kunstgebiet
Der Kehlen Silberklang —

Doch nicht der süßen Worte Melodien,
Die mit der ganzen Kraft aus tiefer Brust entfliehen, —
Selbst wenn in flammender Bewegung,
Bewußt der hohen Kunst, des Herzens stolze Regung
Im Klang der Harmonie sich selbst noch übertönt,
Wo bey des Saales dickgedrängter Menschenfülle
Dennoch der Athem stockt, und eine Feyerstille
Auf jedem Tone lauscht und jeden Ton ersehnt —
— Bezaubern so, — wie dieser Sphären=Klang,
Wo die Natur mit jeder ihrer Taste
Des Herzens tief verborgne Seite faßte,
Bis in die tiefste Tiefe drang. —

Spät kehrten wir erst zurück, aber ich konnte nicht einschlafen, noch lange gaukelten alle die schönen Bilder vor meiner Phantasie vorüber, und als ich endlich der Müdigkeit erlag, wiegten liebliche Träume mich in ihrem Schoose.

Viertes Blatt.

Alle die mich neiden, hassen,
Alle die mich froh umfassen,
Die mit mir durch's Leben ziehen,
Die mich meiden, feindlich fliehen,
Mögen sie Jehova rufen,
Beten an des Tempels Stufen,
Wo man Brama hoch verehret,
Wo man Mah'meds Sätze lehret.
Wer der Menschheit angehört,
Alle sind mir lieb und werth,
Alle lieb' ich, und im Herzen
Trag' ich sie mit Freud' und Schmerzen.

So denk' ich, und so, dächt' ich, sollten alle Menschen denken! allein so ist es leider nicht; davon überzeuge ich mich täglich; und jemehr ich in das Leben eindringe, jemehr finde ich, daß sich die Nächsten nicht lieben, ja sich jenes verbittern, verkümmern. Und was ist die Ursache? Eigennutz, der liebe Eigennutz, die schändlichste aller Untugenden, mit seinem treuen Geleitsmanne, dem

Egoismus. In viel, viel tausend Gestalten tritt dieser mit seinen Begleitern mir täglich in den Weg. Ich finde ihn überall; in allen, allen Klassen, unter tausend Verkleidungen und Abstufungen.

Wer ist die schändliche Megäre,
Die mich verfolgt auf jedem Schritt',
Die scheußlich grunzt, doch mit der Zähre
Des Heuchels mir entgegen tritt,
Die mit verbuhltem Blick' und Wange;
Mich lockt, mir bald die Zähne weist,
Und wie die gift'ge Höllenschlange,
Bald schmeichelnd leckt, bald tödtlich beißt;
Die, mit dem Argus selbst im Bunde,
Die Welt zu einem Pfuhle schafft,
Und neidisch jede Seelenstunde
Dem Nächsten stiehlt und an sich rafft;
Die, ob die Menschen sich verkümmern,
Gleichmüthig sieht, wenn ihr nur reift
Ein gift'ger Plan — dann nach den Trümmern
Des wild zerstörten Glückes greift.

Ja, wer kennt sie nicht diese Megäre? Sie ist — der Dämon Eigennutz! Ueberall ist dieser Dämon zu Hause, allein nirgends tritt er unverschämter, ungeschminkter und frecher hervor, als in einer großen Stadt, wo die Bedürfnisse noch viel größer, die Wünsche viel heftiger, die Leidenschaften viel aufgeregter sind.

Nur einige Beyspiele der vielen Zahllosen, die mir aufstießen. Ich wandle in kühler Abendstunde am Ufer des Flusses und sah dem Wellenspiele zu, und den hüpfenden Fischchen, und beobachte die Ringe, die vom Kleinen sich in's Größere hinein arbeiten und weiter ausbreiten, bis sie sich im Ganzen verlieren; (das richtigste Bild, wie Alles, was im engen Kreise bemerkbar ist, sich im Großen verliert, und das zugleich an die Hinfälligkeit und Unbedeutenheit des Einzelnen gegen das All', erinnert,) und sehe die Wasservögel daher ziehen und die Schwalben sich tauchen, die letzten Strahlen der Sonne im Spiegel des Wassers glühen, — das sah' ich mit abwechselnden und gesteigerten Gefühlen über so Manches, was ich den Tag über gesehen, gehört, und ließ auf dem reißenden Strom' meine Gedanken, Gefühle und Empfindungen folgendermaßen mit dahin wogen:

Wild rauscht der Strom, in Wirbeln eilt er hin,
Es wogt die Fluth, um ewig zu entflieh'n.
Nichts hemmt den schnellen, raschen Lauf,
Nichts hält der Wogen Toben auf.

Manch' Bächlein windet sich bescheiden
Sanft zwischen Erlen, grünen Weiden,
Und rieselt still und murmelt leise,
Tränkt Blumen mild auf seiner Reise.

Doch wenn in Wuth der Strom es wild erfaßt,
Wo ohne Ruh' die Welle schäumt und rast,
Verloren ist's, es ist dahin,
Mit ihm der friedlich milde Sinn.

Auch er war still dahin geflossen,
Eh' Ströme sich in ihn ergossen —
Jetzt achtet er nicht Damm und Wehre,
Er eilet rastlos nach dem Meere

Doch ihn auch trifft das allgemeine Loos;
Im Ungeheuren ist er nicht mehr groß —
Vergebens tobt er zu dem Ziel' —
Dies ist des Flusses Wellenspiel. —

Im Menschen schlummern Ideale,
Und aus der gold=umglänzten Schaale,
Trinkt Nektar er in vollen Zügen;
Die Keime ruh'n, die in ihm liegen.

Die Ruhe wohnt in seiner heitern Brust,
Fremd ist ihm Schmerz, ihm lächelt nur die Lust,
Sanft fließt das Leben ihm und mild,
Er hängt nur an des Daseyns Bild.

Doch schnell ergreift sein ganzes Wesen,
Den Hang nach nie gekannten Größen,
Und immer höher will er steigen,
Das Erreichbarste zu erreichen.

Verloren ist der milde, schöne Sinn;
Denn rastlos, ach! reißt es ihn wild dahin —

Doch bald erkennt er selbst es an,
Sein Ziel sey nichts — als eitler Wahn.

Da fängt es an, in ihm zu tagen,
Nur Träume hatten ihn getragen,
Und täuschend hatt' er sich betrogen,
Als er so himmelwärts geflogen.

Und schwindelnd nun am hohen Himmelszelt',
Hat er dem Höchsten kühn sich gleich gestellt,
Doch schreckbar, ach! er stürzt, er fällt! —
Dieß ist das Gauckelspiel der Welt.

Plötzlich, noch in meine Dichtung vertieft, höre ich ein Angstgeschrey, sah' längs dem Ufer ein kleines Mädchen von ungefähr acht Jahren, das jenes ausstieß, herlaufen, sah' unweit des Ufers im Strome etwas daher schwimmen, aber auch schnell einen Fischer auf einem Kahne herbey eilen, der das, was ich noch nicht recht deutlich erkennen konnte, aus dem Wasser zog, und in meiner Nähe ans Land brachte. Als ich näher kam, sah ich, daß es eine Frauensperson von etwa sechs bis sieben und zwanzig Jahren war, groß und wohlgebildet. Die Kleine, die herbeygekommen war, hatte sich auf sie geworfen, und bedeckte sie mit Küssen und Thränen. Wir beschäftigten uns, sie in's Leben zu rufen, welches auch bald gelang, und sie schlug die Augen auf.

Wo bin ich? rief sie, mein Gott! was ist mit mir vorgegangen. Ach ja, setzte sie hinzu, ihre nassen Kleider befühlend, ich besinne mich; ich bin in's Wasser gestürzt.

Ja, das ist sie, Frau Christine! sagte der Fischer, und danke Sie Gott, daß ich es sah, wie das Brett umknappte, und schnell bey der Hand war, Sie zu retten.

Danke, lieber Nachbar! erwiederte sie freundlich, ihm die Hand reichend, danke, obgleich es vielleicht mir schon besser gewesen wäre, wenn mich der wilde Strom in seinen Schoos auf ewig aufgenommen hätte.

Ach! so muß man nicht sprechen, versetzte der alte Schiffmann; ich weiß wohl, daß Sie keine Rosen pflückt, und daß Ihr das Leben sauer gemacht wird; allein an Gottes Gnade verzweifeln, das muß man nicht: Herr! Dein Wille geschehe! so spricht ein guter Christ. Bey dieser ernst gesprochenen Ermahnung sah der Alte sie so freundlich an, daß seine Worte nicht wehe thun konnten.

Während wir so um sie beschäftigt waren, sich auch mehrere Leute um die Gruppe versammelten, kam ein Mann von Dreysig bis Vierzig herbeygerennt, sein Blick war wild, der Zorn beherrschte sein ganzes Wesen, er hielt einen zusammengedrehten Strick in der Hand.

Was hat die .... wieder für dumme Strei-

che angefangen? rief er, warte, ich will Dich aus dem Wasser ziehen, und Dich lehren, vorsichtig seyn! und damit wollte er auf die noch ganz ermattet auf dem Rasen Sitzende mit allen Kräften losschlagen.

Halt! schrie ich unmuthig, halt! ich nehme diese Frau hier in Schutz, und hielt seinen aufgehobenen Arm zurück.

Was geht Sie es an, Herr! versetzte er wüthend, wenn ich mein Hausrecht exerziere, ich rathe Ihnen, sich nicht in fremde Angelegenheiten zu mischen, sonst —

Aber ich werde mich darein mischen, sagte ein Polizey-Offizier, der eben herbey gekommen war; Seine Brutalität ist schon bekannt, und ich nehme die Frau in Schutz, die kaum dem Leben wieder gegeben, noch sehr ermattet ist, und durchaus keine Mißhandlungen ertragen kann und darf.

Ich frage so wenig nach Ihnen, als nach dem Herrn da, schrie er noch wüthender, ich bin Herr meiner Frau, und stieß dabey noch eine Menge ehrenrühriger Worte gegen den Polizey-Offizier und gegen mich aus, indem er neuerdings über die Frau herfallen wollte.

Er ist betrunken, wie gewöhnlich, sagte der Offizier ruhig. Packt ihn und führt ihn auf die Polizey-Wache, wo er bey Wasser und Brod seinen Rausch ausschlafen kann.

Unter Fluchen und Schimpfen wurde er fortgebracht.

Wie beschämt bin ich nun über diesen Auftritt, redete uns nun die Frau an; ich danke Ihnen, mich in Schutz genommen zu haben; denn sicher wäre ich ein Opfer seiner Wuth geworden. Ich danke Euch für den Beystand. Ich bin nun wieder so wohl, daß ich allein mit meiner Kleinen zu Hause gehen kann.

Zuerst muß ich wissen, fragte der Polizey-Offizier, wie sich der Unfall ereignete?

Ach! ganz einfach, erwiederte sie, ich wollte am Strome noch ein Bischen Wäsche ausfleihen *) da trat ich auf ein Brett, das am Ufer lag, und nicht, wie ich glaubte, befestigt war, es knappte, ich stürzte in die Fluth, aus der mich der ehrliche Hans rettete, auf den Fischer zeigend.

Ja, so ist's, setzte jener hinzu, ich kann es bezeugen, ich sah es mit eigenen Augen.

Nun, so ist es gut, versetzte der Offizier, nehme Sie sich ein ander Mal in Acht. Ihren Mann will ich schon behalten, bis er etwas zahm geworden ist, und Du wirst schon Deine Belohnung für Deine menschenfreundliche Handlung erhalten, Alter! sagte er zum Fischer.

Gerne geschehen! Gott lohnt's; ich bedarf

---

*) Ausdruck für ausschwemmen, durch's Wasser ziehen.

keines Andern, erwiederte dieser, und die Polizey entfernte sich.

Die Frau hatte sich erholt, sie stand auf und dankte mir, ihr hülfreich beygesprungen zu seyn, und da einige Nachbarinnen herbeygekommen waren, so gieng sie von diesen unterstützt fort. Wer ist diese Frau, die etwas Anziehendes hat und unglücklich zu seyn scheint? fragte ich den alten Fischer.

Sie ist die Frau eines liederlichen, verdorbenen Handelsmannes, der sie sehr mishandelt, und da sie nichts für sich und ihr Kind hat, als was sie mit der Hand verdient, (denn er arbeitet nichts;) so geht es ihr oft sehr schlecht; es fehlt ihr am Nöthigsten, am Brode.

Nachdem ich mir von dem Alten die Wohnung dieser Armen hatte sagen lassen, kehrte ich nach Hause mit dem Vorsatze, sie des andern Tages aufzusuchen und nach meinen Kräften ihr eine Beyhülfe zu geben.

Des andern Morgens war mein erster Gang dahin. Ich fand sie blaß, entkräftet. Ich fragte sie, ob ich etwes für sie thun könnte?

Ach, leider! versetzte sie mit einer Thräne im Auge, ist es so weit mit mir gekommen, was ich in der frühen Jugend nicht dachte, daß es ein unzeitiger Stolz wäre, die Hülfe gutthätiger

Menschen auszuschlagen. Ich bin sehr arm, sehr unglücklich! —

Diese Worte, mit Rührung und einem gewissen Anstande gesprochen, machten mich neugierig, und durch verschiedene Wendungen forschte ich nach ihrem Schicksale.

Ich bin die Tochter eines wohlhabenden Handwerksmannes, sagte sie; leider starb mein Vater, als ich noch ein Kind war, und meine Mutter verheirathete sich wieder an einen reichen, rohen Mann, habsüchtig und geitzig, gerade das Gegentheil meines Vaters.

Als ich achtzehn Jahre alt war, hatte ich eine Bekanntschaft mit einem jungen Tischler, der mich heirathen wollte, und dem ich von Herzen gut war. Da kam mein jetziger Mann; er hatte eine Handlung, war reich, mein Bräutigam war dieses gar nicht, doch fleißig und redlich. Jener schmeichelte sich bey meinem Stiefvater ein, er versprach ihm sechshundert Gulden, wenn er mich ihm zum Weibe gäbe. Er war mir widerlich; allein mein Stiefvater sagte mir mit dürren Worten, daß ich diesen heirathen müsse, und brach mit meinem Bräutigam ab, der aus Verdruß in eine andere Stadt zog. Ich mußte nun meinem jetzigen Manne die Hand reichen, um der harten Behandlung meines Stiefvaters enthoben zu seyn; mein Mann aber, welcher sehr ausschweifend ist,

war bald mit seinem Vermögen fertig. Meine Aeltern verloren durch Krieg und Mißgeschick auch das Ihrige, und starben kurz hintereinander; also daher auch keine Hülfe mehr, und so schmachte ich nun, gebunden an einen Mann, den ich nie liebte, der mich schlecht behandelt, und sich allen Ausschweifungen, vorzüglich dem Trunke überläßt, oft in großem Elende und in Noth, und würde, hätte ich mein Kind nicht, lange in die weite Welt gegangen seyn, und hätte jenen seinem Schicksale überlassen, allein so muß ich aushalten, abwarten, was Gott beschließt.

Sie weinte bitterlich. Gerührt reichte ich ihr eine Unterstützung. Also auch eine Unglückliche, dem Eigennutze geopfert, zwey Menschen durch diesen unglücklich gemacht, die vielleicht glücklich und zufrieden ihre Lebensbahn durchwandelt hätten — so sprach ich zu mir, als ich im Freyen war. — Der Tod befreyte die arme Duldende bald von ihrem Wüthriche, und durch meine Verwendung ist sie nun in einem guten Hause untergebracht, wo sie selbst, und man mit ihr, sehr zufrieden ist.

Ich habe einen guten Bekannten, den ich schon früher in meiner Heimath kennen lernte; dieser ist bey Hof angestellt. Als ich hierher kam, besuchte ich ihn, er nahm mich freundlich auf und

bat mich, ihn öfters zu besuchen; allein in der ersten Zeit war es beynahe nicht möglich, ihn zu sehen, sein Vorzimmer war stets mit Leuten angefüllt, bey ihm drängten sich Vornehme und Geringe; ich sah, wie er von Allen mit Artigkeiten, Höflichkeiten überhäuft, ja von vielen kriechend behandelt wurde; viele stunden mit Bittschriften, warteten Stunden lang, wenn er nicht zu Hause war und begnügten sich, nur ein Wort von ihm zu erhalten; kurz, man sah, wie er gefeyert wurde. Seit einiger Zeit fand ich die Vorzimmer leer, nur selten traf ich mehr einen Besuch bey ihm an. Wenn ich sonst von ihm sprechen hörte, so fragte jedermann sorgfältig nach ihm, in den Gesellschaften machte man ihm Platz, und drängte sich, ihn bey Dinés, bey Gesellschaften zu haben. Er schien ein beteutender, wichtiger Mann für Alle zu seyn. Alles das bemerkte ich nicht mehr, ohne jedoch an ihm eine besondere Veränderung zu finden, oder zu hören, daß man etwas zu seinem Nachtheile spräche. Doch fiel es mir auf. Ich konnte es nicht unterdrücken, ihn zu fragen, warum seine Zimmer jetzt leer seyen, und er nunmehr wenige Besuche erhielte?

Er lächelte; haben Sie das bemerkt? antwortete er; ich will Ihnen das Räthsel lösen. In der Zeit, als Sie so viele Leute bey mir fanden, sagte man, ich besäße das Vertrauen, die Gunst des

Fürsten, jetzt, sagt man, sey es nicht mehr so, und dieser habe beydes vorzüglich einem Andern zugewendet; gehen sie auf den andern Flügel des Schlosses, da werden sie dieselbe und ähnliche Gesellschaft finden, die sonst hier einkehrte.

Aber, fuhr ich gereitzt auf, schmerzt Sie diese Zurücksetzung nicht? mir wäre sie unerträglich.

O nein! erwiederte er ganz ruhig; ich wußte das zu schätzen; wer in der Welt gelebt hat, ihre Nichtigkeit und den wenigen Gehalt, den dergleichen Dinge in sich tragen, kennt, der wird so etwas mit der philosophischen Gelassenheit aufnehmen, die Sie an mir bemerken werden.

Aber, wie können diese Leute, die Sie sonst so feyerten und Sie nun vernachläßigen, fuhr ich fort, ohne roth zu werden — mir jetzt begegnen? unterbrach er mich; o, das thut nichts — aus so etwas macht man sich in der Welt nichts; von dem man glaubt, daß nichts mehr zu hoffen sey, da fallen alle Rücksichten weg, da setzt man sich über solche Dinge leicht hinaus; sehen Sie, fuhr er lächelnd fort, ich habe dabey gewonnen; so lange man glaubte, ich besäße die Gunst des Herrn, hatte ich Neider, Feinde, Alles war stillschweigend gegen mich im Bunde, suchte mir hier, dort in der Stille, wie man zu sagen pflegt; selbst unbemerkbar mit einzeln hingeworfenen Worten und Erzählungen, etwas anzuhängen; man dichtete

mir eine Menge Dinge an; ich mußte Vieles gethan, gesprochen, geäußert haben, woran meine Seele nie dachte; auf jede meiner Handlungen, auf jedes gesprochene Wort wurde gelauert, so manches aufgefangen, gedeutet, was ganz unschuldig, im Flusse des Gesprächs gesagt wurde; jetzt bin ich alles dessen enthoben; man läßt mich in Ruhe, ich scheine keine neidenswerthe Person mehr zu seyn, und ich habe jetzt mehr wirkliche Freunde, als ich damals hatte, und noch obendrein den Vortheil, daß mir meine edle Zeit, die ich sonst oft durch Zudringliche verlor, nicht mehr geraubt wird; daß ich einer Menge Unannehmlichkeiten enthoben bin, und daß ich die wahren Freunde von den Falschen kennen lernte, wenn ich sie nicht schon vorher gekannt hätte, was aber so ziemlich der Fall war.

Aber wenn Sie diese Menschen früher kannten, warum haben Sie sie nicht entlarvt? fragte ich. Weil, antwortete er, ich es nicht der Mühe werth hielt, weil es nicht in meinem Charakter liegt, weil ich Niemanden schaden will, weil sie mir, der ich meinen vorgezeichneten Weg stets fortgieng, und mir nie etwas zu Schulden kommen ließ, wo man mit Beweisen gegen mich hätte aufkommen können, doch nichts anhaben konnten, ich ihre Ränke verachtete, und nicht Gleiches mit Gleichem vergelten wollte.

Da Sie aber Niemanden schaden, und so denken, wie Sie sich hier äußern, fuhr ich fort, so begreife ich nicht, wie Sie Feinde und Neider haben konnten?

Lieber Freund! antwortete er, da muß ich ihnen abermals erwiedern, daß Sie die Menschen wenig kennen. Eine kleine Auszeichnung eines Fürsten; wenn er öfters mit Ihnen spricht, Sie öfters allein um ihn sind, zieht Ihnen gleich Neider zu.

Die Andern können so etwas nicht ertragen; sie halten sich für zurückgesetzt dadurch. Wieder andere, die glauben, man habe das Ohr des Herrn, man könne Alles bewirken, was man nur wolle, machen solche ungereimte Forderungen, daß man sie nicht einmal vortragen kann; wieder Andere, denen man das Ungereimte ihres Begehrens vorstellte, die sich aber doch nicht abweisen ließen, an den Gebieter selbst zu gehen, und dann dort, wie natürlich, auch abgewiesen wurden, glauben, daß man ihnen allein hinderlich war, ihre Wünsche zu erreichen, weil man sich dagegen schon früher erklärt, und ihnen das Unzulässige, daß jene erfüllt werden könnten, voraus gesagt hatte; diese reihen sich nun zu den Erstern, und so erhalten sie bald eine Zahl Gegner, ohne es zu ahnen. Und dann, rechnen sie denn jene, die sich für zurückgesetzt halten, bey denen Eigendünkel

— Eigennutz — in's Spiel kömmt. — Wir wurden unterbrochen; gerne hätte ich das Gespräch noch fortgesetzt und über Manches gefragt; allein es war nicht thunlich; im Innern aber war ich angegriffen und erzürnt, indem ich wieder einen neuen Beweis gesammelt habe, wie nur Selbstsucht und Eigennutz die Handlungen und Schritte der Menschen leitet, wie diese sich nur dahin drängen, wo sie etwas zu gewinnen hoffen, wie sie sehr schnell da sich zurückziehen, wo dieser Anschein schwindet.

Ich liege im Schatten des einsammen Gebüsches im Parke, über mir säußelt eine herrlich duftende Linde, und roth und weiß blühende Acazien stehen in schönen Gruppen um mich her, der Flieder balsamirt die Gegend und der Schwalkenbeerstrauch (Liburnum landanum) überstreut mich mit seinem Blüthenschnee; da höre ich flüstern, und hart neben mir, dem vom wölbenden Strauche Verborgenen, setzen sich, so viel ich durch die Zweige durchschielend sehen konnte, zwey hübsche junge Frauenzimmer auf eine Bank, welche die andere Hälfte meiner Behausung beschattete.

Aber, liebe Freundin! fing die Eine derselben das Gespräch an, ist es denn möglich, daß Du dem

häßlichen Rathe die Hand reichen kannst? Kannst Du ihn denn lieben?

Lieben? antwortete die Andere, lieben? wie wäre das möglich? Bedenke, diesen Kopf, diese rothe Nase, diese Forellenhaut, diesen widerlichen Blick — wie ist da Liebe möglich? —

So hat er vielleicht andere, sehr achtungswerthe Eigenschaften, fuhr die Erstere fort.

Keineswegs, entgegnete die Zweyte; er ist sehr unangenehm.

Nun, was kann denn Dich bewegen, ihm den armen Karl zu opfern? sprach die Erste.

Mein Gott! was kann mich bewegen? Karl liebe ich von Herzen, allein er hat kaum, was er braucht, und wir hätten ja sehr wenig zu leben, und gar keinen Rang. — Der Rath verschreibt mir hingegen vierzigtausend Gulden im Falle ich Wittwe werde; er hält mir Equipage, einen Logenplatz im Theater, giebt vierhundert Gulden Nadelgeld, zahlt mir eine eigne Kammerjungfer, und hat als vortragender Rath den Rang mit den Geheimen-Räthen; ich bekomme am Geburtstage, Neuen Jahre und Namenstage ein neues Kleid, zum Hochzeitsgeschenke einen schönen Sammetpelz mit Zobel und einen Schmuck; Alles ist im Ehkontrakte bedungen.

Aber der arme, treue Karl — und Dein Herz?

Ich kann ihm nicht helfen; es geschieht mir

freylich auch wehe, allein bedenke Alles — das ist doch Ersatz.

Wollen es denn Deine Aeltern?

Nein, die lassen mir ganz freyen Willen; aber ich bitte Dich, liebe Eleonore! die Equipage, die vierzigtausend Gulden. —

Und damit stunden sie auf und giengen weiter. —

Sind werth, rief ich ergrimmt, ein Lebensglück, eine blühende Jugend, ein treues Herz zu opfern! O, Menschen! Menschen! schändlicher Eigennutz! wie geißelst du mit Schlangennesseln die Menschheit! —

Meine schöne Stimmung war dahin — ich sprang auf und stürzte mich unter die Menge, den unangenehmen Eindruck zu vergessen.

Ich saß beym Restaureteur, verzehrte mit Behagen einen Kapaunen mit einer Austernsauce, neben mir waren drey Herren, die sich's beym Campagner sehr wohl seyn ließen.

Was Teufel! rief der eine, was hast Du da für eine schöne Nadel? ein herrlicher Rubin!

Den habe ich heute glücklicher Weise noch bey dem Baron Beck herausgerissen. Zur guten Stunde kam ich vorgestern hier an, zu hören, wie sich in dem Hause Alles verändert hatte. Das beste

Haus für uns in der Stadt, Alles im Ueberflusse, konnte nichts elegant, nichts prächtig genug seyn. Ich hatte da noch für ein Paar englische Pferde einen Wechsel — gerade kam ich recht. Ich nahm, was die Andern übrig gelassen hatten; die Nadel wollte die Frau durchaus nicht hergeben, sie bat mich beynahe auf den Knieen, es sey ihr Letztes, um ihren Kindern noch Brod zu verschaffen. Allein was gehen mich die Bälge an; warum hat sie sie auf die Welt gesetzt. Er war fort, sie war nur allein, zum Glück hatte sie den Wechsel mit unterschrieben. Die Furcht preßte ihr zu den zweyhundert Dukaten die letzten Mutterpfenninge, die sie mir gab, in der Hoffnung, ich würde damit zufrieden seyn, noch die Nadel und einige schöne Kleider ab, die Letztern schenkte ich der hübschen Josephine, die kann jetzt als Baronesse paradiren, die Nadel behielt ich.

Nun, die Nadel hättest Du ihr doch lassen können, sagte ein Zweyter; um die hast Du den Baron lange im Handel herübergezogen, hast ihm zehn Mal so viel im Billard abgewonnen, und, hast Du nicht Monate lang bey ihm auf dem Lande gelegen? Du hast sie zwanzig Mal in Campagner vertrunken.

Ich? erwiederte er, was geht das mich an; warum hat ihn der Narr gegeben. Ich habe nichts zu verschenken. Selbst zehn Pferde im

Stall', und dann die Josephine, was kostet die mich? sie soll leben! schrie er, indem er das Glas aufhob; die Andern stießen lachend mit an — ich schob meinen Kapaunen zurück, der Appetit war mir vergangen, das Zimmer ward mir zu enge, ich eilte in's Freye. Ich kannte das Haus, ich kannte die unglückliche, vortreffliche Baronin und ihn, den gutmüthigen, gastfreyen, leider leichtsinnigen, jungen Mann, den falsche Freunde und Unglücksfälle, Fallirungen bedeutender Häuser, so schnell um das Seinige gebracht hatten. Ihr Unglück war das Stadtgespräche; er war nun mit seiner Familie im Elend' und verlassen, er, der so Vielen Gutes gethan, dessen Haus jedem offen stund, von dem jeder, der sein gutes Herz benützte, Summen zog. × Ich warf mich auf's Pferd und ritt in's Weite.

Ich ließ meinem Braunen den Willen, und ihn auf einem Fußpfade über eine Wiese dahin gehen, da kam ich an einem Mann, der Maulwürfe fieng; er sah sehr übel aus, der Kummer war mit unverkennbaren Zügen auf sein Gesicht geschrieben, und er bat mich um eine kleine Gabe.

Ich fragte ihn, was ihm fehle, und nach mehreren Fragen erzählte er mir Folgendes:

Ich war Förster auf einer Herrschaft, ohngefähr zehn Stunden von hier. Mein Dienst nährte mich, doch mußte ich die Hälfte desselben

× wahrlich das sind Erfahrungen aus dem Leben

dem alten achtzigjährigen Förster, meinem Vorgänger, abgeben. Ich war mit einem jungen braven Mädchen versprochen, die ich nicht früher ehlichen konnte, bis der Alte starb, weil ich noch meine alte Mutter zu erhalten hatte. Meine Mutter wurde krank, der Arzt, die Arzney kosteten viel; ich konnte es nicht erschwingen. Dieß machte mich oft traurig; da kam ein junger Jäger zu mir, der bey der Herrschaft in der Livré stund; er stellte sich sehr freundlich gegen mich, und fragte mich öfters, was mir fehle; endlich sagte ich es ihm. Du Narr, sagte er, Du hast ja den ganzen Wald, ein paar Bäume mehr oder weniger. Ich schauderte zurück. Allein die Noth ward größer, das Zureden meines Freundes, der sich immer mehr an mich drängte, der mir versprach, das Holz zu verkaufen, ohne daß etwas auf mich kommen könnte, eine alte Schuld, kurz alle Umstände vereinigten sich, und drängten mich; ich ließ mich vom Teufel blenden. Ich verkaufte sechs Stämme, mein Freund machte sie zu Geld.

Kaum aber war es geschehen, als er zum Herrn lief, der ihm sehr wohl wollte, ihm die Untreue anzuzeigen. Er hatte lang auf meinen Dienst gespannt, und das Ganze deßwegen so eingeleitet, und mich deßhalb zu überreden gesucht.

Es geschah, wie er es wünschte; ich wurde

des Dienstes entlassen, er erhielt die Stelle. Ich hatte es verdient, das kann ich nicht läugnen, denn Unrecht bleibt stets Unrecht. Nun ohne Brod, meine Mutter krank, ohne Nahrung, meine Braut trostlos, begegnete ich ihm einst; spöttisch fragte er mich, ob ich keinen Holzhandel treiben wollte? mich übermannte es, ich fiel über ihn her, und versetzte ihm einige Streiche, die ihn schwer verwundeten. Ich wurde des meuchlerischen Ueberfalls angeklagt, eingezogen, zu sechsjähriger Schanzarbeit verurtheilt. Seit vier Jahren bin ich entlassen, meine Mutter starb im Armenhause, meine Braut verheirathete sich anderswo, aber nicht glücklich, mir hat die lange Kerkerluft und Feuchtigkeit eine Gichtkrankheit zugezogen, ich vermag nichts zu arbeiten, als solch' eine leichte Beschäftigung, und schleppe meine wenigen Tage noch in Elend und Kummer dahin, bis Gott mich erlöst *). —

---

*) Der Verfasser verwahrt sich hier gegen den Vorwurf, als wollte er Verbrechen in Schutz nehmen; Unrecht bleibt jederzeit Unrecht. Allein Verführte und vom Schicksal Bedrängte dürfen stets etwas milder beurtheilt werden. Man denke sich oft recht lebhaft in die Lage, die Manchen zum Verbrecher gemacht hat, man durchwandle die Gemächer des Elends und des Jammers, und man wird Manches ganz anders ansehen

Ich schauderte, — der Mißmuth über eine Handlung des verworfensten Eigennutzes hatte mich hinausgejagt; hier stieß ich auf ein Opfer, das einer beynahe noch schändlichern Unthat, gleichfalls aus Eigennutz veranlaßt, zur Beute geworden war.

Wohin soll ich mich flüchten? rief ich aus, wenn weder die Säle der Großen, die Behausung der Mittelstände, noch die stillen ländlichen Hütten einen Zufluchtsort gegen diese vielköpfigen Hyder bieten?

Dergleichen Gegenstände, auf welche man jede Minute im menschlichen Leben stößt, die Leiden, welche die Menschheit vom Augenblicke der Geburt an verfolgen, und die sich mir im gegenwärtigen Augenblicke, als ich mein Pferd nach Hause umlenkte, so lebendig darstellten, riefen mir Rousseau's Ausruf:

Que l'homme est durant sa vie
Un parfait miroir de douleurs!

---

lernen, als die, die bey vollbesetzten Tafeln, bey einer völligen Unkenntniß: was Mangel und Noth ist, lieblos und unerbittlich streng urtheilen. Wenn schon der Richter unerbittlich bleiben muß, das innere Gefühl kann doch oft die Theilnahme und das Mitleiden nicht versagen.

Des qu'il respire, il pleure, il crie,
Et semble prevoir ces malheurs, et saet.

in's Gedächtniß, ja wohl! rief ich aus, ist diese Welt ein wahres Amalgama von Elend, Noth und Jammer, von Kummer, Sorge und Verdruß — und, setze ich jetzt besonnen an meinem Schreibtische hinzu, von Freude, Jubel und Vergnügen, denn der liebe Gott hat das ziemlich in's Gleichgewicht gesetzt, und wie nach Regen Sonnenschein folgt, so wechseln auch schöne Stunden nach trüben; wenn wir vor Unthaten zurückschaudern, so thut sich anderer Seits das Herz auch wieder auf, wenn man schöne und edle Züge sieht, die zur Ehre der Menschheit nicht ganz von dem Erdenrunde verschwunden sind. ✗

Heiter tritt das Leben in muntern Zirkeln uns entgegen, und im Spiegel unserer Seele strahlen dann die Bilder in hellern Tinten wieder. Freude erwacht, Laune und Frohsinn sind die Finale, und gerne giebt man sich diesen hin und trinkt mit vollen Zügen letheische Kraft, Alles, was die Menschheit drückt und auf ihr lastet, wenigstens für den Augenblick, zu vergessen.

---

x aber gewandt [illegible]

Fünftes Blatt.

Zu eng ist es mir hier in der Stadt, denn ich kehre zurück vom Lande, wo ich in fröhlicher, traulicher Gesellschaft in einem liebenswürdigen Zirkel mehrere schöne, genußreiche Tage hinbrachte. Wie eine liebliche Idylle schweben diese in meiner Erinnerung, und so will ich sie auch aufzeichnen; so will ich sie zu schildern, und mir sie aufzubewahren suchen.

Vor der Thüre des Hauses stund der Wagen, leicht berädert mit bequemem Schwunge. Blau war der Kasten und das Gestelle, die Farbe der Hoffnung, und gehoben durch schwarze Schattirung. Vorgespannt vor diesen die schnellfüßigen Rosse; gezogen waren sie weit in Mecklenburgs fetten Triften von arabischer und englischer Abkunft; edel, wie ihr Geblüt, war ihre Haltung, und weiß die Farbe mit geringelten Aepfeln. Unmuthig harrten sie und stampften ungeduldig mit

den Füßen, als könnten sie nicht erwarten, zu ziehen die holde Bürde, die ihnen bestimmt war, mit dieser rasch die Lüfte zu durchschneiden.

Den Arm reichte ich den Huldinnen, und leichten Muthes und Fußes flogen wir die Treppe hinab, und im Sprunge waren die Mädchen im Wagen.

Ich, der Kutscher, (das ließ ich mir nicht nehmen, die Rosse zu lenken, und stolz war ich, wie Phäton auf dem Sonnenwagen, doch nicht dessen Mißgeschick befürchtend,) nahm Peitsche und Zügel, und braußend flogen die Muth'gen dahin.

Weit im Rücken blieb die Stadt. Rasch eilten wir vorwärts auf der staubenden, die Länder verknüpfenden Straße, durch freundliche Dörfer und zwischen friedliche Hütten der Landbewohner. Der Wald nahm uns auf in seine kühlen Schatten, und langsamer ließ der Kutscher die Rosse, triefend vom Schweiße und bedeckt mit Schaum, diesen Erholung zu gönnen, einhertreten. Nun sich rückwärts wendend zu den Holden, fragt' er: Ob ruhen sie wollten im Schatten der majestätischen Eiche, oder der dickbelaubten Buche; sich etwas zu kühlen von der Hitze des Tages? Doch sie verneinten es, und baten, zu eilen, um bald zu erreichen die Behausung der Freundinn, nach deren Umarmung sie sich sehnten, und die in unruhiger Erwartung schon harren werde der An-

kunft ihrer Gespielinnen. Ich mahnte die Rosse, die den Stall und das gute Futter ahnend, im schnellen Trabe dahin eilten. — Bald lag hinter uns der Wald, und rechts und links blieben die Triften, die grünen, blumigten Wiesen und wogenden Kornfelder.

Noch über den kleinen Hügel und um die Waldecke! schrieen die Mädchen, und wir sind am Ziele. Sprachen's und zurief der Kutscher den Rossen. Der Hügel war verschwunden; dort! dort! tönt' es abermals hinter mir mit triumphirender Stimme, — doch plötzlich rief es, halt! halt! und aus grünendem Gebüsche flogen weiße Gestalten, gleich den Nymphen des Haines hervor.

Schnell hielten die schäumenden Rosse, dem Wagen entsprangen leichtfüßig die Mädchen, und flogen in die ausgebreiteten Arme der harrenden Freundinnen, nicht müde werdend des Küssens und Herzens, und neidvoll saß ich, der Kutscher, auf dem Bocke, der begnügen sich mußte mit Handschlag, Gruß und freundlichem Willkomm; freylich nur ein Nippen gegen jene Götterkost! —

Doch dem wirklichen Kutscher, der rückwärts auf dem Sitze sich gemächlich wiegen ließ, nun die Zügel übergebend, sprang auch ich herab vom Wagen, ihn mahnend, der Rosse wohl zu pflegen, langsam sie abkühlend und mit dem Strohbausch zu trocknen, und dann wieder zu erwärmen die

Glieder und Bänder der Sehnen, auch nicht zu schnell ihnen vorzuschütten den Haber, und dann sie zu reinigen mit Striegel und Kartätsche, dann auch den Staub von dem Wagen zu wischen, und mit dem Stabe zu klopfen die schwellenden Kissen. Dann trat auch ich in den lieblichen Kreis, alle nochmals freundlich bewillkommend und den Willkomm empfangend.

Und jetzt den Weg antretend nach dem Schlosse im muntern Gespräche — denn tausend Dinge hatten die Mädchen sich zu sagen von Neuigkeiten aus der Stadt, von guten Bekannten und Freunden, auch von der neuen Oper, der letzten Mode-Zeitung, auch dazwischen einige Thränen schenkend der Erinnerung der Jugendfreundinn, die seit vorigem Jahre aus dem Kreise geschieden war, — wanden wir uns auf schlängelndem Fußpfade den Hügel durch blühende Hecken und Gesträuche hinan, das Schloß zu ersteigen, betraten die großen Höfe und Vorplätze, stiegen die weite Haupttreppe hinauf, und wurden mit Freundlichkeit und Liebe empfangen von der vortrefflichen Hausfrau.

Seyd willkommen, rief sie, Ihr Lieben! herzlich willkommen in unsrer Behausung, ruhet von der Fahrt und der Hitze, und erquicket Euch mit kühlendem Getränke: Ihr habt doch wohl nicht zu heiß?

Nein! riefen die Mädchen, nur langsam stiegen den Hügel wir heran, und schon sinkt die Sonne und sengt nicht mehr mit ihren Strahlen. Sieh' nur, Mutter! lege die Hand an die Stirne, Du überzeugst Dich. Und die sorgliche Hausfrau legt' die Hand an jede Stirne, und diese sanftküßend, sprach sie: gekühlt seyd Ihr, Ihr Kinder! also frisch um den Tisch. Auf diesem standen schon die reinlichen Näpfe mit Milch — die gelbe Butter in zierlichen Formen, schneeweißes Brod und herrliche Kirschen, auch zuckersüße Erdbeeren.

Wohl bekomm's, Ihr Lieben! sprach die Hausfrau, nehme Jedes was und wo es ihm gelüstet: und nicht zweymal ließen wir uns mahnen, und erquickten uns köstlich.

Doch unter tausenderley Gesprächen brach die Nacht herein; die Reisenden, von der Hitze des Tages und dem weiten Wege ermüdet, sehnten sich nach Ruhe, denn morgen mit dem Frühesten sollte aufgebrochen werden, zu besuchen die Bewohnung des Bauers am Berge, als den Punkt, der die Gegend beherrscht, und vor allen an Reitz und Schönheit reich ist.

Also brach Alles auf von den Ruhekissen und Sesseln, auf denen man im traulichen Zirkel gelagert war, und sich wechselseitig, nach alter Sitte, die Hand reichend, bot man sich gute Nacht. Leicht entschlüpften die Mädchen in ihre Zimmer

und klopfend an die Thüre, rief ich noch im Vorübergehen, gute Nacht! —

Aber ich, ich konnte nicht ruhen; weit öffnete ich das Fenster in meiner Kammer, wo ein schneeweißes Bett mich einlud, die Frische der Nacht einzulassen, und mich in der Kühle der Luft zu baden. Dunkel war der Himmel, ein Gewitter hatte in der Ferne sich aufgethürmt, Blitze zuckten am weiten Horizonte durch die Wolken und spalteten die Nacht in Hälften. Weit rollte dumpf der Donner und tönte lang nachhallend am hohen Gebirge wieder. Lange weidete ich mich am herrlichen Schauspiele, bis endlich die Wolken entschwanden, die sich in erquickenden Regen aufgelöst hatten, und der Mond glühend hinterm hohen Gebirgsrücken herauf stieg, einen herrlichen Morgen versprechend.

Balsamisch duftete die Landschaft, die mit durstigen Zügen den wohlthätigen Regen eingesogen, und die des Schöpfers Allgüte erquickt hatte.

Aus jedem gestärkten und entwickelten Blüthenkelche stiegen Preis und Ruhm des Höchsten empor, und verkündeten seine Allmacht und Güte, die sich auf's Unbedeutendste erstreckt.

Vom Gefühle überwältigt, rief ich aus:

Wie groß ist des Allmächt'gen Güte!
Ist der ein Mensch, den sie nicht rührt,

Der mit verhärtetem Gemüthe
Nicht Gottes Preis im Munde führt,
Der nicht bey seiner hohen Milde
Gebeugt zu Boden niedersinkt,
Und dessen Huld in jedem Bilde
Nicht in des Herzens Tiefe dringt?

Doch Mitternacht war herbey gekommen, und auf's schwellende Bett warf ich mich, der Ruhe zu genießen, und mich zu stärken auf den morgenden Tag.

Und der Morgen brach an, und es erscholl von allen Seiten der Ruf: Auf! auf! lasset nicht in den dumpfen Gemächern uns versäumen den ersten Gruß des jungen Tages, der schön und heiter uns einladet, zu schlürfen mit vollen Zügen die Wohlgerüche der neu erquickten, belebten Natur! Und sieh', flugs war Alles versammelt, um den braunen, mit schneeigter Wäsche rein bedeckten Tisch, auf dem die dampfende Kaffeekanne schon bereit stund, uns zu stärken zum weiten Gange. Auch Kuchen und mancherley Gebackenes luden ein, und die herrliche Butter und fette, treffliche Sahne lockten zum Genusse; doch eilten wir — und nicht länger hielt uns die nöthigende Hausfrau zurücke beym fröhlichen Frühstück; und nun rasch hinaus in's Freye, zu genießen des

Morgens Würze, und den Fuß zu baden im Thaue des Fußpfades der blumigten Wiese. Und dann, wandelnd mit den lieblichen Begleiterinnen, stiegen in muntern und frohen, oft auch ernsten Gesprächen wir hinan zur Wohnung des Bauers am Berge. Nicht groß und ausgebreitet ist diese, doch reinlich und geräumig für ein wohlhabendes Hauswesen. Bieder und kräftig heißt er uns willkommen — scharwenzeln ist nicht seine Sache, und kratzen mit dem Fuße, auch nicht ganz fein seine Sitte; doch sitzt die Sprache des Herzens ihm auf der Zunge, und hat gleich der Wirth an der Kirche schon am frühen Morgen etwas zu oft gefüllt das Glas, spricht doch reine Gutmüthigkeit sich aus.

Vor Allen willkommen, mit kräftigem Handschlage, heißt er unserer Hausfrau liebenswürdige Tochter, als alte Bekannte, die er vor Allen ehrt und sie ihm gefällt.

Doch wir eilen auf den Punkt, der hierher uns lockte, zu genießen der Aussicht bezaubernden Reitz, der Aussicht in der Fern' und Nähe, gleich schön, gleich ansprechend für Aug' und Herz.

Wer malen könnte, würde nur zur Schande sich pinseln, wer schildern wollte, dem entsänke unmuthig die Feder. —

Denn wo das Aug' in voller Blüthe
Der hohen Schönheit Wunder blickt,

Da würde man es bald wohl müde,
Wenn man zu schildern kühn sich schickt'.
Wer trotzt so frech, das zu erreichen,
Was himmlisch schön Natur uns beut,
Es müssen bald die Bilder bleichen,
Die noch so zart der Pinsel streut.
Wer legt das Schöne, Holde, Milde,
Das seelenvoll das Herz beglückt,
Wer legt es selbst in's treu'ste Bilde,
Daß es das Inn're so entzückt?
Wer kann den reinen Aether malen,
Wer schildert mir das viele Grün,
Wer zeichnet mir der Sonne Strahlen,
Durch die sich spielend Wolken zieh'n?
Wer giebt des Wassers Spiegel wieder,
Wer ahmt die tiefen Schatten nach,
Wer malt der Vögel — Schaaren-Lieder? —
— Dazu fühlt sich der Mensch zu schwach! —

Ja, er fühlt zu schwach sich und zu arm, wieder zu geben der himmlischen Bilder unendliche Zahl; nur im Spiegel der Seele strahlet zurück das reitzende Gemälde der in freundlicher Morgenbeleuchtung und im reinen Aether schwimmenden Landschaft.

Doch wie der sanften Winde Rauschen mit dem leichten Blatte der Ulme und zitternden Birke spielt, so empfindet leises und sanftes Beben das Herz, dessen Accorde hoch und schön gestimmt, laut anschlagen; denn Saiten, (so sagt irgendwo

ein Dichter,) sanft und lieblich sind über das menschliche Herz gezogen, Freude bewegt sie leicht, noch leichter leiser Gram, aber am allerleichtesten (setze ich hinzu) das Ahnen das uns ergreift beym Anblicke der hohen Mutter Natur, wenn im zauberischen Reitze sie sich entfaltet, und namenloses Gefühl in uns hervorruft. —

Ein süßes Ahnen, tiefes Hoffen,
Hat ja! uns die Natur enthüllt;
Wir fühlen in uns lautes Pochen,
Das uns're Seele hoch erfüllt;
Es ist des Herzens schönstes Regen,
Was hier so lebhaft uns ergreift;
Es ist des Himmels reiner Segen,
Der nur in guten Wesen reift.
Da sind sich alle Menschen näher,
Wo nur die inn're Stimme spricht,
Bedarf es keines Herzensspäher;
Wer hier nicht fühlt, versteht sich nicht! —
Und dessen Sinn und dessen Seele
Nicht stimmen ein mit Herz und Mund,
Ja der, wie Schiller spricht, der stehle
Sich weinend fort aus unserm Bund!

Lieblich lacht hier der blühende Lenz, und der Sommer, und auch der sammelnde Herbst. Jede Jahreszeit hat ihren besondern Reitz.

Hier ist Leben auf den Hügeln, und Thätigkeit in dem kleinen, grünenden Thale, und Regsamkeit auf dem hinströmenden Flusse, der, bedeckt

mit den leichtgebauten Schiffen aus kühn zusammen verbundenen Stämmen, nimmer wiederkehrend sich fortreißt. —

Ruhig weidet die Heerde am Rain, friedlich dudelt der Hirt sein Liedchen. Es überschreitet nicht die Heerde die Gränze, die angewiesen mit Hecke und Planke umzäunt, ihre Heimath ist; reichlich liefert sie den Bedarf, den mit emsigen Händen die Dirne aus strotzendem Euter in das reinlich gespülte Gefäß spritzt.

In der Entfernung streckt hohes, beeis'tes Gebirge seine weißen Scheitel in blaues Gewölbe, die von der Morgensonne beleuchtet, in glänzendes Azur hinüber schimmern.

Hügel reiht sich an Hügel, und Thal an Thal, und überall hebt sich ein freundliches Dach einer größern Behausung, oder auch nur einer ländlichen Hütte, von einfachen Landleuten bewohnt, aus grünen Obstbäumen, oder über buntes Gesträuch empor; dort, in unbemerkbarer leichter Vertiefung, liegt, Achtung einflößend, das große Gebäude, einst der Gottes-Verehrung geweiht, nun der Gastfreundschaft offen.

Da, wo die strenge Klostersitte haus'te, waltet jetzt eine freundliche Hausfrau, und ein lieblicher Zirkel holdseeliger Mädchen schafft die ernsten, wiederhallenden Mauern zum Wohnorte der Freude und des Frohsinnes um.

Rechts und links liegen auf den Höhen als Nährer, die großen, weit umfassenden Meiereyen. Gleichsam als ihr Beschützer thront das große Hauptgebäude in ihrer Mitte. Sie spenden den Erwerb wieder zurück in die Hände der Herrschaft, aus denen jedem wieder zufließt, was ihm gebührt; so arbeiten die Glieder für das Haupt, und dieses wirkt denkend, wohlthätig wieder zurück auf das Ganze.

Und es tritt in die Welt
Heraus der Herr;
Und um ihn sieht man sich mühen, sich regen
Im rastlosen Kreise, sich um ihn bewegen;
Und er ordnet an mit strengem Willen
Damit die Knechte erfüllen
Das ernste verheiß'ne Geboth.
Und bey des Morgens früh schimmerndem Roth
Erscheinet er —
Und er ruhet und rastet nicht,
Bis zu des Tages letzt leuchtendem Licht',
Für Alle wacht er, und trägt er die Sorgen,
D'rum müssen auch Alle getreu ihm gehorchen.
Schwer ist des Herren Last —
Nicht gewähren
Jedes Begehren
Kann er, und oft erfaßt
Von des Zufalls hemmendem Bande, —
Ist der Wille gezügelt,
Wie er auch sinnet und klügelt,
Ihn täuschte der Wünsche fortspinnender Trug —

Den zu spät er erst erkannte;
Doch benützet er weislich und klug
Der Erfahrung theu're Lehren,
Die er billig muß ehren.
Und mit Sparsamkeit muß er denken,
Alles in Ordnung zu lenken,
Er darf nicht wanken, nicht weichen,
Will das feste Ziel er erreichen,
Und daran wird des Herren Kraft erkennt,
Wie männlich er führet das Regiment.
Nachdem man ihn achtet und ehrt
Adelt man ihn und seinen Werth.

So ist das Haupt, das weis regieret,
Des Staates erste Stütz' und Kraft;
Das Diadem, das jenes zieret,
Hat ihm nie solchen Glanz verschafft,
Als Thaten, die die Länder preisen,
Wenn fest gebaut der Völker Glück,
Den Herren sie, den Vater heißen
Und segnend rühmen ihr Geschick,
Das diesen ihnen hat gegeben,
Der sorgenvoll stets für sie wacht,
Und Tausenden das rauhe Leben
Zu einem Wonneleben macht. —

Doch wohin verirrt sich meine Feder, nur bestimmt, aufzuzeichnen der schönen Tage schöne Stunden? Schelten möcht' ich mich, daß ich vergessen kann, daß meine Zeit ganz gehört den Lieben, in deren Runde mein Aug' mit den ihrigen

hinfliegt, über das Schönheitsmeer des Weltalls, und ich kehre den Blick froh auf die Meisterstücke der Schöpfung, und frage den Spähenden: Welche? o, verrath' es, welche ist die Lieblichste unter den Lieblichen?!

Was wäre doch die Erde mit all' ihren Reizen, flöchtet nicht ihr, ihr Huldinnen! segnende Kränze schneeiger Blüthen und rosiger Blumen für das menschliche Leben, und spönnen nicht eure zarten Hände die Fäden, die wohlthätig und hold Herzen an Herzen knüpfen und in ein Band verweben.

Euch zu preisen, sollte mein erstes Geschäft seyn, ihr Theuern! doch bescheiden verneinend versagt ihr es mir, und ich bewahre nur im Innern die Verehrung, das Lob und den Ruhm, die euch gebühren. —

Doch die Schwüle des Mittags erscheint, die Sonne senkt ihre Strahlen glühend und heiß. Der Schweiß trieft von der Stirne des Landmanns, und die Heerde sucht Kühlung unter den Schatten der Ulme, und des weit hinastenden Eichbaumes.

„Bedeckt eure Häupter, ihr Lieben! mit dem blendenden, schützenden Strohhute, damit die Verderberin, die Sonne, nicht schwärze die Lilien eurer Wangen und den Schwanennacken, und laßt uns den Heimweg antreten, auf daß die besorgte

Mutter nicht schelte, daß zu erhitzt ihr heimkehrt, zu wenig schonend die Gesundheit."

So sprach ich, als sorgsamer Führer, und dem Rathe folgend, flogen die leichten Hüte auf die niedlichen Köpfchen, und preßten der Locken üppigen Wuchs und Seidengeflechte, und der Schleyer deckte die lieblichen Gesichter, mir zum Grame.

Aber den Heimweg traten wir an, nach sauerem Gange, von summenden Bienen und Wespen umschwärmt, und von der Hitze gequält, kamen wir ermattet in's Schloß, wo Kühlung und ein wohlthätiger Ruhesessel uns aufnahmen; und wir erzählten emsig, wo wir gewesen, was wir gethan und gesehen, der ehrwürdigen, von Allen geliebten, Hausfrau.

Und Alle saßen gemächlich auf weichen Polstern im kühlen, mit schützenden Läden verschlossenen, Gemache im Kreise. Da sprach der Hausfrau liebliche Tochter: „Ihr Lieben, was beginnen wir? noch zwey Stunden sind's, bis das Mittagsmahl uns in den Speisesaal ruft — gleich erwiederte eine der holden Gespielinnen, schalkhaft das blaue, mit dem Vergißmeinnicht um den Vorzug streitende, Auge auf mich heftend: hier, dieser Herr, der Einzige unter uns, soll sorgen,

uns die Stunden zu verkürzen mit anmuthiger Erzählung, oder sein Taschenbuch uns zum Besten geben; ich weiß, es enthält Mancherley.

Schnell erschallte es im Chor: ja, ja, heraus mit dem Taschenbuche! nur heraus! lange sind Sie uns schuldig eine der Erzählungen, die Sie, wir wissen es wohl, sammeln und uns auch versprachen. Sey es auch, was es sey, nur heraus damit — und nichts half Ablehnung und Entschuldigung.

Wie soll ich, rief ich aus, Ihr Holden! Euch erzählen, oder die flüchtigen Aufzeichnungen vortragen? Da ich so gerne jedem Worte Eurer Lippen lausche, und nur ungern den Blick von Euch wende; allein vergeblich bat ich; diktatorisch befahlen die Mädchen und ich gehorchte, nahm ein Blatt aus dem Buche und las:

---

*) Hell funkelt der Stern in Osten, gräulich

---

*) Nach der alt-englischen Geschichte, wurde hier die Ermordung Eduard's, des Martyrers, durch seine Stiefmutter Elfriede, nach Art der kaledonischen Sagen bearbeitet. Elfriede war die Tochter des Grafen Olgar, vorher mit Athelwolf vermählt, welcher, (Athelwolf) vom König Edgar abgesendet war, zu erspähen, ob die Sage von jener Schönheit nicht übertrieben sey,

schimmernd tritt der junge Tag hervor, und schwirrend hebt sich die Lerche zu ihrem Morgenliede. Da tönt das Hifthorn aus dem Haine, der wilde Eber durchbraußt die Heide, verfolgt vom Gebelle der langbehaarten Rüden, die Spuren im Thaue zurücklassend, und die Halme des jung sprossenden Grases zertretend. Es fliegt auf dem hohen schwarzbemähnten, glänzenden Hengste, den Wurfspieß in der nervigten Faust, daher

---

und als er sie sah, sich so in sie verliebte, daß er dem König berichtete: ihre Schönheit sey nicht so ausnehmend, sie aber dann selbst eheligte; allein vom Könige, der sich von dem falschen Berichte seines Günstlings überzeugte, eigenhändig getödtet wurde, der sie dann zur Gattinn nahm. Elfriede aber wollte ihren Sohn auf den Thron setzen, und begieng deshalb diesen Meuchelmord, der der Gegenstand dieser Erzählung ist. Doch quälten sie dieser Handlung wegen tödtende Gewissensbisse bis an ihr Lebensende, die sie vergeblich durch Erbauung der beyden Klöster Amesburg und Warvell, in welchem letztern sie starb und begraben wurde, zu beschwichtigen sich bemühte. Ihr Sohn Ethelred beherrschte England unter sehr traurigen Verhältnissen, indem er ein schwacher Prinz war, dem die Geschichtschreiber den Beynamen: der Unvorbereitete, gaben, weil er nie gerüstet war, sich seinen Feinden entgegen zu stellen. Siehe: Humme Geschichte von England 2c.

die Leuchte der Hoheit, Eduard, Sohn Edgars des Großen.

Sein Blick gleicht dem Zucken des Blitzes; wie Nebeldüfte vom Sturmwind getrieben, ist der Lauf seines Rosses, es stürzt über die Heide; der wallende Schaum trieft vom glänzenden Gebisse.

Sorglos, o Beherrscher der Völker! verfolgst du die Spur des wilden Ebers, die Geister des Todes, die dich umflattern, halten entfernt die trübe Ahnung des Ungewitters, das hereinbrechen wird über dich, wie der Nordstern über die Höhen der Gebirge. Göttlicher Stern der Könige! du leitest die Völker mit der Milde der zärtlichen Mutter; aber ein Feuerstrahl bist du in Schlachten *), und wie der Gießbach herabstürzt zwischen den Felsen des himmelanstrebenden Gebirges, so stürzest du zermalmend auf die Feinde, und drängst sie mit dem flammenzischenden Schwerte. Doch die Großmuth hebt die Vernichteten auf, und wie sanftes Säußeln in den Aesten der Birke nach fürchterlichem Gewitter, so kehrt deine Sanftmuth zurück, du blauäugigter Sohn Wodan's. —

Ueber die Heide fährst du und erreichest den

---

*) Man verzeihe hier dem Dichter, Eduard zu einem großen Helden erhoben zu haben; er besaß zwar mehrere erhabene Eigenschaften, auch Muth. Doch als vorzüglichen Helden bezeichnet ihn die Geschichte nicht.

Eber, dein Stahl durchbohrt seine Flanken, und das schwarze Blut ausströmend, entflieht das Leben.

Laut heulen die Rüden vor Freude, wie die Seelöwin heult aus Schmerz, gelagert auf dem Eisberge, ihrer Jungen beraubt.

Da wendest du, König der Völker! den schwarzbemählnten Hengst, der den grünen Lattig zerstampft mit den starken Hufen, und dessen Schnauben gleichet dem Wintersturm, wenn er den Schnee von der hochastenden Tanne stäubt.

Allein stehst du auf der Heide, und blickest um dich. Wo ist Athelstan, der Getreue, dein Begleiter wie der Schatte der Stunde des Mittags, ach! er ist fern, und konnte nicht folgen dem Wetterleuchten gleichem Fluge deines Hengstes; und wo ist Edelgerth, der dich bewacht wie der Tieger die Höhle der säugenden Brut? Dort liegt sein Roß, im Staube sich windend, tief verwundet vom wüthenden Eber. Fern sind alle die Söhne der Wälder, die vornehmsten Helden der Jagd, doch keiner gleicht dir. Allein stehst du da auf der Heide, dein Hifthorn erreicht nicht ihr Ohr, weit, weit verirrt, verfolgen sie deine Spur.

Doch was schimmert dort über die Heide? Wie Sonnenstrahlen durch die Wolken glänzen, so schweben die weißen Gestalten einher. Wie die Wetterwolke fliegst du entgegen, König der Völ-

ker! — Die langen Schleyer flattern im Winde; auf weißem Zelter, der die Lüfte durchschneidet, entflieht Elfriede mit ihrem Gefolge auf leichtfüßigen Rossen vor dem heranfliegenden Jäger.

Doch dein schwarzbemähnter Hengst, o König des Volkes! dem Gewitterstrahl gleich, der den Horizont durchzischt, hat schnell die Fliehenden erreicht, und du erkennst Elfrieden, die Wittwe Edgar's des Großen, der dich erzeugte.

O, Elfriede! rufst du, der König: wie verirrt sich hierher, auf so einsam waldumgürteter Heide, meine königliche Mutter?

Elfriede, die Schönheit blendende Tochter Olgar's, du erwiederst: täuscht mich mein Auge? Du bist es, mein erhabner König! vor dem ich schüchtern entfliehe, wie das Reh vor dem Jäger. Vor dir? den mein Herz liebt und mein Innerstes tief verehrt.

Es schien mir schrecklich von Weitem der Jäger auf dem schwarzen schnaubenden Hengste, dem wilden Waldgeiste ähnlich, der ohne Rast den schäumenden Eber und den, Zephir gleichflüchtigen Hirsch durch die Fluren verfolgt.

Aber welch ein Irrthum täuscht dich? Nicht unwirthlich ist diese Heide, wenige Meilen sind nach Corf-Castl, der stillen Behausung der tieftrauernden Wittwe Edgar's. — Komme, mein königlicher Sohn und Gebieter! verschmähe nicht ei-

nen Trunk bey Elfrieden, deiner dich liebenden Mutter.

Und du neigst dich, König der Völker, Zierde der Helden! deine Lippe berührt den Saum Elfriedens fliegenden Schleyers, wie Honig gleiten deine Worte, wohltönend, von dem freundlich lachenden Munde.

Vergönne, o Mutter! dem erschöpften, verirrten Jäger, sich zu erholen zu Corf-Castl, dem freundlichen Wohnsitze Elfriedens; friedlich werden die wilden Rüden nachfolgen, und Hengist, der Schwarzbemähnte, wird ruhigen Tritts einherschreiten, nicht zu erzürnen den leichtfüßigen Zelter.

Sie eilen wie Nebelgestalten über die Heide. Wir Ullin's Geister sich verlieren in die dichtbelaubten Wälder, wenn die Morgenröthe glühend emporsteigt und den Tag verkündet, so entschwindet ihr, o Elfriede! und du, o König des Volkes! vom Gefolge begleitet, in den hochwölbenden Hain, der mit schneeblühenden Aesten Corf-Castel umschattet. +

Verhängnißvoll ist das Schicksal! Wo bleibst du, treue Schaar! zu schützen den Liebling des Volkes, Eduard? Weit irrst du umher und forschest angstvoll nach der Spur deines Königs. Doch vergeblich wirst du ihn suchen, vergeblich

+ welcher Schwall von Worten – und was ist denn Ende damit gesagt?

werden deine Augen nach ihm spähen, und du wirst ihn nicht finden. —

Eure Thränen, ihr Getreuen! werden seyn um den Todten, laut eure Trauer um den Helden! —

Ehe der Abendstern sich röthet, bist du nicht mehr, großer König! Liebling des Insel bewohnenden Volkes. —

Erquickt hast du dich, o König! bey Elfrieden in den freundlichen, mit dem prunkenden Silbergeschmeide und güldenen Pokalen gezierten Hallen; dankend besteigst du den schwarzbemähnten Hengist, doch den Abschiedstrunk dir zu kredenzen, näherst du dich selbst, herrlichstrahlende Tochter Olgar's.

Lieblich lächelnd greifst du, o jugendlicher Held! nach dem Pokale, und führst ihn zum Munde. — Doch unbewacht erreicht dich das Schicksal — Sigrist, der Bube, er drückt auf Elfrieden's Wink, den spitzen Dolch dir in die Seite, sprudelnd entflieht dein edles Blut, o König — du sinkst — der Zügel entfällt der starken Faust; der Fuß hängt im Bügel — Hengist der Wilde, seine Freyheit fühlend, fliegt, dich nachschleppend, einem Flammenpfeile gleich, über die Auen, — dein Herzblut röthet die Trift. Entseelt liegst du, o Eduard — blaß deine Wange, Todesnacht hat deine Stirne umwölkt. Deine Seele enteilt mit

einem Seufzer. Da finden dich die Getreuen. Ihre Klagen durchbeben die Lüfte — hier liegt Eduard, der König der Völker! unser Stolz, unsre Liebe! Wer hat dich getödtet, o König? Du bist vergangen, wie der Strahl des glänzenden Nordlichts, du bist gesunken in deiner Schönheit, lieblich bist du noch in deinem Tode. Prachtvoll erhobst du dich am Morgen, nun liegst du erschlagen im Felde, die Jungfrauen werden weinen auf deinem Grabe, die Völker wehklagen an deiner Stätte; doch dein Ruhm wird leben im Gesange.

Und die Treuen bestatten dich zur Erde, o du Held der Insel! Drey Steine bedecken dein Grab, sie heben ihr mosiges Haupt hoch empor. Ein König des Volkes ist allda begraben. Es ist Eduard, Eduard, der liebliche, Eduard der Held, Sohn Edgar's des Großen.

Was gleicht deinem Verrathe, o Elfriede? Aber die rächenden Nornen *) geißeln dich durch's Leben. Hela **) verfolgt dich. Glatheim ***) ist dir verschlossen, und Niflheim ****) ist dei-

*) Aus der Nordischen Miethe.

**) Göttin der Unterwelt, erzeugt von dem Riesen Locke und der Riesin Angelbode.

***) Der Silberpallast der Freude.

****) Nebelwelt, Wohnung des Schmerzes, der Krankheit u. s. w. Behausung der Hela.

ne ewige Wohnung. Schön warst du, Tochter Olgar's! schön wie die aufgehende Sonne, allein verflucht bleibt dein Gedächtniß bey dem Insel bewohnenden Volke, dem treuen Volke Eduard's, des Lieblichen, des Helden.

Ich schwieg. Gerührt schwiegen die Mädchen. Sie beklagten das Schicksal Eduard's, des Märtyrers, wie die Geschichte ihn nennt.

Weiter, riefen sie, weiter! verscheuchen Sie die Falten, die diese Erzählung in unsre Stirne gefurcht, und den Ernst, der unsere Munterkeit verjagt hat, durch etwas Erheiterndes; doch die ehrwürdige Hausfrau sprach: mit nichten! Es dampft schon die Schüssel auf dem Tische, und kalte Speisen sind ungesund. Es mag nach der Tafel der Herr Euch wieder weinen oder lachen machen, denn nahe gränzt beydes doch zusammen bey Euch, allein für jetzt bittet die Köchin. Verbrannt werden sonst die Mehlspeisen und der Braten, und jene würde billig schelten, ihres Ruhmes eingedenk, der Noth leiden möchte; und alle erhoben wir uns, und nahmen fröhlich Platz.

Herrlich schmeckte das Mahl nach solcher Bewegung; die muntre Rede würzte es. Trefflich war Alles — auch schäumte wohlschmeckender Gerstensaft im Glase, und perlte goldner Wein, als

nach alter Sitte, fröhlich die Römer an einander klangen. Den Kaffee kredenzte die liebenswürdige Tochter des Hauses, zusprechend, ja ihn warm zu nehmen, und des Zuckers nicht zu sparen, als der Verdauung günstig.

Doch Alles eilte nun in den Garten, wo in der Fliederlaube mit Geißblatt durchwunden, Kühlung und Wohlduft einlud: sich niederzulassen auf künstlich von Weiden geflochtenen Bänken, und Alle lagerten sich, die niedliche Arbeit in der Hand, im Kreise, den Abend und den Untergang der Sonne zu erwarten, die einen Gang noch gestatten würde in's Freye. Aber kaum hatten in anmuthiger Gruppirung sich niedergelassen die Mädchen, als auch aus einem Munde der Aufruf ergieng an mich, fortzufahren und zu kürzen ihnen die Zeit mit der Ausbeute des Taschenbuches.

Und dem bittenden Befehle gehorchend, zog ich dieses hervor und las:

Die Gräfin von Hennegau *).

Ballade.

„Ihr wagt es noch, hier zu erscheinen,
„Die treulos Ihr den Herr'n verließ't,

*) Nach Gisleberti Chronica Hannoniae. Tacendum non est (heißt es daselbst pag. 37) quod Uxor ejus Yda comitissa domini sui occasum

„Den Todten feig hier zu beweinen,
„Wo Tod noch nicht Gewißheit ist?
„Was ich vernahm' aus Eurem Munde,
„Ist nicht Gewähr für Eure Kunde.

„Fort, Dirne! mit dem Wittwenschleyer,
„Den Pilgerrock hol' mir herab,
„Die Gattenliebe sey meine Steuer,
„Ich selbst greif' kühn nach Kreuz und Staab;
„Konnt' Euch die Furcht den Geist so lähmen,
„Wird Männer jetzt das Weib beschämen?"

So sprach mit Zorn zu den Vasallen,
Die stolze Gräfin Hennegau,
Die eben in des Schlosses Hallen,
Vor ihrer hoch erhab'nen Frau,
Vor ihrer Heimkehr Kunde gaben,
Nicht wissend, wo ihr Herr begraben.

Es war, das heil'ge Grab zu wahren,
Graf Wilhelm längst mit seiner Macht
Gestoßen zu Gottfredus *) Schaaren,
Hat heiß gekämpft in mancher Schlacht.
Als sich begann das Glück zu wenden,
Beschloß ihn dieser zu entsenden.

---

ut audivit, sed incerta si accisus fuerit, vel captus teneretur, Deum et virum suum diligens partes illas cum labore Magno et gravibus expensis adire non dubitavit unde ipsa prius de viro suo incerti, incertior rediit.

*) Gottfried v. Bouillon.

Um mit Alexis anzuspinnen,
Ob für des Kreuzes Schirm und Heil,
Nicht dieser Kaiser zu gewinnen,
Zum Beystand zu bewegen sey,
Der Christenheit im heil'gen Kriege
Treu beyzusteh'n im Kampf zum Siege.

Und ohne Troß mit sich zu schleppen,
Macht sich der Graf gleich auf den Weg,
Durcheilet Palästina's Steppen,
Gefahrvoll jeder Schritt und Steg;
Doch scheut er weder Tod noch Ketten,
Die Brüder aus der Noth zu retten.

Die Feinde aller Orten lauern,
Die Rache und Gewinnsucht trieb —
Ihn sehen nie Bizantis Mauern,
Stets ungewiß sein Schicksal blieb.
Dort ist er niemals angekommen,
Und hier ward Nichts von ihm vernommen.

Es harrten traurig seine Mannen,
Und als er lang nicht kehrt' zurück,
So zogen endlich sie von dannen,
Um zu erspähen sein Geschick;
Allein so mühvoll sie auch spüren,
Sie mußten doch die Spur verlieren.

Und niemals konnten sie gelangen,
Zur Kunde, wo der Ritter sey,
Ob todt er, oder ob gefangen
In grausam harter Sklaverey;

Nichts Sicher's konnten sie vernehmen,
Mußten zur Heimfarth sich bequemen.

Doch angelangt in ihren Gauen,
Es schwer auf ihre Seele fällt,
Als sie die edelste der Frauen
Voll Ernstes nun zur Rede stellt;
Die Worte können sie nicht finden,
Die Trauerbothschaft zu verkünden.

Sie stunden da mit Furcht und Zagen
Vor ihrer Dam' von Hennegau,
Den Stachel tief im Herzen tragen
Sie ob des Vorwurfs dieser Frau,
Die Worte schneidend sie durchdrangen,
Mit denen Ida sie empfangen.

Die kalt von ihnen weg sich wendet,
Mit ernstem, strafend=strengem Blick?
Eh' die Entschuldung sie vollendet,
Warum sie kehrten so zurück —
Mit Recht glaubt jene sie zu hassen,
Die ihren Herrn zurück gelassen.

Die Gräfin aber, schnell entschlossen,
Greift nun nach Pilgerrock und Staab,
Verschmähend jeden Reis'genossen
Sucht sie allein das heil'ge Grab,
Will dort sich Muth und Kraft erwerben,
Dann — Wilhelm finden oder sterben. —

Und unter Gottes Schirm und Schilde,
Dem sie sich einzig anvertraut,

Steht bald sie vor dem Gottes-Bilde,
Auf dem sie ihre Hoffnung baut.
Eh' dreymal Neulicht eingetreten,
Kam sie im hehr'nen Tempel beten.

Und dreyßig Tage will sie flehen
An des Erlösers Ruhestatt,
Will, muthig dann die Farth bestehen,
Zu der sie fromm um Beystand bat,
Und angelockt vom hohen Preise,
Beginnt sie kühn die weite Reise.

Ganz Palästina zu durchspähen,
Erscheint dem hohen Geist nur leicht,
Doch glückt es nicht, Nichts kann sie sehen,
Ihr sehnlich Ziel wird nicht erreicht.
Sie pilgert nun schon seit drey Jahren,
Kann doch von Wilhelm nichts erfahren.

Vergebens ist all' ihr Bemühen
Auf ihrem langen, harten Lauf';
Da jede Spur ihr will entfliehen,
Gibt selbst sie jetzt die Hoffnung auf;
Sie fühlt in dem gebrochnen Herzen
Namloses Weh, namlose Schmerzen.

Nach langem, hoffnungslosen Sehnen,
Gefahrvoll', nun vergebner Bahn,
Tritt endlich sie mit vielen Thränen,
In's Vaterland den Heimweg an.
Sich dort ein Kloster zu erkiesen,
Um ihren Gram da zu verschließen.

Da, wo die Scheld und Scarp sich einen *),
An einem alten Eichenhain,
Will treu den Gatten sie beweinen,
Nimmt sie ein stilles Bethhaus ein;
Das sie, sich fromm daselbst erbauet,
Wo man auf beyde Ströme schauet.

Dort wo des Lebens heitrer Schimmer,
Wo jede Erdenfreude flieht,
Da wählt sie sich ein einfach Zimmer,
Wo man auf Straß' und Wasser sieht,
Da schaut und harrt sie manche Stunde
Ob nicht vom Grafen werde Kunde?

Ob nicht ihr Wilhelm noch wird kehren
Zu ihr in's Hennegau zurück;
Und so läßt sie durch nichts sich stören,
Nur abzuwenden ihren Blick;
Scheint auch der Geist zu widerstreben
Nur ihn noch hoffend, kann sie leben.

So schaut sie lang und viele Jahre,
Der Strom ihn nie zurücke trägt,
Bis sie in Wilhelm's Weih-Altare
Sie endlich sich zur Ruhe legt, —
Nun darf sie ihn nicht mehr beweinen,
Der Tod mußt' sie mit ihm vereinen.

*) Bey Mortagne (Lateinisch, Moritania), zu unterscheiden von Moritonia (Mortogne), einer volkreichen Stadt in der Landschaft Persche in Frankreich.

„Fühlt Ihr, Kinder! denn nicht die fallenden Tropfen des Regens, und hört Ihr nicht den in der Ferne rollenden Donner? fragte die Hausfrau, zur Laube hereinrufend; schnell macht Euch auf, ehe die schwarze Wolke losbricht und erreicht das Haus, das mit schützendem Dache Euch aufnimmt."

Und schnell sprangen wir auf. Zwey Regenschirme hatte Lisette, die Zofe, gebracht, und Arm in Arm schlangen sich die Mädchen und schmiegten sich aneinander unter die Schirme, die Aeußern bedeckten mit dem Tuche noch das Köpfchen, und kichernd und scherzend eilten sie dem Hause zu, gerade noch zur rechten Zeit es erreichend, ehe die Wolke anfieng, sich zu entleeren.

Aber nun gieng jedes auf sein Zimmer, seine Geschäfte zu ordnen, und ich die Bestellungen schriftlich zu machen, die man mir aufgetragen hatte; denn morgen, so würde es verkündet, geht der Bote nach der Stadt, und harrt noch den Abend auf die Abfertigung.

Doch der Abend brach herein mit seinem Dunkel, und breitete seine schwarzen Schatten über die Höhen und über die Tiefen, und umflort ist der Himmel. Ich bemerke dich nicht, hellstrahlender Abendstern! und auch du leuchtest nicht, majestätischer Orion! noch des Heerwagens funkelndes Gestirn, oder der Milchstraße sanft blinkendes Band. Und wir hatten uns wieder ver-

sammelt und wandelten Arm in Arm durch die langen dunkeln Gänge, die Mädchen oft mit bangem, hochklopfendem Herzen; denn wir sprachen von den ehemaligen Bewohnern dieser weiten Säle und lautschallenden Hallen, deren großer Theil tief ruht im Erdenschooße, und die nur die Legende und noch ein namenloses Etwas, Schauder erregend, zurückruft unter uns Lebende. Denn manche ertönen der Sagen von Geistern, bald von schwarzen, bald weißen Gestalten, die rumoren und ihr Wesen treiben in den Gemächern, in der Gruft, in der Kirche und in den Kreuzgängen; und oft schrecken die Bewohner durch nächtliches Gepolter, Lärm und unstetes Herumwandern.

Mit schauerlich-traulichen Gesprächen kürzten wir die Zeit, und pfeilschnell flogen die Stunden, und immer enger schmiegten die Mädchen sich aneinander, nahten wir uns dem furchtbaren Gitter. Doch endlich rief die freundliche Hausfrau: Kinder, seyd keine Kinder der Finsterniß, sondern des Lichts; genug habt Ihr gewandelt, Ihr ermüdet Euch zu sehr nach dem langen Gange von diesem Morgen; nehmet vorlieb jetzt mit einem kleinen ländlichen Mahle, wie es das Haus vermag, und mit dem freundlichen Gesichte, und dann sucht bald die Ruhe.

Und wir ließen's uns nicht zweymal sagen,

und riefen fröhlich und laut aufschreyend: Zu Tische! zu Tische!

Nach eingenommenem Mahle, wo gegen Ende die Köpfchen hie und da schon nickten, und die Müdigkeit über das mühselige Tagwerk die Wimpern der Augen drückte, eilte Alles unter Scherzen und wechselseitigem Necken der Ruhe zu; aber nicht mit heiterem Sinne ich, denn ich mußte mich trennen, und der Morgen des andern Tages rief mich ab aus dem lieblichen Zirkel. Beklommen sagte ich Lebewohl den Holden, und freundlich (ungern entließen sie mich) reichten sie mir die lieblichen Hände zum Abschied, und es mahnte mich die würdige Hausfrau, bald wieder zu kehren in die Behausung, wo stets freundliche Aufnahme meiner harrte. Mit Anstrengung riß ich mich los, und als die ersten Strahlen der Sonne die Spitzen der fernen Gebirge und das Kreuz hoch auf dem Thurme vergoldeten, schied ich mit schwerem Herzen, und rief den noch sanft Ruhenden ein herzliches, doch wehmüthiges, Lebewohl! zu.

Sechstes Blatt.

Der Ausflug auf's Land hatte mir das Stadtleben verleidet. Um sechs Uhr wachte ich mit dem Gedanken auf: Fort! und um neun Uhr saß ich im Wagen. Wohin? fragte der Postillon.

Wo Du hin willst! antwortete ich. Der Schwager sah mich bedenklich an. Ja, ja, wiederholte ich, wo Du hin willst. Er schlug einen Weg ein, für den ich ihm Dank wußte; denn die erste Poststation bestimmte meine Richtung. Ich fuhr durch schöne Gegenden bey schönem Wetter weiter und immer weiter; in Insbruck machte ich Halt. Herrliches Gebirgsland! welche Mannigfaltigkeit, welche vielfache Abwechslung bietest du! Schon der Eintritt erregt Achtung. Die weißen Bergscheitel scheinen den in das Thal Eintretenden umarmen zu wollen.

Das freundliche Brannenberg, in schöner Beleuchtung daliegend, ladet den Reisenden ein, das schöne Thal zu besuchen, aus welchem sich der Inn mit wilden Wogen herauswälzt, während das ihm gegenüber liegende, aber hoch erhabene Hohen-Aschau dessen Wächter zu seyn scheint.

Kuefstein verbietet, so glaubt man es, das weitere Vorrücken. Am Felsen hängt romantisch diese Veste, wie der Horst des Adlers. Was es bey tapferer Vertheidigung leisten kann, hat es unter dem braven Obersten Aigner bewiesen. Jenem vorüber weilt man gerne, hat man Rattenberg hinter sich, und hat man die Hammerwerke und Messingfabriken zu Achenrein besehen, auf der Zillerbrücke, und wirft einen Blick in's freundliche Zillerthal. Vorbey kömmt man Rothholz, ein der Familie der Grafen Tanneberg gehöriger Park mit einem Schlosse, und erreicht Schwatz. Diesem gegenüber das alte Tratzberg. — Zwischen fruchtbaren Feldern hindurch gelangt man nach Volders, wo man bey dem Kloster die Voldersbrücke, einen wichtigen Paß über den Inn, überschreitet. Durch die Salinenstadt Hall durch erreicht man endlich das in einem schön ausgebreiteten Thale von freundlichen Mittelgebirgen umschlossene, von vielen Schlössern, Burgen und Landhäusern umgrenzte, und von hohen, himmelanstrebenden Bergen beherrschte, wirklich majestätisch daliegende Insbruck.

Der ganze Weg durch das untere Innthal ist genußreich. Die gelben Getraidfelder ziehen sich längs den Straßen und dem Fuße der Mittelgebirge hin; etwas höher sieht man noch die Obstbäume in voller Blüthe, über welche sich dann

das verschiedenfarbige Grün des Lerchenbaums, je nachdem die spätere oder frühere Hervorbringungs-kraft der Natur diese heller oder dunkler färbt, heraushebt, bis endlich die kahlen, felsigten Scheitel, oder die glänzenden Eismassen die Vegetation schließen.

Insbruck scheint durch die vielen, ausgebreiteten Vorstädte, durch die große Zahl der Kirchen und Klöster weit ansehnlicher, als es wirklich ist; allein es ist immer eine ziemlich große Stadt, und die Gallerieen auf den platten Dächern geben ihm ein italienisches Ansehen.

Doch nicht lange verweile ich in den Mauern; die reizende Gegend lockt mich bald hinaus. Ich ersteige die Mittelgebirge, ich erklettere die erreichbarsten Höhen, und überall bietet sich ein neuer lieblicher Schauplatz dar, und neue Natur-Schönheiten entdecken sich mir.

Ich nenne die Höhen bey Lanz, Sistranz, Altranz, den lieblichen Punkt der Kapelle von Kaltwasser, den die Gebirge beherrschenden, hohen, mühsam zu übersteigenden Patscherkofel; die von dunkeln Pinien umgebene Tax- oder Taxisburg; den Graf Wolkenstein'schen Vogelheerd, die Friedburg hinter Hall, dessen vorletzter Besitzer auf einmal den sonderbaren Entschluß faßte, stumm zu bleiben, und der bis an sein Lebensende auch kein Wort

mehr sprach, einen einzigen Ausruf ausgenommen, den ihm der Unwille einst entlockte) die reizende Stelle von dem großen Steinbruche gegen die Frau-Hütt'; die freundliche Weiherburg, die Höhe hinter Krannewiten, und noch viele andere, welche alle anzuführen ein ganzes Buch erforderte.

Von den etwas weitern Umgebungen erwähne ich blos des schönen, wegen seiner Fabrikationen in Stahl bekannten Stubai-Thals, das sich in einem mit ewigem Eise bedeckten Gletscher endigt; des höhern Innthals gegen Zierl, und vor Allem — des lieblichen, Sölreins; doch dieses besuche ich besonders, um es in seiner ganzen Anmuth zu genießen, wenn ich den größern Ausflug, den ich mir vorbehalte, ausführe.

Wer betritt Insbruck, ohne die Mahnungen der Vorzeit zu vernehmen, die hier sich so lebhaft aufdringen? Schon der Anblick so vieler merkwürdigen geschichtlichen Gegenstände, das Andenken so vieler großen Fürsten und Regenten, das hier so lebendig vor Augen tritt, machen diesen Boden klassisch. Die alte Treue und Mannhaftigkeit der Tyroler, ihre Anhänglichkeit an das Oesterreichische Fürsten- und Kaiserhaus, die im Gedächtnisse der Thaten fortleben, erwachen hier neu, wo man mitten in dem Schauplatze des Wirkungskreises derselben steht, und, wohin man sich

wendet, einzelne geschichtliche Rückblicke sich uns aufdringen. Hierunter sind das goldene Dach von Friedrich mit der leeren Tasche, an welches sich die Erinnerungen der damaligen Zwistigkeiten mit seinem Bruder Ernst dem eisernen, seine Streitigkeiten mit dem Kaiser Siegmund, herrührend hauptsächlich von einem Vorfall auf einem Balle zu Insbruck, den der Kaiser dem Herzoge nie verzieh, und ihn persönlich anfeindete, seine Wiederkehr in der Verkleidung eines Zitterspielers, und die Ausforschung, Wiedererkennung und Freude seiner biedern Tyroler, anreihen; das Grabmal Kaisers Maximilian des ersten in der heiligen Kreuzkirche, umgeben von acht und zwanzig Bildsäulen von Bronze in Lebensgröße; das Denkmal der Ruhestätte der schönen Welser und das ihres Gemahls, Erzherzogs Ferdinand in der silbernen Kapelle *), der seiner eignen letzten Willensmeinung zu Folge, in der Nähe seiner theuern Philippine ruhen wollte; die steile Martinswand, wo, der Sage nach, Maximilian durch einen Engel herabgeleitet wurde, als er im Eifer der Gemsjagd sich zu weit verstiegen hatte. Das Schloß Ambreß, der Sitz so vieler Helden, Zeuge der stillen, zärtlichen und glücklichen Liebe Herzogs

*) Das Taschenbuch von Insbruck vom J. 1812 gibt genaue Beschreibung hievon.

Ferdinand; das Fenster in demselben, aus welchem der stolze Friedländer als Page herabgestürzt und wie durch ein Wunder unbeschädigt geblieben war, welche Beyde ich von meinem Fenster, nebst so vielen andern Gegenständen, erblicke, deren hier zu erwähnen, mich zu weit führen würde.

Lebhafte Rückerinnerungen werden mich begleiten, wenn ich diese Stadt verlasse, welche mit ihren Umgebungen mich unendlich anzieht. Vorzüglich schön sind hier der Morgen und der Abend. Unmöglich ist es, den Reiz der verschiedenen Beleuchtungen zu schildern.

Nur wer in Gebirgen gelebt hat, kennt die Mannigfaltigkeit der Abwechslung in denselben. Doch ziehe ich die Abendbeleuchtung vor. Alle Punkte werden größer und heben sich aus ihren Schatten und Tiefen heraus, dem Auge wird Vieles klar und hell, was ihm sonst verborgen ist, und die lebhaften Tinten, sie sprechen zum Herzen; denn durch sie erhält Alles Leben; ein eigener Geist scheint in der Natur sich zu regen, ihr eine Sprache zu leihen. — Ach! wer kann das so sagen, wie er es, vom Anblicke ergriffen, in sich fühlt? Jedem, der über einen solchen Ausbruch des Gefühls lächelt, möchte ich zurufen: „Komm hieher und sieh selbst!" ich wette, er stimmt mit ein, wenn anders nicht jeder Sinn in ihm vertrocknet ist!

Siebentes Blatt.

Hingegossen in der Dämm'rung Schimmer,
So liegt es da, ein irdisch Paradies,
Das Land, wo unter colossale Trümmer
Ein freies Volk sich einstens niederließ;
Hier liegt es vor dem Auge, das sich weidet
Am Segen, der hier überall verbreitet.

Der Friede wohnt auf diesen holden Fluren,
Wo die Natur den wild'sten Kampf gekämpft,
Doch sind getilget der Zerstörung Spuren,
Die Wuth der Elemente ist gedämpft.
Und aus dem Chaos, nach gestilltem Toben,
Hat nun ein Eden blühend sich erhoben.

Seht, wie sich Thäler lieblich hier verschlingen,
Der Felsblock dort sich auf einander thürmt, —
Denn muth'gem Fleiß' nur konnte es gelingen,
Daß er das kleine Eigenthum sich schirmt;
Er bauet kühn und trotzt den Elementen, —
Entzücken thront, wohin den Blick wir wenden.

Ha, wie malt da auf hellen, grünen Matten
Der Blumen Mannigfaltigkeit so bunt?

Es zeigen drohend sich die tiefen Schatten
In dem entleg'nen dunkeln Hintergrund,
Und fern sieht hoch man an beeisten Spitzen
Der Abendsonne letzte Strahlen blitzen.

Wie hängen leicht die friedlich stillen Hütten
An jenen schön erhellten Hügeln dort!
Der Landmann schreitet hier mit festen Schritten
Am Abhang' auf dem schmalen Pfade fort,
Und unten stürzt mit schäumend=weißen Wellen
Der Strom herab in stolzen Wasserfällen.

Hier an Quirinus heil'ger Bergkapelle,
Da blickt mein Aug' in weite Fernen hin,
Es ruht auf jeder wilden Silberwelle,
Auf jeden Hügels freundlich=schönem Grün;
Und schaut und schaut in Wonne und in Grauen,
Und nimmermehr vermag es g'nug zu schauen.

Auf dieser frommen, Gott geweihten Stelle,
Da wird das Herz mit Ahnung hoch erfüllt,
Dem Geist wird's klar, es wird dem Blicke helle,
Lebendig wird manch' tief verwahrtes Bild;
Und fühlbar schlagend muß das Herz sich heben,
Wo wir in solchen Himmels=Sphären schweben.

Und mächtig fühlt man hier sich hingezogen,
Und gern gibt man der innern Regung nach,
Und jedem wird nach Kräften zugewogen,
So viel sein Herz zu fassen wohl vermag; —
Und heiß durch alle Lebenspulse glühen
Hier himmlisch reine Götter=Phantasieen.

Ja, in der That, Götterphantasieen durchbeben hier die Brust, hier an dieser Stätte, wo der fromme Beter heiß entflammt empor zum Himmel fleht, wo man des Adlers Flug am Himmelsraume messen, und wo das Auge die Größe, Macht und Hoheit der allgewaltigen Schöpfung bewundern kann. Ja, hier erwacht sie kräftig diese Phantasie; hier treten alle Bilder des Lebens und der Vergangenheit lebendig vor uns, hier schweben sie vor uns vorüber und bieten im Vorübergleiten bald Wermuth, bald Rosen. — Doch Rosen, läßt man den Blick in's Weite, in's Mannigfaltige, in das unendlich Reizende schweifen, das wie ein Wonnemeer hier vor uns ausgebreitet liegt.

Wie wird schon das Gefühl gesteigert, bis man zu diesem köstlichen Punkte gelangt! durch ein mit Blüthen überschney'tes, bis zu den Höhen damit bedecktes Thal, unter tausend verschiedenen Abwechslungen windet man sich durch. Bald rauscht sanft unter unsern Füßen der Waldstrom dahin, bald reißt er sich brausend durch Marmorblöke und wirft den schäumenden Gäscht in die Höhe; zwischen Blüthenschnee hebt sich das mannigfaltige Grün der Lerche und der Pinie als reizende Schattirung, heraus; dort erblickt das Auge lange bunte Teppiche von Vergißmein-

nicht oder von Stiefmütterchen, auf deren buntem Farbenspiele jenes mit Entzücken weilt. Hier weidet herrliches Vieh auf fetter Trift, und dort hängt die Ziege, wie angeheftet, am unersteigbaren Felsen. Von der Alpe kehrt die Dirne heim, und jodelt in hundert Abwechslungen ihr Lied, während wir auf der schmalen Brücke stehen und hinabblicken in die rauschende Fluth, und dem drehenden Holze zusehen, das der ewige Wirbel ergriffen hat, und es so lange festhält, bis er dasselbe in den Abgrund mit hinabzieht, so wie der Mensch, vom wilden Wirbel des Lebens ergriffen, fortraf't, bis derselbe ihn verschlingt. — Jetzt nähern wir uns dem Berge. Mit jedem Schritte hebt eine neue Landschaft sich heraus, zeigt sich ein neues holdes Bild, oft dasselbe, nur in einen andern Rahmen gefaßt, und mit jedem Schritte wird der Aether reiner, die Brust athmet leichter, der Puls schlägt freyer, und endlich ist man angekommen, und in einem lauten Ausrufe des Entzückens macht der volle Busen sich Luft!

Und was erblickt das Auge Alles hier? *) Weithin verfolgt es des Innflusses glänzendes Silberband. Gegenüber die ungeheure Felsenmasse der Martinswand; in der Entfernung die Thürme

*) Hier ist von der St. Querinskapelle im Thal Söllrein, vier Stunden von Insbruck, die Rede.

der Stadt Insbruck, die sich weit durch's Thal ausbreitet; es ruht auf dem Schlosse Ambreß, dessen Andenken, wie seine Beleuchtung, sich in's Graue verliert. Helden der Vorzeit treten da hervor, und knüpfen mit ihren Sagen jene an die Gegenwart. Dort hebt sich die Frau = Hütt' heraus, uns an Dichtungen des Landschaftmalenden Dichters *) erinnernd, und so Leyer und Schwerdt sanft verschmelzend; doch an was mahnen mich jene, jetzt so lieblichen Fluren. Kemmaten, du meine freundliche Gallwies', und ach! jene noch in Ruinen liegenden Landsitze? —

Der Krieg, mit allen seinen Schrecken im Gefolge, zog durch dieses Thal, und wälzte sich, einer Alles verheerenden Lauwine gleich, über die Gebirge; ich sehe diese Gegend, diese Berge noch von den Tausenden der Feuer erglänzen, um welche Tausende mit Mordsinn und Mordlust im Herzen gelagert waren.

Der Bruder stund gegen den Bruder, der Sohn gegen den Vater — der Kanonendonner wiederhallte in langen Echo's an den Felsenwänden, und die Sturmglocke tönte schwer und bang in das Angstgeschrey der Weiber und Kinder.

Die Unglückswolke entleerte sich und der Him=

*) Matthisson, sein Gedicht an die Frau=Hütt', nicht Frauenhütte.

mel ward heiter; d'rum lasset uns den Friede störenden Eindruck aus dem Gedächtnisse löschen. Sehen wir, wie Lastwagen an Lastwagen dort auf der staubenden weißen Straße einherzieht, sehen wir, wie muntere Heerden die Triften bedecken, und den Landmann, der ruhig und ungestört seinem Berufe nachgeht; dort die sich folgenden Saumrosse, die heraufsteigen, belastet, im langsamen Schritte — dieß Alles ist des holden Friedens Bild, der den ruhigen Bewohner beglückt, wie der Krieg die Brust des Kriegers zu hohen Thaten belebt, jenen aber niederschmettert. —

Was glänzt dort hoch im Abendgolde? Es ist das Kreuz auf heil'gen Wassers Kapelle, die den Zugang zum hohen Patscher-Kovel bewacht; o, seht! dort blinken in der Abendbeleuchtung das ehrwürdige Stift der Damen zu Hall und die weithin sich ausbreitenden Salinengebäude.

Doch rückwärts verschließen der Gletscher feurige Spiegel den Blick, der, getroffen, schnell sich abwendet; die Ferner *) stehen da wie mächtige Riesen, und die Joche der Küchethei-Alpe, des Stubai und des fernen Dux setzen dem Auge hier Grenzen.

*) Ferner nennt man in Tyrol die höchsten Spitzen der Gletscher.

Jetzt wendet dieses hinab sich in das liebliche Sölrein. — Und stürmten die wildesten Stürme durch die Brust, und jagte Zorn und Wuth die Pulse im heftigsten Fluge — hier, hier müßten die sanfteren Gefühle wieder zurückkehren in den empörten Busen, hier fände die Seele die verlorne Ruhe wieder; hier ist die Heimath des Friedens, hier wehet Milde aus jedem Blüthenbusche, hier erfaßt das Gemüth ein stilles, namenloses Sehnen; hier kann es die Welt vergessen, denn eine andere Welt thut sich in ihm selbst auf. —

Doch es verstummen die Worte, und wie die Nacht jetzt sich langsam herabsenkt, und Alles nach und nach in ihren Schleyer hüllt, und in die Ruhe und Stille hinüberwiegt: so wenden die tiefen Gefühle sich gegen das Innere, und nur diese sprechen als stumme Zeugen des innen Lebenden; denn in hellen Farben strahlen alle die herrlichen nun bedeckten Bilder da wieder, und leben fort, und knüpfen beglückend die Vergangenheit an die Gegenwart in lieblichen Träumen.

Achtes Blatt.

Nach einem genußreichen Tag' und Abend' auf der schönen Querin's-Kapelle und in dem lieblichen Sölrein wanderte ich des andern Morgens hinauf nach St. Sigismund, von dort über die Kücheteí-Alpe, (wo ich einen der herrlichsten Wasserfälle sah, der sich senkrecht einen wohl wenigstens zwey Stunden hohen Berg herabstürzt, wenig oder gar nicht bekannt, obgleich er viele berühmte verdunkelt,) stieg ich, nach ziemlich beschwerlichem Marsche, herab in's freundliche Oetzthal über Oetz nach Umhausen; von da aus besuchend den reichen Wasserfall Stüben am Niederrhein; längs dem Oetzflusse hinauf, Lengfelden und dem Riesengrabmal der unglücklichen Unda *) vorüber, nach Sölden. Belohnend ist dieser Weg, obgleich nicht ohne

*) Siehe Morgenblatt v. 1813 N. 275 Novembr. Unda, eine Legende aus dem Oetzthale.

Bayerische Staatsbibliothek München

Beschwerde, weil man stets steigen muß. Die Oetz reißt wild hinab und schließt sich bald rechts, bald links, hart an die Berge, so, daß man sie sehr oft überschreiten muß; nur sehr leichtes Fuhrwerk kann diese schmalen Wege befahren, die sich häufig an hohen Abhängen hinwinden. Das von den höchsten Bergen eingeschlossene Thal ist dennoch sehr fruchtbar und viel bebauet bis hinter Sölden, wo alle Vegetation aufhört, und man über Schnee und Eisfelder, oft lange Strecken bis weit über die Knie im Schnee wadend, an das hohe Tümbler Joch gelangt.

Lauwinen, die sich bald vor, bald hinter dem Wanderer herablassen, ein ewiger dumpfer Donner, der in den Gebirgen wiederhallt, durch jene hervorgebracht, der Regen, der ihn durchnäßt, (welches Wetter die Führer kein feines, aber ein gutes Wetter nennen, weil sich dann kein finsterer Nebel herabsenkt, in welchem man sich zu verirren leicht Gefahr laufen kann) die Stille, in welcher man fortwandeln muß, um durch das Sprechen keine Lauwinen zu wecken, welche oft durch eine kleine Luftbewegung hervorgebracht werden, die Abgründe, die man überschreiten muß, wo der weichende Fuß unvermeidlich den Tod bringt, machen die sieben Stunden Weges, die man bedarf, dieses Joch zu überschreiten, bis man an den Passeirer- oder Rabensteiner See in das Passeirer

Thal herabgestiegen ist, zu einem ernsten, aber auch sehr mühseligen Gange. Schön ist der höchste Punkt dieses Joches. So nennt man den höchsten Bergrücken, der der Uebergang von einem Thale zum andern ist.

Ein glücklicher, heller Augenblick, wo die Wolken und Nebel sich plötzlich theilten, gewährte mir, obgleich nur kurz, diesen schönen Anblick. Man übersieht hier eine Reihe von Thälerzügen. Das Passeirer-, das Fender-, das wilde Gurgel — hinüber, blickt man in den Thalzug des Vinschgau's, und die berühmtesten Bergspitzen stellen sich dem Auge dar, worunter ich nur den Roßkegel, spitze Gänskragen, Sonnenwende, Hohe-Wand, und, in weiter Entfernung, die über Alles ragende Ortles-Spitze nenne.

Doch hier ist Alles todt; ewiger Schnee erstickt jeden Keim des Lebens, und jede süße Blüthe desselben ist erstorben.

Am wilden Passeirer See, der seiner Verheerungen wegen gefürchtet wird, (die vom Jahre 1775 war eine der stärksten, indem er damals mit aller Kraft durchbrach) — fängt die Natur an, wieder Leben zu zeigen. Man steigt nun längs dem Bette des reißenden Bergstromes (die Passiner) auf schmalen, nur für Fußgeher gangbaren Steigen über Blöcke des herrlichsten alabasterweißen Marmors hinab, bis man nach Moos, ei-

nem freundlichen Orte, kömmt. Dieser Weg ist romantisch wild, zu Zeiten nicht ohne Gefahr, indem oft nur einzelne Bäume haushoch über den reißenden Strom gelegt sind, über welche man wahrhaft hinüber balanciren muß. Von Moos aus wird das Thal etwas weiter, die Vegetation blühend; herrliches Grün deckt die Wiesen und Alpen, die an den Bergen hängen, vom Vieh beweidet.

Passeier ist berühmt wegen seines kräftigen Menschenschlages; vorzüglich schön sind die Männer. Nicht besonders groß, aber gut gebaut, voll Nerv und von ausgezeichnet edler Gesichtsbildung.

Durch St. Leonhard, am Sandwirthshause vorbey, dem Wohnorte des Sandwirths Hofer, des an sich unbedeutenden, durch die Meinung aber bedeutend gewordenen Mannes, dessen Ende so traurig war, kömmt man nach Rifian, hier wird die Ueppigkeit des Bodens sichtbar. Der Weinstock, die Kastanie, die Feige, selbst einzeln die Citrone und Orange im Freien, verkünden die Milde des Klima's.

Man gelangt nun in die Kessel von Meran!

Welch' eine neue herrliche Welt thut sich hier auf! Man wandelt die Straße, hoch mit Weinreben umrankt und von diesen überwölbt, dahin, und tritt in's Freie, ein Paradies zu überschauen. —

Zwanzig, bis fünf und zwanzig Schlösser, Landhäuser ohne Zahl, reiche Dörfer liegen hier in einem Raume von wenigen Stunden im Umkreise beisammen, und sind so viele einzelne schöne Punkte der in der Herrlichkeit sich zeichenden Pracht. Majestätische Kastanienbäume, Weinreben, Kornfelder, prächtige Obstbäume, Wiesen mit dem vortrefflichsten Grüne, weiße Straßen, die dahin strömende Etsch, in der Mitte von Allem die Stadt Meran, in weiterer Entfernung Botzen, die reichen Mittelgebirge und oben, die beeis'ten Spitzen — ja — wer kann das schildern?!

Ueberall neue Schönheiten, überall neuer Reitz, wohin ich mich wende. Und besuche ich alle die Punkte, wovon einzeln jeder zur Schönheit des Ganzen beyträgt, welchem gebe ich den Vorzug?

Vor Allem thront hoch das alte Stammschloß Tyrol — (ein Bauer wußte diese Perle zu schätzen; er kaufte es, als es versteigert wurde! —) In seiner Nähe Thurnstein; erhaben liegen da die Zennoburg, die Löwenburg, Rifian, Rameuz, Rovein, Winkel, Schena, Rande, Planta, Labens=Auer, dann die Fragsburg, und hoch, hoch oben St. Katharina in der Scharten; nicht alle kann ich sie aufzählen, aber des schönen ehrwürdigen Mais mit seiner von Kastanien umschatteten, ihren Stif-

ter, dem heil'gen Corbinian, geweihten Wallfartskapelle muß ich erwähnen.

Welcher Kontrast zeigt sich hier zwischen der lieblich blühenden, üppigen, mit einem milden Klima gesegneten Landschaft und den ungeheuern, ernsten Massen, die ihre Riesenschatten hereinwerfen, ihre Felsenspitzen hoch gegen den Himmel thürmen, und den Glanz des nie schmelzenden Eises herabschimmern! Gibt uns das Thal freundliche Anmahnung an jenes ewige Frühlingsland jenseits der Alpen, so erinnert uns ein Blick nach der Höhe an den freudenlosen, lebenserstorbenen Norden, doch in beyden bewundern wir die Herrlichkeit und Majestät der Schöpfung.

Traurig ist's, daß die meisten jener, mit unter sehr schönen Schlösser leer und unbewohnt dastehen. Wenige sind mehr in den Händen ihrer Stammbesitzer. Die vielen edeln Geschlechter, die hier haus'ten, sind zerstreut, viele erloschen. Der alte Glanz zeigt sich nur noch in der Größe der Mauern und Ausdehnung derselben; allein innen sind, bis auf Wenige, die meisten ziemlich verfallen, und drohen, bey spärlicher Unterhaltung, bald gänzlichen Ruin, wenigstens theilweise.

Freundlich ist das Städtchen Meran, und dann vorzüglich noch die reichen Dörfer Naturs, Algund, Partschins, Mais, Schena, Gries, Garzazan und andere; aus den grü-

nen Belaubungen heben die rothen Dächer und weißen Häuser sich malerisch empor, und die spizen Thürme mit ihren glänzenden Wetterfahnen sind die Zählpunkte, woran das Auge haftet, wenn man die vielen, mit aneinander verbunden scheinenden Orte unterscheiden will.

Ungern trennte ich mich von diesem Schönheit umschließenden Thale, seinen biedern Bewohnern.

Einen recht wehmüthigen Abschiedsblick werfe ich noch auf dasselbe herab, als ich auf der Höhe von Sankt Katharina in der Scharte, welchen Weg ich einschlage, um in das Sarenthal hinüber zu gelangen, angekommen, noch einmal dieses herrliche Panorama überschaue.

Lebe wohl — sage ich dir, liebes reizendes Meran — doch nicht auf ewig — nein! dich muß ich einstens wieder sehen, mich an deinem entzückenden Anblicke weiden und erfreu'n.

Durch große Wälder, bald aber auch über hin und wieder mit Schnee belegte Alpen, wo nur niederes Gestrippe, (Krumholz) zwischen welchem das Alpenrododentron mit der ganzen Alpenflora, welche die höchsten Punkte der letzten Vegetation vor ihrem gänzlichen Ersterben belebt, zu finden ist, komme ich in's Sarenthal; einem romantisch freundlichen Thale, welches sehr gefallen würde, käme man nicht von Meran —

allein da ist der Eindruck noch zu neu, und man noch zu sehr zur Vergleichung geneigt.

Ueber die hohen Latzfonzer Alpen, auf welchen vorzüglich der reizende Gesang der Steinrödel, deren es hier viele gibt, erfreut, gelangte ich nach beschwerlichem Wege über Steingerölle, halb zerschmolzenen Lauwinen, endlich über Latzfonz in's Thal der Eisack nach Brixen. Von dort hinauf zum Brenner, einem der höchsten Punkte des für Lastwägen gangbaren Tyrols.

Von da rechts über St. Jodocus nach Schmieren in's Schmierner Thal. — Hier über das Duxer-Joch, einen äußerst beschwerlichen, über lange Schneefelder und an ewigen Gletschern hinführenden, nur für Menschen gangbaren Weg, in's hintere Dux-Thal, durch welches man durch sehr wilde, von Bergstürzen und Lauwinen unterbrochene Strecken, endlich über Moos, Finkenstein in das schöne, wegen seiner hübschen Bewohnerinnen bekannte Zillerthal eintritt, und das erste größere Ort desselben, Maierhofen, erreicht.

Es ist sehr sonderbar, im Dux viele ausgezeichnet schöne, große, kräftige Männer zu finden, hingegen wenige hübsche Weiber, und im Zillerthale gerade das Entgegengesetzte.

Nun folge ich dem minder wilden, ausgebreiteteren und viel bebauteren Zillerthale — komme

nach Zell, und endlich nach Fügen, wo ich nach einer ziemlich langen Trennung meinen Wagen wieder treffe, aber mit ihm auch Briefe, die mich schnell in eine andere, weit entfernte Gegend rufen.

Zum letztenmale ruhe ich also, umgeben von diesen Ehrfurcht gebietenden Bergen, auf denen ich oft ausrief: Ja, auf den Bergen wohnt Freyheit! — Sicher belebt auf diesen Höhen ein anderer Geist den Menschen; der reine Aether, den derselbe einathmet, stimmt ihn ganz anders — leichter schlägt das Herz, und hier, wo man mit Beschwerlichkeiten und Gefahren zu kämpfen hat, wo man der Natur so Manches abtrotzt, fühlt man mehr die eigene innwohnende Kraft, fühlt sich selbst dadurch gesteigert, höher gestellt. Mit einer gewissen Art von verachtendem Mitleiden blickt der, der so wenig bedarf, von seinen Höhen herab auf den, der der Sklave so vieler Bedürfnisse ist; d'rum fühlt er sich freyer, d'rum belebt ein anderes Gefühl seine hochschlagende, stolze Brust. —

Lebe wohl! schönes Land der Berge, einst kehre ich wieder zu dir zurück, und in deinen Alpen, in deiner reinen, kräftigen Luft will ich die Gesundheit wieder stärken, wenn niederdrückende Nebel und erstickende Dünste dieser zusetzen sollten, oder wenn moralische Gifte so mancher Art der Seele das freye Athmen verbieten.

Neuntes Blatt.

„Wer mich verbrittet, ich haſſ' ihn, wer mich gallizißmet,
ich haſſ' ihn;
„Liebe ſelbſt Günſtlinge nicht, wenn ſie mich zur Quirittin
„Machen, und nicht, wenn ſie mich verachä'n. Ein erhabenes Beyſpiel
„Ließ mir Hellenis, ſie bildete ſich durch ſich ſelbſt." — *)

So möchte man oft in den Zirkeln der großen und der Mittelwelt ausrufen, wo man ſo viele engliſche, galliſche und gemiſchte Kopien antrifft, und wo ſich dieſe Wuth nicht blos auf Sprache, nein auf's Ganze erſtreckt. Warum wollen wir Deutſche nicht Deutſche ſeyn? warum ſuchen wir ſtets unſre Stärke, unſern Ruhm, Fremden zu gleichen? Sind wir nun beſſer, wenn wir eine ächt engliſche Turnüre, wie man zu ſagen pflegt, haben? Wenn wir uns noch das Gute eigen

*) Klopſtok. Der Dichter wollte hier zwar nur die Sprachverunſtaltungen rügen, allein ich glaube, es paßt auch auf die andern Manien.

machten, was wir an andern Nationen sehen; aber nein, das ist es nicht; besteht nur im Aeußern, und meist' in der Nachahmung des nicht Nachahmungswerthen, der Unarten. Warum wollen wir nicht selbst seyn? Recht, gut, schön und nützlich ist es, fremde Sprachen zu erlernen, allein warum die unsrige verbannen, und jene zur Gesellschaftssprache erheben?

Trete ich in eine Gesellschaft ein, so glaube ich mich in ein fremdes Land versetzt Engländer im Anzuge und mit mühselig studirten Manieren traten mir entgegen, Engländerinnen oder Französinnen finde ich am Theetische, auf den Divans, und ich komme in Versuchung, mich anzufühlen, ob ich ein Deutscher sey. Ich befolge die alte Regel; wenn ich eintrete, so grüße ich; allein man dankt mir kaum; ich bin sehr höflich, allein man lächelt über mich; und so tausend Dinge. Das Alles ist nicht mehr Sitte. Man tritt ein, neigt ein wenig den Kopf, sucht sich einen Stuhl oder ein Fenstergesimms, oder auch einen Tisch, setzt sich und spricht nichts, oder einsylbig, betrachtet seine Beschuhung, oder richtet seine Haare zurecht, spielt mit dem Stöckchen, oder dem Hute; lehnt sich rückwärts über die Stuhllehne einer Dame, sagt ihr etwas leise, oder so, daß es höchstens die Nachbarin versteht, und lacht dann aus vollem Halse über die mauvaise plaesantrie,

meist auf Kosten eines Dritten. Das geht dann herum; Uneingeweihte dürfen nicht mitlachen; geht es doch oft über sie. —

Ich habe weder in Frankreich, noch in England, noch in sonst einem Lande, das ich sah, bemerkt, daß man sich Mühe gäbe, uns zu kopiren, und sogar ist man dort viel artiger gegen Fremde; denn man verzeiht ihnen, daß sie Fremde sind, während man bey uns, in der Gesellschaft des bon ton, kaum verzeiht, wenn man sich nicht anglomanisirt oder franzősirt.

Ist doch der alte gute Ton jetzt leider ganz verschwunden, wo man natürlichen Anstand mit Höflichkeit, Bescheidenheit mit Sittlichkeit verband, wo man ohne Prüderie in den engsten Schranken der Wohlanständigkeit blieb; wo man gerne fröhlich war, und die Jugend weder den Ton angeben, noch den eigentlichen Frohsinn verbannen wollte; wie es jetzt der Fall ist; wo man es sich beynahe zur Schande rechnet, fröhlich und vergnügt zu seyn. Zwar war die Nachahmungswuth auch schon damals eingerissen, zwar französirte sich damals auch Alles schon; allein man suchte doch wenigstens den guten französischen Ton nachzuahmen, der zwar mit der Revolution auch zum Theile verschwunden ist, den aber jetzt die Franzosen mit vieler Mühe wieder herzustellen suchen, während wir uns bemühen, ihn immer

mehr zu verbannen, und von den Britten nur die eckigen Formen, aber nicht ihre Gediegenheit, ihre häuslichen Tugenden annehmen und nachahmen.

Was gäbe ich nicht darum, wenn ich von dem Herrn von Pöllnitz, der im ersten Drittheile des achtzehnten Jahrhunderts die Gesellschaften und den Ton der Zeit in so vielen Ländern treffend schilderte, eine Schilderung des ersten Dritttheils des neunzehnten Jahrhunderts, seine Gegenüberstellungen, seine Vergleichungen, seine Bemerkungen und Urtheile lesen könnte!

Ich komme wieder darauf zurück. Warum können wir nicht etwas durch uns selbst seyn? Das einzig nachahmungswürdige Beyspiel, das andere Nationen uns zeigen, das des Zusammenhaltungssinns, ahmen wir nicht nach.

Wie hat sich überhaupt der gesellschaftliche Sinn verloren? Gänzlich beinahe verschwunden, sind jene lieblichen kleinern Zirkel (Coterien) wo der, der Freude am Spiel hatte, seine Parthie fand, die Andern sich im frohen Kreise vereinten, ohne Ansprüche jeder sein Schärflein zum Besten gab, wo man sich nicht ertödtete, den Verstand zu suchen, und auf Kosten Anderer die Gesellschaft zu belustigen. x Das war die Würze des gesellschaftlichen Lebens. Was sind jetzt die Gesellschaften? In großer Menge drängt man

x ja wohl das ist ein Erbschaden der jetzigen Zeit

sich oft in kleinen Zimmern zusammen; kaum ist der Thee herumgegeben, so pflanzt man sich hinter den Spieltisch; in einem betäubenden Gemurmel arbeitet man in der Frohne seine vier Rober's oder Rokambole, schwitzend weg, häufig mit fremden, nie gesehenen Personen, nimmt dann seinen Hut und dankt Gott, daß man dem Kerker entkommen ist.

Nähert man sich hie und da aber auch einem kleinen Zirkel, wo einige beysammen sitzen, ohne zu spielen, und gehört man unglücklicher Weise nicht zu den Auserwählten, so erscheint man da als eine Eule; Alles schweigt, wird einsylbig, und gerne tritt man aus dem Kreise, wo man bemerkbar zu viel ist.

Da ziehe ich beinahe die englischen Rauts vor, die doch auch nicht sehr unterhaltend sind; wo ich in zwey bis drey kleinen Zimmern fünf bis sechshundert Menschen beysammen finde, aber meiner Höflichkeitspflicht genügt habe, wenn ich der, gewöhnlich auf dem eleganten Treppengeländer sitzenden, Hausfrau einige Worte lispelnd gesagt habe, und mich dann aus dem Gewühle, in dem noch dazu eine Grabesstille herrscht, das nur bisweilen durch ein kaum hörbares hautuyutu? unterbrochen wird, schnell flüchten kann, wo dann die Hausfrau auch zufrieden ist, wenn des andern Tags nur recht zahlreiche Namen der sich Einge-

fundenen in dem Tagblatte gelesen werden; diese Scene kann ich an einem Abend vier bis fünfmal wiederholen, wenn das Gedränge der Wägen nicht zu groß ist, und ich der Reihe wegen, die ich nicht verlassen darf, nicht die halbe Nacht auf dem Pflaster zubringen muß.

Allein da bin ich doch den größten Theil meiner Zeit mir selbst überlassen, und habe Muße, in meinem Wagen ausgeschlafen.

Das heißt sich Luft machen! — sagte ich zu meinem Freunde Horn, der diese lange Episode an mich gerichtet hatte, und dem ich stillschweigend die ganze Zeit zugehört habe, ohne seine Rede zu unterbrechen, als ich ihn in der Stadt ..., wo ich erst gekommen war, und mich etwas um Sitten nnd Gebräuche bey ihm erkundigte, eines Morgens aufsuchte; das heißt sich Luft machen; allein Sie sagen mir hier nichts Neues; beynahe überall habe ich es so gefunden, wie Sie es mir schildern, und wenig wahre Geselligkeit, am wenigsten in großen Städten, habe ich getroffen.

Und in kleinen, fiel er mir ein, in kleinen? ist's da nicht noch zehnmal ärger? da geißelt uns ja die Rangsucht, die Titelsucht, die Kanapeewuth, die Geld-Aristogratie, und was weiß ich, was Alles noch, und verbittert uns das Leben, und läßt, fröhnen wir nicht den Gebräuchen, kein gutes Haar an uns. Unglückliche Nachahmer der

großen Städte, des dortigen Modetons, sehen wir die Kopien daselbst, nur noch mehr in Caricatur, wie eine Camera Obscura die großen Landschaften verkrüppelt.

Mein Bester! erwiederte ich, Sie werden etwas bitter.

Und habe ich nicht Recht? fuhr er fort, ist's nicht so? Sind Sie in einer ganz großen Stadt es müde, sich in den Gesellschaften herumzutreiben, nun so bleiben Ihnen doch Hülfsquellen zur Unterhaltung offen; Sie thun, was Ihnen gefällt. Allein in einer kleinen Stadt, bleiben Sie aus den Gesellschaften weg, wie wird über Sie hergefallen; jeder Schritt, den Sie thun, wird bekannt, und morgen weiß schon Alles, mit wem Sie Tags vorher gesprochen, was Sie beschäftigt und angezogen hat.

Dem, erwiederte ich, können Sie auch selbst in großen Städten nicht entgehen; allein Sie sind hier vom Thema abgekommen; Sie sprachen vorhin vom gesellschaftlichen Leben und vom Tone, und nun kommen Sie auf Vergleichungen großer und kleiner Städte — ich muß Ihnen aber gestehen, daß ich kleine Städte traf, wo ein recht hübscher, ungezwungener und gesellschaftlicher Ton herrschte, wenn im Ganzen ich Ihnen schon nicht unrecht geben will, daß in den meisten derselben man nur unglückliche Copien der größern antrifft.

Doch ungeachtet der ewig vortheilhaften Schilderung, die Sie mir von den hiesigen Gesellschaften gemacht, und über welche Sie eine so scharfe Lauge ausgegossen haben, so bitte ich Sie doch, mich in mehreren derselben aufzuführen. Jede Stadt hat ihre Eigenheiten, und mein Zweck ist, alle kennen zu lernen, wenn im Allgemeinen sie sich schon ziemlich gleich sind. Etwas Anziehendes findet man überall.

Er versprach es mir, und schon an demselben Tage begannen wir unsere Wanderschaft. Zuerst traten wir bey einer jungen, hübschen Dame ein; mein Freund stellte mich vor; die Dame grüßte mich artig, doch nachläßig; sie wandte sich gleich wieder an einen andern Herrn, mit dem sie in einem lebhaften Gespräche verwickelt schien. Mehrere Damen saßen herum und sprachen unter sich. Ich wartete lange, daß die Hausfrau noch einmal sich zu mir wenden würde, um mich anzusprechen; allein vergeblich. Alles war mit seinen Nachbarn und Nachbarinnen beschäftigt, und meine einzige Hülfe, damit ich nicht stumm da saß, war ein alter Chevalier, der noch von den Zeiten der Großmamma her täglich zur bestimmten Stunde eine halbstündige Visite machte, die er wohl bis zu seinem seligen Ende fortsetzen wird, den man gleichfalls nicht viel beachtete, und der froh war, an mir Jemanden zu finden, dem er seine Wetter-Beobach-

tungen mittheilen konnte. Nach einiger Zeit winkte mir mein Freund, wir schlichen uns still ab, von der Hausfrau hatte ich kein Wort gehört.

Wenn es so fortgeht, sagte ich, so werde ich ziemlich fremd hier bleiben; o, das thut nichts, sagte mein Freund; das hat nichts zu bedeuten; Ihre Bekanntschaft ist gemacht, und es wäre selbst möglich, treffen Sie die Dame an einem dritten Orte, so ist sie zuvorkommend; im Grunde ist sie eine sehr artige Frau, c'est seulement un certain tic, une distraction d'une jolie femme; die schönen Frauen haben ihre Eigenschaften; wissen Sie das nicht?

Doch, doch, erwiederte ich; ich habe Erfahrungen gemacht.

Der zweyte Besuch war bei einer Dame von mittlern Jahren; mehrere Damen und Herren saßen um den Tisch, auf welchem Romane von Walter Scott, die Mémoires der Madame de Campan, Ourika, Kataloge von Kunst-Ausstellungen und andere Modewerke im bunten Gemische aufgeschlagen, untereinander lagen. Man schien mit wichtigen Discusionen beschäftigt zu seyn und unser Eintritt nicht sehr Vergnügen zu machen; denn man konnte auf den Gesichtern ziemlich das Mißvergnügen lesen, eine Unterbrechung verursacht zu haben. War der Empfang gleich etwas gezwungen, so war er doch artig, und

nach einigen gewöhnlichen Höflichkeitsworten sprang das Gespräch bald auf's Wissenschaftliche über; es war dieß ein kleiner gelehrter Club. Man sprach von dem und jenem Werke, doch meistens war nur von ausländischer Literatur die Rede; beinahe nur solcher wurde ehrenvoll erwähnt, unsere besten Deutsche verschmäht, oder nur oberflächlich als unbedeutend das angeführt, was nicht gerade Modeartikel waren; bey diesen aber wurde ich beynahe einstimmig als ein literairischer Ketzer verurtheilt, als ich einigen beliebten Modewerken und Theaterstücken nicht ganz ungetheilten Beyfall zollen wollte. Es gelang mir am Ende doch, das ungeheuere Chaos von Ideen und den aufgestellten, wenig verständlichen Sätzen durch ein noch größeres Chaos von Worten zum Schweigen zu bringen, und ich ließ, als ich mich entfernte, den Ruf eines nicht leeren Kopfes zurück.

Als wir das drittemal ausstiegen, sagte mir Horn, ich führe Sie jetzt in eines unserer elegantesten Häuser, wo die Welt sich erst seit Kurzem einfindet, da früher ein kleines Vorurtheil verhinderte, dasselbe zu besuchen, und die Familie selbst in die Gesellschaft aufzunehmen. Allein in unserem aufgeklärten Zeitalter stößt man sich nicht mehr daran, und Gott sey Dank! daß Zehlein's schöner Spruch endlich durchgedrungen hat:

„Ich mein's mit allen Menschen gut,
„Sey's auch ein Türke, sey's ein Jud'.

Bediente in Gold strotzend, öffneten uns die weiten Flügelthüren. Durch eine Reihe kostbar und mit Pracht möblirter Zimmer, die reich beleuchtet waren, traten wir in die Gesellschaftszimmer, wo ungefähr sechzig bis siebenzig Personen versammelt waren. Die Hausfrau saß auf einem eleganten Canapée mit vergoldeten Füßen. Sie sind ein Fremder, sagte sie, als Horn mich vorstellte; seyn Sie uns willkommen; wir haben heute nur eine kleine Gesellschaft, ich hoffe, Sie werden uns einmal die Ehre erzeigen, wenn wir mehr Leute haben. Ihr Empfang war freundlich und sehr höflich. Die Gesellschaft wurde zahlreicher, man trank Thee, und ehe es an's Spiel ging, mußten Sara und Liedie, die erstere ohngefähr vier und zwanzig, die andre zwanzig, Jahre alt, singen, und Salamonchen, der Sohn, eine Phantasie auf der Violine spielen. Sara und Liedie hatten recht nette Stimmen, desto ärger kratzte Salamonchen durch alle dissonirenden Töne; zum Beschlusse tanzten Adelinche und Lindanche, ein paar Mädchen von zwölf bis dreyzehn Jahren, den Shawltanz, wovon sie sich auch ziemlich gut entledigten.

Die Kinder lernen's noch nicht lang', sagte die Mama, als ich der mütterlichen Eitelkeit mein

Schärflein brachte; 's ist nur so eine Prob' vor wenig Leuten, damit sie nicht schüchtern werden, wenn sie sich produciren müssen. — Wollen Sie mir morgen Mittag nicht die Ehre schenken, und bey mir speisen? fiel der Gemahl ein, der bey meinem Lobgesange herbeygetreten war; wir sind nur zwanzig Personen, ein kleines Diné, lauter gute Freunde; die zwey fremden Gesandten, der Minister ...., der Generallieutenant .... und der Fürst .... sind dabey; Sie kennen sie ja Alle. Ich dankte, indem ich zu meinem Leidwesen schon auf morgen versagt war; denn man soll da vortrefflich speisen. — Als man sich zum Spiele setzte, schlichen wir uns weg. Gar nicht unzufrieden verließ ich das Haus; die Aufnahme war sehr höflich, gemüthlich sogar, und die Gesellschaft war angenehm gemischt von sehr gebildeten Männern und Frauen.

Jetzt machen Sie Sich gefaßt, sagte Horn, als der Portier rief: die Herrschaft empfängt! und wir zum viertenmale aus dem Wagen stiegen, um in den elegantesten und fäschnebelsten Zirkel zu treten, wo Sie das finden werden, was den Ruf des besten Tones hat. Wir giengen durch mehrere Zimmer, wo in dem einen einige junge Leute auf einem Canapèe saßen, oder vielmehr lagen, und mit einander sprachen; in dem andern spielten einige Herren und Damen an verschiedenen

Tischen Ecarter, nebenan machten Mehrere eine Partie Pyramide auf dem Billard, wobei es sehr laut zuging, und in noch einem vierten Zimmer waren ernsthafte Partieen von Whist, Ombre Boston u. s. w. Als wir in das eigentliche Sitzzimmer der Dame eintraten, war die ganze Gesellschaft auf mehreren, bunt über Eck gestellten Divans und Canapèes gelagert, die Frau vom Hause, etwas leidend, lag nonchalant auf einer chaise longue; ich wurde aufgeführt, und nach einigen Worten ließ ich mich auch auf einen der Divans nieder. Ganz fand ich es hier, wie Horn es am Eingange, in seinem humoristischen Ausbruche, geschildert hatte. Ich glaubte unter Engländern zu seyn, so bemühten sich die meisten Herren, diese zu copiren. Nur einige führten das Wort; unbarmherzig wurde der größte Theil der Gesellschaft der Stadt mitgenommen, und ich lernte diesen Abend, oder diese Nacht vielmehr, denn es war bereits Mitternacht, einen großen Theil derselben, freilich nicht sehr vortheilhaft geschildert, kennen. Erst dann wurde meine Person einiger Aufmerksamkeit gewürdiget, als man zufällig erfuhr, daß ich in England war; nun wurde ich auf einmal anders angesehen, ich wurde ins Gespräch gezogen und wurde ordentlich selbst faesch neble.

Ich kann nicht leugnen, daß ich in diesem Zirkel Geist und Witz angetroffen habe; ich muß-

te die scharfen Zungen bewundern, und sie brachten mich öfters zum Lachen. Allein das ewige Jagen nach guten Gedanken, das ewige, hämische Durchhecheln so Mancher, die es gewiß nicht verdienen, da eine lächerliche Seite beinahe jedem Menschen abzugewinnen ist, ermüden in die Länge, und werden, wenigstens mir, unangenehm und widerlich; zum guten Tone gehörte das sicher nicht. Endlich zog die Frau vom Hause sich zurück; im Nebenzimmer hatte sich, als die Andern ihre Spiele geendigt hatten, unter dem Schutze des Herrn vom Hause ein Passe Dix-Partie gesammelt, wozu ich auch geladen wurde; allein es sagte mir nicht zu; ich verlor einige Ducaten, dann schlich ich mich ab, und war froh, nach Hause zu kommen. Vom Wachen und Herumtreiben erhitzt, konnte ich nicht schlafen, und setzte mich nieder, um die Begebenheiten des heut'gen Tages zu wiederholen.

Zehntes Blatt.

Nachdem ich heute den ganzen Tag beschäftigt war, trat ich diesen Abend in den von Kerzen erleuchteten Saal; die Musik rauschte, Alles drehte sich in buntem Gemische. Die Toilette feyerte ihren schönsten Triumph; denn Alles, was neu, was modisch, was elegant war, wurde zur Schau getragen. Hier bekränzte ein stolzes brillantenes Diadem das rabenschwarze Haar; dort waren durch herrliches, kastanienbraunes Geflechte blendende Perlen gewunden; die blonden Locken hielt hier ein Kamm von himmelblauen Opalen, und in dem üppigen Baue von cendrèe verbreitete dort ein Schmuck von Smaragden einen hellen Glanz. Einfach zierte da und dort auch nur eine Rose das jugendliche Haupt, oder eine bescheidene Blumenguirlande umwölbte eine Stirne, die jedes anderen Schmuckes entbehren zu können glaubte, auch entbehren konnte. Silber- und Goldstoff rauschte, Rosa wechselte mit Himmelblau, Feuerfarben mit Amaranth, knitternde Seidenzeuge

mit Zephyr — leichten Sacen und Flören, kurz, was Paris bietet, was die köstlichen Fabriken arbeiten, was die kunstgerechtesten und kunsterfahrensten Finger verfertigen konnten, war hier vereint zu erblicken.

Aber heute sollte auch der wochenlang vorbereitete Triumph gefeyert, heute mancher Sturm auf ein unbewahrtes, oder zu gut verwahrtes Herz angelegt werden; es war einer der Lebensmaytage aller auf Eroberung ausgehenden, oder auch schon eroberten Schönen oder jungen Herren. Der Glanz verblendete mich beynahe; mit Wohlgefallen ruhte mein Auge auf der schönen geputzten Welt, und wenn schon hie und da ein Gegenstand den wohlgefälligen Eindruck unterbrach, so gehörte das doch zum Ganzen, wie manchmal eine Dissonenz der Uebergang zu einer lieblichen Harmonie wird. Aus dem Saale trat ich in die Seitenzimmer. Da hatte sich die etwas bejahrtere Welt um die Spieltische gepflanzt; die Töchterchen flogen ab und zu, die Mama's, die Tanten, die Garde-Dames nach einem Tanze zu begrüßen, manchmal kam auch ein schönes Weibchen, dem im Whist vertieften Gemahle ein freundliches Wörtchen zu sagen, und nachzusehen, ob etwa die Partie nicht bald geendet wäre, um zu bemessen, wie lange das Feld im Tanzsaale noch frey bliebe. Die lieben Fingerchen strichen über

Stirn und Wange und durch die im Spieleifer in Unordnung gebrachten Haare, und waren auf den Kopfputz des Eheherrn bedacht. Aufmerksam beobachtend gieng ich hin und her. Da bemerkte ich einen schnell geraubten Handdruck und mit ihm das Erröthen und Durchbeben des süßen Gefühls der jungen Liebe, die sich zum erstenmale kund zu geben wagte; dort entging ein schon traulicheres Verständniß, wenn gleich in ein Geheimniß gehüllt, meinen Augen nicht; hier belauschte ich den Blick der Eifersucht, dort lebhaftere Vorwürfe, die weniger sich zurückhalten konnten; hier das sanfte Schmachten im wechselseitigen Ineinander-Schwimmen der Augen; dort das feurige Heben und Pochen des Busens, der seine Fesseln zu sprengen drohte; da das reine, unschuldige Vergnügen des frohen, unbefangenen Herzens; dort den Neid, die Mißgunst, den Verdruß auf dem weiß und roth übertünchten Gesichte, der in einem boshaften Lächeln, und in satanischen Bemerkungen der Nachbarinn mitgetheilt, sich kund gab. Müde setzte ich mich endlich nieder, und traf zufällig einen Bekannten, der mir ein wahrer Cicerone wurde, indem er Jedermann und alle Verhältnisse kannte.

Sehen Sie, sagte er mir, dort jenen großen Herrn, der mit Sorgsamkeit jedes seltene Kopfhärchen zur Bedeckung des schlechten Haarbodens

benützte, und seine Tänzerinn, die durch den jugendlichen Anzug die entflohenen Jahre zu bannen sucht,? das ist eine ehrwürdige fünf und zwanzigjährige Liebe, welche die ganze Welt bewundert; denn ungeachtet der Liebhaber schon für mehr Riese Papier in den Kanzleyen verschrieben hat, als seine magere Besoldung ihm einträgt, so hat er es doch noch nicht zum Rathe bringen können, ohne welche Stelle er nicht in den Ehestandshafen, dem er so lange zusteuert, einlaufen kann; zwar hatte er kürzlich Hoffnung dazu, allein sehen Sie den, der gerade vor ihm tanzt, mit den Augengläsern, den vollen Wangen, der mit einer gewissen Protektionsmiene, mit dem neben ihm Stehenden sich tief Bückenden spricht: er heirathete ein gewisses Frauenzimmer, und schnappte dem alten Amts- und Ehestandskandidaten die Stelle vor dem Munde weg. Bemerken Sie diese Schöne hier im Rosakleide, mit diesen raben, schwarzen Haaren, diesen prächtigen Zähnen, dem herrlichen schlanken Wuchse und dieser Fülle des Körpers; besuchen Sie sie morgen früh: weg ist das Rabenhaar; auf der Toilette liegt die Reihe Perlenzähne, neben an das künstliche Kissen, das den kleinen Fehler der Hüfte verbirgt, und Sie werden nichts mehr als die Kunst bewundern, die Alles so täuschend zu ordnen wußte. Sehen Sie dort jenen aufgeblasenen großen Mann? mit Ver-

achtung sieht er auf Alles herab; an seinen Fingern glänzen kostbare Ringe; er spricht nur von sich und seinem Reichthume; das ist ein ganz nagelneuer Edelmann; seinem Gelde verdankt er seinen Adel; stolz ist er gegen Jedermann, der unter ihm ist, oder den er nicht für reich erkennt, aber freundlich und artig gegen höhere, oder jene, die er in seine Kategorie rechnet; geizig, aber haschend nach dem Blicke, nach dem Worte eines großen Herrn. Ich könnte Ihnen mehrere Anekdoten erzählen, die ihn betreffen, allein sie sind, so lächerlich sie sind, doch zu wenig anziehend, um hier die Zeit damit zu verlieren. Gehen wir lieber zu andern Stoffen über, die sich uns hier bieten.

Sehen Sie, fuhr er dann fort, jene überreife Schöne; auf ihrem Gesichte sehen Sie noch Spuren von Ehemals, und auf jedem ihrer Züge steht deutlich: Gewesen; sie verschmähte sonst Alle; der Eine war nicht reich, der Andere nicht vornehm, der Dritte nicht schön, der Vierte nicht klug genug; kurz, sie wählte, bis die Rosenzeit vorüber war, und jetzt sucht sie niemand mehr; sie begnügt sich nun mit dem jungen Cadetten, den Sie bey ihr sehen, und der sein Probestück in der Liebe bey ihr macht.

Werfen Sie die Augen mit Rührung und Achtung auf jenes holde, unschuldige Mädchen, eine einfache Guirlande schmückt das Haar. Seit

Jahren pflegt sie ihren alten kranken Vater, und die Arbeit ihrer Hände erleichtern öfters die ziemlich beschränkte Lage des Haushalts. Selten nur sieht man sie an solchen Orten, nur, wenn der Vater in sie dringt, noch einmal sich einen vergnügten Tag zu machen, erscheint sie wie ein blühendes Veilchen, das bescheiden sein Köpfchen auf bethauter Trift emporhebt.

Geben Sie acht, stieß er mich an; bemerken Sie jene junge Hebe, die, im glänzenden Gewande, sylphenartig in der bunten Reihe daher schwebt? Ihr könnte man billig den Preis der Schönheit und Anmuth zuerkennen, wie sie auch an Reichthum die Meisten hier überwiegen wird; und was ihren Werth erhöht, ist, daß sie nicht weiß, daß sie schön ist; sie ist so bescheiden, als gut und wohlthätig. Sie ist ein glänzender Edelstein in der einfachsten Fassung. Heil dem, der diese Perle einst davon trägt? Im Sphärentanze wogte sie vorüber, und auch ich mußte ihr den Preis der Schönheit zuerkennen.

Lassen Sie uns, fuhr er weiter fort, die Augen von dieser — im Putze prunkenden — Frau wegwenden. Sechs Kinder rufen zu Hause laut um Brod, entbehren den nothwendigsten Unterricht, und decken oft kaum ihre Blöße, während sie hier im königlichen State herumstolzirt, und, vergessend ihrer Mutterpflicht, nur dem üppigen

Vergnügen fröhnt, und die halbjährige Einnahme des Gatten an einem Tage in schnödem Putze verpraßt. Bemerken Sie diesen jungen Mann? Ein wahres Gegenstück zu dieser Dame; strafbar verspielt er in einer Nacht die Summen, von denen seine Gattin, die zu Hause bittre Thränen weint, mit ihrer starken Familie ein halbes Jahr leben könnte, während er ihr kaum nothdürftig einige Groschen hinwirft. Sehen sie, mit welchem Leichtsinne, mit welcher Munterkeit, mit welchem Frohsinne sogar er dahin walzt, als sey er der freyeste, ungebundenste Mann der Welt, und als habe er keine andere Pflicht, als die, auf sein Vergnügen zu denken. — Ich schauderte. — Wer ist, fragte ich, dort jener Mann mit dem abgetragenen Rocke, der altmodischen Binde, diesen hohlen, eingefallenen Augen und dem — einem Gerippe ähnlichen — Körper? Was will dieser hier in diesem Wohnsitze der Freude?

Dieser, erwiederte er, ist einer der reichsten Männer von hier; weder er noch andre kennen seinen Reichthum; aber ängstlich bewacht er ihn, und sinnt und denkt nur darauf, ihn zu mehren und seinen Mammon zu hüten. Heute erscheint er nur hier, weil man unentgeltlich sich satt essen und trinken kann; sehen Sie, die Flügelthüren des Speisesaals gehen auf — sehen Sie, wie er dahin steuert, wie er eilt, damit er einer der Ersten da-

selbst sey! Wenn er sich gesättigt und seine Taschen gehörig vollgepropft hat, dann werden Sie ihn nicht mehr erblicken.

Beobachten Sie dort jene Mama mit ihren drey geputzten Töchterchen, überall späht sie sorgsam umher, ob nicht irgendwo etwas zu erblicken wäre, wo sie eines ihrer Küchlein anbringen könne. Sie weiß es so abzukarten, daß sie selten ihre Angel umsonst auswirft. Schon drey hat sie so unter die Haube gebracht; ich zweifle nicht, daß es ihr gelingen werde, die andere Hälfte des halben Dutzend gleichfalls gut zu versorgen; denn wer einmal angebissen hat, der ist auch gefangen, und kömmt nimmer los, und hat dann den doppelten Vortheil, daß er auch die Schwiegermama mit zur D'reingabe bekömmt; denn sie weiß die Schwiegersöhne in gehörigem Gehorsame zu halten und zu regieren.

Ach! bemerken Sie dort unsere Flora? — Sie kennen sie doch? wenigstens vom Sehen. Zimlich vernachläßigt sitzt sie in der Ecke. Ihr ist Alles nicht gut genug. Das Einfache kann sie nicht dulden, Alles, selbst Erzählungen, an welchen man sonst das Einfache, Ungekünstelte schätzt, will sie gekünstelt, geputzt haben. Die Grazien haßt sie, blos weil sie nicht geschminkt sind; sie putzt sich selbst gern, wenn sie glänzen will, aber meist mit geborgtem Schmuck; sie giebt

sich den Ton des guten Geschmacks; wo etwas Neues entsteht, oder entstehen will, fällt sie schon im Voraus darüber her; sie kritisirt Alles; wo Orpheus seine Leyer stimmt, wo Thalia oder Melpomene einen Schüler oder eine Schülerin spenden, fährt sie mitleidlos darauf, wenn sie sich nicht zuvor um ihre Gunst bewerben; sie hat eine scharfe Zunge, ist mit allen Tagsneuigkeiten ziemlich vertraut, verschmäht auch nicht, manche Kloake zu beleuchten, wiederholt uns aber dabey alte Geschichten oft bis zum Eckel, die sie uns mit vieler Geschwätzigkeit auftischt, und recensirt Alles, was ihr nicht huldigt, mit schaalem Witz; wir betrachten sie deßhalb als wie eine Zeitung — die auch eine Zeitung ist — und die wir nur aus der Ursache in unserem Zirkel dulden, weil sie uns Stadt-Neuigkeiten erzählt.

Sehen Sie den jungen Menschen mit dem Wespenleibe, mit dem gelockten Kopfe, mit den einwärts gedrehten Füßen, dem aufgebleheten Busen? das ist einer unserer elegantesten Zierbengel von hier, der, wie man zu sagen pflegt, Furor bey den Damen macht. Sehen Sie, wie er sich nachläßig auf den Stuhl hinwirft, wie er die Füße von sich streckt, wie er sich dehnt, den Mund aufsperrt, um zu zeigen, daß er sich langweile. Vor Zeiten würde man ein solches Betragen für höchst unanständig gehalten haben; allein jetzt ist es Ton,

ist es eine gewisse légère Nonchalance, die man délicieuse findet. Bemerken Sie es nicht, wie hier im Saale meistens nur die, schon etwas ältere Männer tanzen? Sehen Sie nicht, wie alle die jungen Leute im Kreise stehen und zusehen, während viele tanzlustige junge Frauenzimmer müßig dasitzen müssen? Auch das gehört zum Tone heut zu Tage; die jungen Leute glauben, es entadle sie, es sey unter ihrer Würde, sich einem unschuldigen Vergnügen zu überlassen; sie sind aber zum Theile auch das, was man blasirt nennt, sie haben keine Freude mehr daran, weil man sie zu früh in die Welt eingeführt und sie sich schnell abgestumpft haben. — Auch trägt nicht wenig dazu bey, daß man bey unserer heutigen Erziehung keinen kindlichen Sinn mehr dulden will. In den frühesten Jahren werden die Kinder mit Kenntnissen vollgepfropft, die später ihnen im praktischen Leben oft nichts nützen; es wird bloß der Geist gepflegt, allein die Seele, das Herz, die werden wenig beachtet; nur der geistige Mensch soll etwas gelten; um der Fassung willen wird der Edelstein vernachläßigt *). — Doch lassen

*) Ich zweifle keineswegs, daß man den Verfasser vielleicht hier als einen Freund des Obscurantismus werde gelten lassen wollen; allein ich läugne es nicht, daß mir der Mensch als Mensch lieber ist, als der bloß gei-

Sie uns nicht weiter in dieß Kapitel eingehen, fuhr er fort; es paßt nicht hierher, an den Ort

---

stige Mensch. Ich läugne nicht, daß ich auf das zu frühe Vollpfropfen der Jugend mit Kenntnissen nichts halte, weil ich die Ueberzeugung hege, daß es die Seele verkrüppele. Ich läugne es nicht, daß ich nichts darauf halte, Dinge zu lehren, die dem Menschen im praktischen Leben für seinen Wirkungskreis wenigen oder gar keinen Nutzen schaffen, die er in reifern Jahren, selbst schon beym ersten Studieren, verg ßt, während er aus Mangel an Zeit das vernachläßigen muß, was ihm für's Leben nützlich seyn könnte.

Durch das unendliche frühe Ueberfüllen des Geistes werden unsere jungen Leute als Kinder schon altklug, jeder frohe Lebenssinn wird erstickt, und mich wundert es gar nicht, daß sie schon die Welt regieren wollen, weil sie sich durch ihr Vielwissen für ihr Alter hoch gestellt fühlen. Und leiden denn die physischen Kräfte nicht dadurch, wenn man zu hohe Anforderung an die frühe Jugend macht? wenn Kinder mit zwölf bis dreyzehn Jahren wissen sollen, was kaum die Geschäftsmänner wissen? Die Erfahrung lehrt uns, daß die Treibhauspflanzen von nicht langer Dauer und unschmackhaft seyen.

Man soll nur so fortfahren; daß wir sehr viele wissenschaftliche Menschen, (vielleicht —?) erhalten werden, ist möglich — allein, Charakter, Kraft — die werden wir mit der Zeit ganz vermissen — noch mehr aber Gemüthl chkeit — wir werden nur geistige aber herzlose Menschen haben, und wehe dem Staate, wo

der Freude, ob es uns gleich da oft am anschaulichsten wird.

Gerne hätte ich mit eingestimmt; allein auch ich wollte meinen bis jetzt heitern Sinn durch solche Betrachtungen, die mich zur Traurigkeit stimmen, nicht trüben. Ich drückte meinem Freun-

---

die Herzlosigkeit einreißt; denn diese führt jederzeit den Egoismus im Gefolge. Was hat es Frankreich gekostet, daß der allmächtige Dubois Cardinal werden wollte?

Man soll doch, wirft man mir ein, stets nach dem Höhern streben, also kann der Mensch nie zu viel wissen — das ist richtig. Allein allen Dingen der Welt sind Schranken gesetzt, auch dem menschlichen Geiste; so weit wir in Kenntnissen, die in dem unermeßlichen All' noch verborgen sind, und die oft nur der Zufall enthüllt, noch zurück sind, wo noch täglich neue Entdeckungen und Erfindungen gemacht werden können: so wenig, glaube ich, kann sich unsere geistige Natur viel höher schwingen, als zur Stufe, die sie bereits erreicht hat. Das Höchste zu erreichen, was der Mensch erreichen kann, ist ohnehin nur Wenigen gegeben — und das Universal-Genie hebt sich von selbst, wollte man es auch erdrücken.

Ich will nicht haben, daß der Mensch auf Vieren gehe, allein ich will auch nicht, daß er fliege, ehe er gehen kann; das medium tenere ist auch hier das Beste. +

+ zu oft gesprochen

de bloß die Hand zum Zeichen, daß wir uns verstünden.

Ach! rief ich aus, wer ist die schöne Dame, die am Arme des nicht minder schönen Mannes daher kömmt?

Kennen Sie die herrliche Aurora nicht? erwiederte er; es ist mein Freund Altheim, der sie führt; seit wenigen Wochen ist sie seine Gattin; und das, das habe ich mir zuzuschreiben. Die Geschichte ist zu weitläufig, als daß ich sie Ihnen hier erzählen könnte; ich komme an einem dieser Tage zu Ihnen und theile Ihnen dieselbe mit.

Doch was ist dort für ein Gedränge, warum eilt Alles zusammen? Der Cotillon hat begonnen, sagte im Vorübergehen eine junge hübsche Dame zu mir, kommen Sie, zuzusehen; schon lange genug, ich bemerkte es, saßen die beyden Herren hier beysammen, und beklagen kann ich, wie ich es glaube, jene, welche die Schärfe ihrer Zungen fühlen mußten. Kommen Sie, geben Sie mir den Arm; wir wollen auch dem Tanze zusehen, der heute von einem künstlichen, in den Geschlingen wohl erfahrnen, Tänzer angeführt wird. Ich gab ihr den Arm, und wir traten in den großen, um die Tanzenden geschlossenen, Kreis. Lange vergnügten wir uns an den wirklich kunstreichen Verschlingungen der vielen schönen Paare.

*) Keinen drängend, von Keinem gedrängt, mit besonnener Eile
Schlüpft ein liebliches Paar dort durch des Tanzes Gewühl.
Vor ihm her entsteht eine Bahn, die hinter ihm schwindet;
Leis', wie durch magische Hand, öffnet und schließt sich der Weg.
Sieh'! jetzt verliert es der suchende Blick. Verwirrt durch einander
Stürzt der zierliche Bau der beweglichen Welt.
Nein, dort schwebt es frohlockend herauf, der Knoten entwirrt sich,
Nur mit verändertem Reitz' stellt sich die Ordnung mir dar.
Ewig zerstört und ewig erzeugt sich die drehende Schöpfung,
Und ein stilles Gesetz lenkt der Verwandlungen Spiel.

So der Tanz, der erschöpfend bis spät in die Nacht sich fortschlang. Doch ich eilte, ermüdet von der Hitze und der Anstrengung des Sehens, nun auch meiner Behausung zu, wohin freundliche Bilder mich begleiteten, die wie eine magische Laterne noch lange mir vorschwebten.

---

*) Schiller's Gedicht: Der Tanz.

Eilftes Blatt.

Seinem Versprechen gemäß, besuchte mich Grünholz, so hieß mein Freund, der mir auf dem letzten Balle die Geschichte der schönen Aurora versprochen hatte.

Sie müssen wissen, begann er, daß Altheim und ich, lange gute Freunde sind, und daß hauptsächlich dieß die Ursache war, warum er hier sich eine Zeitlang aufhielt. Schon länger hatte ich bemerkt, daß er sein Herz an die schöne Aurora, einem der herrlichsten Mädchen hier, kräftig, geistig, unangesteckt vom empfindelnden Tone, aber auch launig und eigenwillig, gänzlich verloren hatte. Die Liebe hatte seine ganze Natur verändert. Er, ein kräftiger, gewandter Mann, wurde ein sentimentaler Schwärmer und schlug gerade den entgegen gesetzten Weg ein, Auroren's Herz zu gewinnen, die ihn in die Kategorie der gewöhnlichen Liebhaber setzte, die an ihren Wagen sich spannten, und die ihn, der süß, furchtsam, beynahe fade, möchte ich sagen, wurde; kalt, ja öfters

verächtlich, behandelte. Schon lange kränkte mich dieß, ich wollte nur eine gute Gelegenheit abwarten, um Altheim vorzunehmen; denn ich sah wohl, daß er so bey Auroren nicht weiter kommen würde, und daß er es ganz anders anfangen müsse, um sie zu besiegen, sie, die eigentlich bis jetzt noch nie besiegt worden war. Ich machte mir meinen eigenen Plan, und wartete, wie gesagt, nur auf Gelegenheit, um Altheim dafür zu gewinnen. Einst war ich bey ihm, als eben Aurora die Straße herauf ritt; ich lag mit ihm am offenen Fenster.

Vorbey braus'te sie, die herrliche Aurora, auf dem goldgelben Engländer, begleitet von dem Landstallmeister Erlen, dem Hofjägermeister Hallwill und dem Garde-Major, ihrem Bruder, unter Scherzen und Lachen, und freute sich des raschen Gelben, der ihrer geschickten Führung gehorsam seyn mußte.

Da fliegt sie hin, die Prächtige, und mich würdigt sie keines Blickes! mich, der doch nur für sie athmet, nur Augen für sie hat — so rief Altheim im tiefsten Schmerz aus. Weiß denn nur Einer ihrer Begleiter, sie zu würdigen, fuhr er fort, wie summende Fliegen umschwärmen sie sie, ohne einen Funken Gefühls von ihrem Werthe.

Warum so tragisch? fiel ich ein, als Altheim

den Kopf in die Hand warf, und wehmüthigen Blickes ihr nachsah. Warum so betrübt?

Bin ich denn, antwortete dieser, nicht unglücklich? Kann ich dieser Grausamen nur ein freundliches Wort abgewinnen? Nähere ich mich ihr, will ich ihr in meiner leidenden Miene, in meinem trauernden Blicke den Kummer, der mich verzehrt, ahnen lassen, will ich den Mund öffnen, meinen Gefühlen Worte zu geben: so wendet sie sich mit einer komischen Frage lachend an mich, und schraubt mich mit ihren kindischen Einfällen so, daß ich tief gekränkt, (denn sie ahnet wohl, was in mir vorgeht) mich zurückziehe; oder, wenn ich mich überwinde und in Geduld aushalte, so verläßt sie mich gähnend, verlegen, oder zieht bald einen Dritten mit in's Gespräche, wo ich denn sichtbar das Stichblatt ihres Spottes werde. Hundertmal ras'te ich in innerer Wuth davon; dennoch zieht es mich stets mit magnetischer Kraft wieder zu ihr, und das alte Spiel erneuert sich, so oft ich mich ihr nähere.

Und Du spielst den wimmernden, klagenden Corydon? unterbrach ich ihn hier; bey der muntern, an Geist, Herz und Körper kräftigen Aurora willst Du als ein girrender Schäfer Dein Glück machen? Du selbst, der kräftigste, gewandteste aller jungen Männer? Mit Sonetten willst Du dieß

Herz bestürmen, mit Siegwartianen sie erobern? Ich bitte Dich, mache mich nicht lachen!

Warum begleitest Du sie nicht auf ihren Spazierritten, warum zeigst Du Dich ihr nicht in Deiner wahren Gestalt und hüllst Dich in ein Gewand, das Dir weder natürlich ist, noch Dich kleidet. Scherze mit ihr, sey offen mit ihr, ohne Zwang — necke sie — Ich, fiel Altheim ein, sie necken, sie, deren stolzer Blick jedes Wort, das nur auf Liebe anspielt, straft? Sie soll ich necken? ich würde befürchten müssen, ganz von ihr verbannt zu werden. Wie könnt' ich dieß wagen? wo nähme ich den Muth her? wie könnte ich, dem sie als eine hehre Gottheit erscheint, mich ihr so frevelnd nahen? ich würde glauben, sie zu entheiligen.

Possen! Possen! erwiederte ich; heraus mit dem wilden Grauschimmel und mit dem unbändigen Tartaren, auf welche Keiner ihrer Begleiter sich wagen würde, und die sich wochenlange schon im Stalle lahm stehen, heraus mit ihnen! eilen wir ihnen nach; Du wirst Dich überzeugen, Du ziehst dann eher diese schönen Augen auf Dich, als wenn Du den schmachtenden Ritter der traurigen Gestalt spielst, und Dich ihr mit de- und wehmüthigen Blicken nahest.

Und vor der Hausthüre scharrten die brausenden Rosse; mit Mühe schwangen wir uns

auf die wilden, ausgerasteten Thiere, und fort gieng es im Sturme.

Dort! dort! rief ich, dort reiten sie; nun ihnen den Weg abgewonnen, damit wir ihnen entgegen kommen können; rasch über die Wiese!

Das geht nicht, entgegnete Altheim, eine hohe Schranke verschließt den Ausgang.

Desto besser! fiel ich ein, desto besser! da machen wir gleich einen eclatanten Coup. Ich müßte mich sehr irren, wenn Dein Grauschimmel nicht hinübersetzte; der Tartar bleibt nicht zurück. Und rasch gieng's über die Wiese und Angesichts jener Gesellschaft, hopp! hopp! über die Barrière.

Donner und's Wetter, rief der Landstallmeister, was war das für ein Satz! das sind ein paar Ritter, die ihre Hälse nicht achten — aber auch was für ein paar herrliche Rosse! Wer müssen die Ritter seyn?

Das ist, erwiederte der Hofjägermeister, Altheim, seit Kurzem erst hier, und Grünholz.

Altheim, rief Aurora, Altheim? nimmermehr! der süße, sanftlispelnde Altheim wagt so Etwas nicht; und doch, in der That, er ist's — wie schön er zu Pferde sitzt!

Sie haben uns bemerkt, sie sprechen von uns; siehst Du es nicht, wie aufmerksam sie nach uns blicken? sagte ich; allein, daß Du Dir es nicht

einfallen läßt, Dich jetzt anzuschließen; nachlässig gegrüßt, und weiter geritten, so muß es seyn; das gehört zu meinem Plane, den ich Dir später enthüllen werde; jetzt folge mir blind. Ich kann nicht, rief Altheim, ich muß mich an dieser Sonne wärmen — und aus dem schönen Munde den Beyfall des kühnen Spruches vernehmen? — entgegnete ich — nein, durchaus nicht — überläßt Du Dich nicht meiner Leitung, so ziehe ich meine Hand von Dir ab. Nur ganz gleichgültig gegrüßt, Du gehorchst, oder ich überlasse Dich Deinem Schicksale und der Härte Deiner Raben-Geliebten, die wir auf eine andere Art zahm machen müssen.

Nimm Dich zusammen, wir sind nahe, höflich den Hut herab, aber ruhig weiter geritten. Seufzend gehorchte Altheim; er zwang sich, möglichst gleichgültig vorüber zu reiten.

Halt! halt! rief der Landstallmeister; Sie haben, meine Herren! hier ein paar schöne, capitale Rosse; schließen Sie sich ein wenig an uns an; reiten Sie mit uns.

Verzeihen Sie, erwiederte ich, mit einem strafenden Blicke auf meinen Gefährten, der seinen Schimmel schon anhielt, umzukehren; die Zeit verbietet uns, Ihren gefälligen Antrag anzunehmen. Ich ritt fort, Altheim mechanisch nach. Aurora warf das Näschen in die Höhe,

als sie Altheim so kalt vorüber reiten sah; ihr fiel es auf, daß er, der sonst jede Gelegenheit, sich ihr zu nahen, mit Freuden ergriff, diese, ihm so schön gebotene, unbenützt vorbeygehen ließ. Zum erstenmale hatte sie bemerkt, daß er eine schöne Gestalt habe, daß seine Haltung, sein Anstand zu Pferde sehr wohlgefällig sey, und ihn, den sie für weibisch und unmännlich hielt, diesen kühnen Sprung machen zu sehen, darüber verwunderte sie sich. Es war ihr, ohne daß sie wußte warum, doch im Inneren nicht recht, daß er die Einladung nicht angenommen hatte, ihr Goldgelber konnte ihr heute nichts mehr zur Genüge thun, und sie ließ ihren innern, ihr selbst unbekannten, Unmuth an ihm aus, war einsylbig, und kürzte den Ritt möglichst ab. Dieß alles gestand sie später selbst ein. Das wollte ich, ich wollte nur sie auf ihn aufmerksam machen; vorher beachtete sie ihn kaum. Ein Liebhaber hat schon Viel gewonnen, wenn die Geliebte anfängt, ihn mit günstigem Auge, also schon halb bestochen, zu beobachten.

Altheim hingegen war in halber Verzweiflung; nun, sprach er, habe ich gewiß Alles verdorben. Dieses verächtliche Vorüberreiten, das ausgeschlagene Anerbieten, mich anzuschließen, verzeiht sie mir gewiß nie.

Und ich glaube, erwiederte ich, Du hast mehr

dadurch gewonnen. Komm' doch zu Dir selber; hast Du Etwas zu verlieren? auf dem von Dir eingeschlagenen Wege kömmst Du nicht weiter, versuche den meinigen; überlasse Dich ganz meiner Leitung. In den Gesellschaften suche sie nicht mehr ausschließlich auf, suche keine so gewählten Ausdrücke, verbanne den Anstrich von Traurigkeit von Deinem Gesichte, und spreche mit der Dir eigentlich angebornen, natürlichen Offenheit. Ja, stelle Dich sogar, als machten auch andere schöne Augen Eindruck auf Dich. Vielleicht bringt der Verdruß, die Lust, einen halb verlornen Liebhaber wieder zu fesseln, Dich weiter, als Dein beständiges Schäfer-Ausharren.

Ich kann es nicht; fiel er ein; nun so gebe ich Dich auf, antwortete ich ihm; allein laß Dich von ihr verlachen, und mache Dich bey allen vernünftigen Leuten selbst lächerlich. Den ersten Schritt hättest Du nun jetzt gethan; ermanne Dich, geh' weiter.

Nun wohl! rief er beschämt, ich folge, ich verspreche es Dir, ich will es versuchen. Er hielt Wort; er zog sich von Auroren zurück, und bald konnte er bemerken, daß ihre Augen ihn suchten, wenn gleich der weibliche Stolz sich dagegen empörte; kurz, er zog solchen Nutzen aus meinen Lehren, daß die aufkeimende Leidenschaft Auroren's stets tiefere Wurzeln faßte, daß sie

gegen ihn, der durch seine wieder gewonnene Natürlichkeit auch in der That um Vieles liebenswürdiger war, und immer für einen der ausgezeichnetsten jungen Männer gelten kann, minder grausam war, als er sich wieder näherte, und daß sie nun ein schönes beglücktes Paar sind, was niemals zu Stande gekommen wäre, hätte Altheim nicht den kleinen Stolz gereitzt, und dadurch das Feuer geweckt, das für ihn noch verborgen in ihrem Busen glühte.

Donna Sirena unter andren Namen

Zwölftes Blatt.

Lange halte ich es hier nicht mehr aus! Habe ich mich nun doch schon in so vielen großen Städten herumgetrieben, bin von der einen zur andern geschwärmt, und beynahe überall sehen sie sich, die Localitäten und Individualitäten ausgenommen, in ihrem Treiben und Weben gleich. Ich bin der ewigen Wiederholungen, der Alletags-Sprüche müde, ich bin es müde, zu wachen, zu spielen und — mich zu langweilen. Ich will ausruhen, will wieder hinaus in's freye Leben, will mich auf Strömen, Seen wiegen lassen, will Berge erklettern und reine, frische, nicht von schweren Dünsten geschwängerte Luft einathmen. Eines mußte ich hier noch mit ansehen; ein großes Volksfest. Alle Jahre an einem gewissen Tage versammelt sich Alles von allen Klassen auf einem bestimmten Platze, jede Familie für sich, oder in einem geschlossenen Zirkel; da lagert man sich im Freyen, schmaußt, tanzt, singt, und ist munter und froh. Ich liebe unendlich solche Ausbrüche

des wahren Frohsinnes, der bey solchen Gelegenheiten gewöhnlich sich ganz zu erkennen gibt. Jeder vergißt an einem solchen Tage, was ihn drückt, und will wenigstens an demselben ungetrübt leben. Mir macht es unendliches Vergnügen, da unter der Menge der Frohen und Lebenslustigen herumzuschleichen, meine Bemerkungen zu machen, die verschiedene Art und Weise zu beobachten, auf welche das Vergnügen sich bey Jedem ausspricht.

Bey dem Einen zeigt es sich lärmend in lauten Ausbrüchen; er singt, jubelt, jauchzt; der Andere ist still, für sich, man sieht nur die heitere Zufriedenheit auf dem frohen Gesichte; bey dem Dritten thut es sich durch lebhaftes Gespräch kund; der Vierte sitzt beständig mit beschäftigten Kinnladen — kurz, fast bey Jedem äußert es sich auf eine andere Weise. Junge Mädchen vereinigen sich zusammen und singen frohe Lieder, während ein liebendes Paar, oder ein paar junge Eheleute sich absondern, um entfernter vom großen Haufen mehr sich selbst zu leben. Endlich Abends versammelt sich unter den Zelten, oder in den nahgelegenen Wirthshäusern und bey aufgerichteten Tanzplätzen Alles zum Tanze, und bis in die späte Nacht ertönt Musik und schallender Lärm durch die Lüfte. Alle dergleichen Feste waren mir von jeher, in allen Ländern, ein Jubel. Der Brigitten-Tag zu Wien, Longchamps zu Paris, die

Opfer; sein Beyspiel ist belehrend, und mein tiefer Schmerz ist es, daß ich, der ich mit so treuer Liebe und durch die Bande der Dankbarkeit gefesselt, am edlen Vater hieng, dieß kommen sah, und dieß Unglück nicht abwenden konnte, da meine Stimme, die oft warnend sich erhob, nicht gehört wurde. Er stund auf und wollte gehen. Ich sprach nichts, ergriff lebhaft seine Hand und drückte sie feurig. Er verstand mich, erwiederte meinen Handdruck freundlich, und schlich langsam, gestützt auf seine Krücke, weiter.

Ich blieb noch eine Zeit lang in Gedanken versunken sitzen; endlich gieng ich den Berg hinab. Am Eingange des Dorfes flog die schöne Leopoldine, gezogen von einem glänzenden Postzuge, mir entgegen. Halt! rief sie, als sie mich erblickte; wo kommen Sie her? Sie werden doch zu uns auf's Schloß kommen?

Ich danke, erwiederte ich; meine Zeit ist zu bemessen, und ich habe mich schon zu lange da oben (indem ich auf die Kapelle deutete) aufgehalten.

Eine Purpurröthe flog über ihr Gesicht. — Nun, rief sie gezwungen lächelnd, auf ein andermal; und dahin rollte das glänzende Gespann. — Daß in dem schönen Körper eine ihm so wenig entsprechende Seele wohnen muß! rief ich aus, warf noch einen schmerzlichen Blick auf die Bergkapelle, und zog meines Weges weiter.

Vierzehntes Blatt.

Achtzehn Meilen (englische, ohngefähr 6 Stunden) von Salisbury, einer bedeutenden und wegen seiner herrlichen Kathedralkirche und vielen Manufakturen, selbst schon in der Vorzeit als old-Sarum (Serviodunum Salisburia), einer der mächtigsten und best' befestigtsten römischen Niederlassungen, berühmten Stadt in der Grafschaft Wittshire, sitze ich auf einer viele Meilen langen und breiten Heide; der kahle, kiesige Boden bringt nichts hervor als magere Kräuter, von welchen das Schaaf mühsam sich nährt. Ich sitze auf dem Platze, dem jeder sich nur mit einem gewissen Schauer nähert, den der Hirte nur schüchtern betritt, den der Jäger vermeidet, und der auf der Heide verirrte Wanderer mit Schrecken erblickt; auf dem Platze, den man Stone-Honge nennt, eine der merkwürdigsten, unerklärbarsten Erscheinungen der Welt. Auf dieser Stelle, wo auf weiten Entfernungen kein Stein zu erblicken ist, erheben sich zwischen fünfzig bis sech-

zig Fuß Höhe, im Durchschnitte von sieben bis acht Fuß Dicke, viereckige Säulen oder Pfeiler, alle nur aus einem Stücke bestehend, welche aufgerichtet da stehen, und oben durch queer über liegende große Steinblöcke verbunden sind. Zu was sie gedient haben, ist unbekannt; bis in's graueste Alterthum verliert sich die Sage, die nur in Vermuthungen auf uns übergegangen ist. Unbegreiflich bleibt es jederzeit, wie diese ungeheuren Massen, vorzüglich von einem Sandsteine, der in ganz England nicht gefunden wird, hieher bewegt und gebracht werden konnten; und daß sie durch Menschenhände hieher versetzt wurden, sieht man aus der Regelmäßigkeit, mit welcher sie aufgestellt sind. Sie bilden eine Art geründeten Oblongums, indem jeder Pfeiler auf acht bis zehn Füß von dem andern absteht, und können wohl zum Tempel irgend einer heidnischen Gottheit gedient haben. Dafür hält sie der gebildete Landbewohner, der ungebildete, der Alles, was ihm als unbegreiflich erscheint, einer unbekannten Macht zuschreibt, hält sie für eine Schöpfung des bösen Feindes, des Teufels. Höchst ergreifend aber sind diese Kolosse, die wie Riesen da stehen; die düstern Nebel, die diese Heide bedecken, geben, so wie die Einsamkeit, die Stille, indem beynahe kein Vogel sich hier blicken läßt, dem Ganzen einen unendlich romantischen Anstrich, der auf eine lebhafte

Phantasie tief wirken muß, und das unbefangenste Gemüth nicht unbefangen läßt.

Hier sitze ich einsam; die Geister Fingal's und Conal's, der sanft weinenden Minona und trauernden Malvina *), und aller Helden jener grauesten Vorzeit umschweben mich, und ich sehe alle die Nebelgestalten und flüchtigen Schatten über die Heide einherziehen, alle Ahnungen jener Urzeit umschweben mich, und klar sind mir nun, jene erhabenen Dichtungen des herrlichen Sängers Ossian, die durch ihr tiefes Gefühl, ihren lyrischen Schwung, durch das Reine und Erhabene, durch den Urgeist der Menschheit, der in diesen Liedern wohnt, und durch ihre im Innern wiedertönende Natur, mich stets unendlich anzogen. Hier muß man diese lesen, um sie ganz zu begreifen — und da sie mich hier überall begleiten, zog ich sie aus der Tasche und las laut:

**) „Wer ist sie, die da kommt vom Gebirge „mit ihren Gesängen, wie der Bogen des Regens „über Luna? Es ist das Mädchen mit der Stimme „der Liebe —"

Ja, ich bin das Mädchen mit der Stimme der Liebe — ich bin es, die gekommen ist, den

---

*) Malmvina (Malwina nach Gaelischer Aussprache).

**) Ossian's Gedichte nach Macpharson von Rode. Fingal, IVter Gesang.

einsamen Wanderer auf der Heide zu suchen, ihm Liebe zu verkünden, lispelte es leise hinter mir, so daß ich erschrocken von meinem Felsblock auf= fuhr und mich schnell wendete. Hinter mir stund im grauen Gewande, ganz in einen weißen Schleyer gehüllt, eine weibliche Gestalt an einen der Pfei= ler gelehnt, unbeweglich.

Diese Erscheinung hier, von deren Ankunft ich gar nichts vernahm, die plötzlich, wie herge= zaubert, sich mir so nahe befand, war mir bey= nahe etwas unheimlich; ich trat einen Schritt zu= rück, und hatte in der That Fassung nöthig.

Sie schwieg, ich blieb auch eine Zeit lang er= wartend stehen. Als sie stumm blieb, fragte ich endlich: Welche Liebe willst Du mir verkünden; Du, die ich nicht weiß, für was ich sie halten soll?

Willst Du mich lieben?

Lieben? ich? rief sie lächelnd aus, lieben? Die Liebe ist das Stichblatt der Thoren, die Liebe ist das entweihte Heiligthum jedes lüsternen Ge= cken; die Liebe ist das Spielwerk jedes unbärtigen Knaben, der glaubt, sich an ihr versuchen zu müs= sen; die Liebe ist das Grab des Glückes und des Frohsinnes, und doch — des Lebens Höchstes ist — die Liebe!

Sehr wahr! schöne Unbekannte — sagte ich, von dem seltsamen Tone ergriffen, vor mich hint

Schön? entgegnete sie — schön? woher weiß·

Du, daß ich schön bin? Gehörst Du auch zu jenen Gemeinen, die glauben, alle Frauen ließen sich mit abgedroschenen Schmeicheleyen bestechen?

Daß Du schön bist, erwiederte ich, schließe ich aus dem, daß Du die Liebe so richtig beurtheilst; gewöhnlich machen die Schönen mehr Erfahrungen, als die Häßlichen; allein, erlaubt dieser schlanke Wuchs, diese grazienähnliche Gestalt, dieser niedliche Fuß nicht, auf das Ganze zu schließen?

Sehr männerartig geurtheilt — bey welchen Phantasie oft viel mehr vermag, als die Wirklichkeit, fiel sie ein. Das ist's eben, das ist es, das Unglück, daß Eure Einbildungskraft immer gekitzelt seyn will; daß der Besitz Eure Wünsche kühlt, Euren Erwartungen nicht entspricht — daß reine, treue Liebe Euch Nichts — Nichts ist.

Eine Fee bist Du also wohl nicht, wie Deine feenartige Erscheinung es mir anfangs beynahe vermuthen machte, da Du zu genau zu kennen scheinst, wie es in dieser irdischen Welt zugeht; aber, willst Du mir nicht sagen, wer Du bist? was Du von mir wünschest? was Du mir eigentlich verkünden willst? fragte ich.

Nein, gab sie zur Antwort, ich bin keine Fee; doch habe ich etwas Feenartiges an mir; nämlich das Talent, die Männer schnell zu durchblicken und die verborgenen Falten ihres Innern zu er-

spähen, und Manchem sein Schicksal vorherzusagen.

So, fiel ich ein; doch willst Du mir Dein Gesicht nicht zeigen? soll ich nicht sehen, wie der Ausdruck desselben den gehaltschweren Worten, die ich von Dir zu vernehmen hoffe, das Siegel aufdrückt?

Nein, erwiederte sie, das ist ganz unnöthig? ich wünsche, daß meine Begegnung Dir eingeprägt bleibe; dieß wird es mehr, wenn ich mich in den Schleyer hülle, als wenn Du unter die Tausende von Physiognomien, die bey Dir vorüberschweben, die meinige mengst. Auf Dich, der Du ein Schwärmer bist, wird diese mystische Erscheinung einen viel bleibendern Eindruck machen.

Wie? rief ich, Du kennst mich? Du weißt, wer ich bin? Du kennst mich als einen Schwärmer? —

Ja, entgegnete sie, ich kenne Dich; ich kenne Dich als einen Schwärmer, doch der gutmüthigsten Art; ich kenne Dich als einen guten Menschen, und deßhalb nehme ich lebhaften Antheil an Dir. Ich selbst fühle mich Dir viel verpflichtet, ungeachtet ich Dir zürnen sollte, daß Du mir einst nicht Wort hieltest. Doch, es ist verziehen; und wisse: um Deinetwillen kam ich hieher, Dich zu sehen, nicht, wie ich Dir scherzend sagte, Dir Liebe zu verkünden; mit diesem Kapitel bist Du

wohl lange einig geworden; sondern bloß um Dir ein Andenken meiner Dankbarkeit zu geben. Hiermit überreichte sie mir eine elegante Schreibtafel mit schönen reichen Steinen an den Ecken geziert.

Ich war wie aus den Wolken gefallen.

Unerklärbares Wesen! rief ich. Was weißt Du von mir? wie war meine Gegenwart hier an diesem einsamen Orte Dir bekannt? wie kommst Du hieher? wer bist Du?

Alle diese Fragen, antwortete sie, kann und darf ich nicht beantworten; verborgen und geheimnißvoll muß ich Dir bleiben, bis es einst Zeit ist.

So enthülle Dich wenigstens — ich beschwöre Dich! versetzte ich lebhaft.

Nein, sagte sie ruhig, das würde Dir nichts nützen; Du würdest dann auch nicht weiter seyn; allein ich habe eine Forderung an Dich. Siehst Du dieß verborgene, mit diesem goldenen Schlüssel verschlossene, Fach? Versprich mir auf Dein Wort, es nie gewaltsam zu eröffnen, nicht eher es zu eröffnen, als bis den Schlüssel ich selbst Dir sende, und Dir dadurch ein Zeichen gebe, daß ich Deiner bedarf. Versprich mir dann, mir beyzustehen, wenn Du kannst; denn nur in der größten Bedrängung werde ich zu diesem Mittel meine Zuflucht nehmen. Schwöre, und verspreche mir aber auch, nie, unter keinem Vorwande, Dich von dieser Schreibtafel zu trennen, sie wie Dei-

nen Augapfel zu bewahren, und, sollte Dir wider Verhoffen ein Unglück zustoßen, Deinen Erben aufzutragen, mir diese dann auszuliefern, wenn ich sie fordern sollte. Versprichst Du es mir? setzte sie mit, wie mir schien, etwas bewegter Stimme hinzu.

Bey Gott! ich verspreche es; rief ich lebhaft und ergriffen aus. Doch nochmals beschwöre ich Dich — umsonst! unterbrach sie mich; verlange das Unmögliche nicht. Ich danke Dir für Dein Versprechen, es beruhigt mich sehr; doch, meine Zeit ist um, fuhr sie fort. In diesem Augenblick pfiff sie auf einer durchdringenden Pfeife, und rasch kam aus den Nebeln ein Jockey mit einem prächtigen Handpferde hergesprengt. Lebe wohl! sagte sie und reichte mir die Hand, die sie mir freundlich drückte, schwang sich schnell auf's Pferd, und wie ein flammender Pfeil flog sie davon. Ich war versteinert. — So, rief ich, flogen sie hin über die Heide, jene hehren Geister! — War sie einer dieser schöngelockten, weißarmigen Heldentöchter? Doch warm war der Druck der Hand, feuerergießend durch alle Pulse. Und in tiefem Nachdenken blieb ich lange auf meinem Felsblocke versunken sitzen, in Betrachtungen und Vermuthungen über die seltene Erscheinung und die ganz sonderbare Begebenheit mich erschöpfend. Alle meine Bekanntinnen gieng ich der Reihe nach

durch, auf Keine konnte ich mich entsinnen, die mir eine so große Verbindlichkeit schuldig wäre, und für welche die mystische Rolle in einem fremden, so entfernten Lande paßte. Für einen Traum, ein Spiel der lebhaften Phantasie hätte ich Alles gehalten, hätte die Schreibtafel in meiner Hand mir nicht den überzeugendsten Beweis, daß es weder Traum noch Selbsttäuschung sey, geliefert. Man muß doch, rief ich, aus dem Nachdenken erwachend, plötzlich aus, man muß doch dieses Wesen in der hiesigen Gegend kennen; eine Deutsche ist hier ziemlich selten; auf! durchspäht, durchsucht die Gegend, ob ich nichts erkundschafte, was mir Aufschluß geben könnte! Und schnell brach ich auf, durchspähte die ganze Gegend, besuchte alle Schlösser, alle Parks, alle Cortelz *); doch nichts konnte ich von der Unbekannten erfahren, und meine Neugierde blieb unbefriedigt.

Unerklärbar aber ist mir das Ganze; von der Zukunft muß ich die Enthüllung des Räthsels erwarten, das ich durchaus nicht zu lösen vermag.

---

*) So nennt man in England die kleineren Landhäuser.

Fünfzehntes Blatt.

Oft habe ich gelesen, und in meiner frühen Jugend hörte ich oft jene Erzählungen von Menschen, die sich eines gewissen Schutzgeistes zu erfreuen hätten, von gewissen unsichtbaren Wesen, die jene ungesehen begleiteten, und die nur dann sich verkörperten, wenn sie warnend oder schützend hervorträten; — bald möchte ich daran glauben, und jene fabelhaften Sagen für gegründet halten; denn in ein Labyrinth von Gedankenreihen verwirre ich mich, und für übernatürlich möchte ich das halten, was in der That mich tief ergreift, wenn ich es nicht ganz der Vernunft widersprechend hielte, etwas Außerordentliches sogleich für übernatürlich zu erklären.

Hier sitze ich, tödte mich in Vermuthungen, weiß nicht, was ich sagen soll, Gott dankend, auf eine so auffallend sonderbare Art einer großen Gefahr entgangen zu seyn.

Aber ich weiß auch nicht, soll ich mich fürchten, oder soll es mir Vertrauen erregen, daß auf

eine so unerklärbare Weise ich nun schon zum zweytenmal heimgesucht werde, und dießmal ein noch undurchdringlicherer, noch schwerer zu lüftender Schleyer auf dieser neuen Begebenheit ruht.

Um diese verwirrten Gedanken und die ganze Sache festzuhalten, zeichne ich dieselbe hier, zum Belege für mich selbst, getreu auf, wie sie mir begegnete und wie sie mir noch lebhaft vorschwebt.

Die Schlachten von Ligny und Waterloo waren geschlagen, und als deren Resultat Napoleon's hunderttägiges Reich beendet, aber auch mit diesem der alte französische Waffengeist, der im Jahre 1814 sich noch bis zum letzten Augenblicke des Unterliegens erhalten hatte, zu Grabe getragen. Frankreich war zwar in Gährung, doch meistens beruhigt, nur in einigen Gegenden haus'ten noch Parteygänger, die mehr aus Rachsucht oder Raubbegierde sich herumtrieben, und Landstraßen, oder von keinen Truppen besetzte Etappenplätze unsicher machten. Mich trieb die Neugierde nach Paris; zum zweytenmal wollte ich in dieser Stadt die Paniere der hohen Verbündeten wehen sehen, und den Eindruck beobachten, den diese erneuete Demüthigung auf das stolze Volk machen würde.

An einen Offizier, einen guten Bekannten, den sein Beruf gleichfalls dahin führte, schloß ich mich an, und wir unternahmen die Reise zusammen.

Die Straße, die wir wählten, oder die vielmehr meinem Gefährten, dessen Gefährte eigentlich ich war, vorgezeichnet wurde, war von vielen Truppen durchzogen worden; die Dörfer waren meistens verödet, die Einwohner größtentheils zerstreut, die Posten noch nicht gehörig organisirt; wir zogen es daher vor, mit eigenen Pferden, und zwar zu Pferde, den Weg zurück zu legen; meinen Wagen wollte ich später nachkommen lassen. Es gieng uns mitunter sehr schlecht. Alles war ausgeplündert, aufgezehrt; es fehlte uns oft an dem Nothdürftigsten, und die Quartiere waren sehr armselig; denn einquartieren mußten wir uns lassen, da in keinem Gasthause etwas für schweres Geld zu finden war.

Zwey Drittheile des Weges hatten wir zurückgelegt, als wir eines Tages von einem beynahe gänzlich leeren, verlassenen Orte durch den Maire auf ein, auf drey Viertelstunden seitwärts, an einem großen Walde gelegenes und von einem schönen Parke umgebenes Schloß gewiesen wurden.

Wir kamen an; man empfieng uns kalt, doch ziemlich artig; und wir ließen's uns hier, wo Alles im Ueberflusse war, wohl seyn, indem wir gut bewirthet wurden. Auch brachten wir den Nachmittag und Abend in angenehmer Gesellschaft mehrerer artigen Männer zu; wir sprachen, spielten, und der Abend verstrich uns bey der mun-

tern Gesellschaft schnell; auch freueten wir uns darauf, diese Nacht recht gut zu ruhen.

Man rief uns zum Abendbrode, als ich noch auf mein Zimmer gehen und etwas besorgen wollte. Der Weg dahin, führte mich über einen ziemlich langen Gang und dann durch einen großen Saal; mein Licht trug ich in der Hand. Als ich in den Saal trat, hörte ich mich bey meinem Namen rufen; verwundert blickte ich mich um, und vor mir stund — jene unerklärbare Erscheinung von Stone-Honge, mit demselben grauen Kleide angethan, in denselben weißen Schleyer gehüllt. — Betroffen trat ich, wie dort, ein paar Schritte zurück.

Schwöre mir, sagte sie leise, von dem, was ich Dir sagen werde, nichts zu verrathen, keine Rache dafür zu suchen. Thu'st Du es nicht, so bist Du, und brichst Du Deinen Schwur, so bin ich ohne Rettung verloren.

Sonderbare! Unerklärbare! die Du mir nun zum zweytenmal in den Weg trittst; wer bist Du? hier lasse ich mich nicht abweisen; jetzt muß ich wissen, wer Du bist, entschleyert muß ich Dich schauen; ich muß Dich kennen lernen! rief ich aus.

Stille! ich beschwöre Dich; sieht man mich mit Dir sprechen, so bin ich mit Dir vernichtet. Forsche nicht nach dem, was ich nicht gewähren

kann; aber nochmals schwöre ich Dir, hörst Du mich nicht, so rettet Dich und Deinen Freund nichts, nichts in der Welt; erwiederte sie ängstlich.

Die Art, der Ton, womit dieß gesprochen wurde, machte mich aufmerksam.

Nun, fragte ich, was droht uns denn?

Du erfüllst die Bedingungen, die ich forderte, auf Dein Ehrenwort? fragte sie.

Nun ja, entgegnete ich etwas ungeduldig; ja, hier hast Du mein Wort darauf; doch sprich nun, Du räthselhaftes Wesen.

Fliehe! antwortete sie, fliehe, so bald Du kannst. Noch vor Mitternacht treffen Parteygänger hier ein, finden sie Euch noch, so seyd Ihr verloren.

Wenn Alles zur Ruhe geht, schleicht Euch aus Eurem Zimmer, laßt Eure Leute mit den Pferden gerichtet seyn. Hier dieser Schlüssel führt Euch durch die kleine Thüre rückwärts aus dem Parke; dort schlagt Ihr den Bogengang im Walde rechts ein; wendet Ihr Euch links, so begegnet Ihr der wilden Horde, die hieher beordert ist, Euch zu schlachten.

Habt Ihr im Walde eine große Sternallee erreicht, so nehmt den ersten Weg rechts, er führt Euch auf die Landstraße, und ehe der Tag anbricht, seyd Ihr dann in Sicherheit. Jetzt weißt Du Alles; sey vorsichtig, aber unbefangen, um

keinen Verdacht zu erregen. Ich verlasse mich auf Dein gegebenes Wort. Lebe wohl! und damit verschwand sie in eine Seitenthüre.

Bleibe, rief ich, einen Augenblick, ich beschwöre Dich! Allein sie war verschwunden — die Gefahr aber lehrte mich Behutsamkeit. Ich konnte an der Wahrheit der Sache nicht zweifeln, und jetzt erinnerte ich mich einiger leisen Zeichen, welche die Herren der Gesellschaft sich gegeben hatten, die mir früher nicht aufgefallen waren, aber mir nun sehr verdächtig wurden.

Schnell machte ich meine Anstalten, indem ich meinem Diener befahl, unsere Equipagen ganz in der Stille in den Stall zu schaffen und die Pferde in Bereitschaft zu halten, doch so leise, daß Niemand im Schlosse etwas bemerke; was leicht geschehen konnte, da unser angewiesener Stall ganz abgesondert war. Dann kehrte ich zur Gesellschaft zurück, blieb ganz unbefangen, bat aber, meinem Freunde einen Wink gebend, uns bald zurückziehen zu dürfen, indem ich große Müdigkeit vorschützte. Man legte nns auch kein Hinderniß in den Weg; wahrscheinlich war man froh, uns bald in der Ruhe zu wissen, damit der auf uns berechnete Streich desto sicherer unser Haupt treffen möge.

Auf dem Zimmer angekommen, theilte ich meinem Freunde die erhaltene Warnung mit, und

Theresienwiese zu München u. s. w. Heute war ein solcher Tag hier; dieser lockte mich hinaus auf den — zu demselben bestimmten — Platz. Aber sehr täuschte ich mich in meiner Erwartung.

Sonst versammelte sich der Bürger mit Frau und Kindern in einfachem Gewande, seinen Vorrath selbst in einem Tuche tragend, bey solchen Gelegenheiten auf dem Platze. Alles war anspruchslos, Jeder mit sich und mit dem, was Gott beschieden hatte, zufrieden.

Wie war ich erstaunt, nur festlich geputzte Frauenzimmer mit Federhüten, Locken, in Seide gehüllt und mit kostbaren Shawls bedeckt, zu erblicken; Mägde oder Bedienten trugen in Körben die Lebensmittel nach, die nun mit größter Eleganz und anspruchsvoll ausgepackt und ausgelegt wurden. Viele kamen sogar in Equipagen. Jedes schien sich sowohl an Putz, als auch im Luxus der Speisen, Getränke und Bedienung übertreffen zu wollen. Wie sehr vermißte ich die Einfachheit, aber auch den Frohsinn, der sonst bey ähnlichen Festen meine Wonne war! Ich äußerte mich gegen einige Bekannte darüber, indem ich sagte: das wäre ja kein Volksfest, das seyen ja lauter Leute von höheren Klassen, die hier sich versammelt hätten. Keineswegs, antwortete man mir, das sind meistens Leute aus dem Bürger- oder dem dienenden Stande. Sehen Sie zum Bey-

spiel, sagte mir ein Bekannter, dieses Frauenzimmer dort mit dem Hute voll winkender Federn, das ist die Tochter eines Lastträgers, der freylich jetzt seine Preise etwas höher gesetzt hat, seit die Tochter so gekleidet geht. Sehen Sie jene Frau mit dem kostbaren Shawl, es ist die Frau eines Hofbedienten. Bemerken Sie jenes Frauenzimmer mit dem prächtigen seidenen Ueberrocke vom schwersten Zeuge, es ist die Tochter eines Lohnkutschers. Sehen Sie den Mann, im feinsten Tuche gekleidet, mit der eleganteſten Wäsche, dem Modehute, und die Dame, die er am Arme führt, mit der schweren goldnen Kette und der Uhr am Haken? das ist ein erst neu angehender Schneidermeister, der die Tochter eines Trödlers geheyrathet hat, u. s. w.

Herrscht denn hier so viel Wohlstand? fragte ich; denn das gleicht gar nicht den Volksfesten, die ich ehedem sah; man versicherte mich aber, dieß sey gar nicht der Fall; vor Zeiten sey es hier auch so gewesen, allein jetzt habe das Alles einen andern Charakter angenommen; Alles sey aus seinen Fugen getreten; gewiß wären hier Viele, die den größten Staat führten, und sich's am wohlsten seyn ließen, die ihr Letztes in's Pfandhaus getragen hätten, um nur heute sich recht splendid, wie sie zu sagen pflegen, zu zeigen.

Aber in der That vermißte ich auch den hei-

tern Sinn; es war ein lärmendes Gewühl, in dem man sich zur Fröhlichkeit zu stimmen, und, ich möchte sagen, hinaufzuschrauben suchte. Nur hie und da fand ich, noch abgesondert, Einige von altem Schrot und Korn, die ich mit Vergnügen und wahrer reiner Hochachtung betrachtete; denn sicher sind sie, wie ihrem Kostüme und ihrer Sitte, auch ihrem biedern Sinne treu geblieben. Wie können nur einige Jahre Alles so auffallend ändern?

Ich fühlte mich verstimmt, und beklagte mich bey meinem Freunde Grünholz, den ich zufällig getroffen hatte, daß ich mich so sehr in meiner Erwartung und Hoffnung getäuscht habe.

In der That, ich muß lachen, wenn Sie, der Sie dieß doch alle Tage vor Augen sehen, und so weit und breit gereis't sind, also gesehen haben müssen, wie überall dergleichen Dinge jetzt anders sind, als sonst, der Sie doch auch bemerkt haben müssen, daß die Welt eine Art salto mortale gemacht hat, daß nichts mehr recht klappen will, hier etwas Anderes, etwas Altmodisches erwarten wollten. Glauben Sie denn, daß die Welt nur in gewissen Dingen stehen bleibe, wenn sie in allen andern weiter rückt?

Und wirklich, ich schäme mich ein wenig; nicht über meinen Unmuth, daß mir mein mir selbst versprochenes Vergnügen fehlgeschlagen; nein,

daß ich so thöricht seyn konnte, es zu erwarten, da dergleichen Scenen mir nichts Neues sind, und man sie auf jedem öffentlichen Spatziergange, an jedem öffentlichen Orte trifft. Hierin sind andere Nationen sich viel treuer geblieben. Der alte Franzose von Longchamps (ich nehme die höheren Klassen aus) ist noch derselbe, der Engländer vom Hyde- oder St. James - Park ist noch derselbe, wie vor vielen Jahren; nur wir sind solchen schnellen Katastrophen unterworfen. Freilich hätte mir das nicht neu und unerwartet seyn sollen. Aber so geht es dem Menschen: er sieht Alles; nur was ihm am klarsten vor den Augen liegt, das übersieht er, wenn seine Idee es ihm einmal anders vorgebildet hat. Gieng mir es doch beynahe wie jenem Groß-Onkel, der seinem Neffen ein sehr schönes junges Frauenzimmer zu besuchen anempfahl, die er in seiner Jugend gekannt habe. — Der heutige Tag bestättigte mich noch mehr in meinem Plane, und morgen mit dem Frühsten geht es fort.

Dreyzehntes Blatt.

Ewig unter'm Sternen-Throne
Wechselt Freude, wechselt Schmerz,
Nicht der Purpur, nicht die Krone
Tragen Blüthen stets zum Lohne;
Auf der ganzen Erden-Zone
Bleibt ganz ungetrübt kein Herz.
D'rum bewahr' die gold'ne Lehre:
Hoffe nichts mit Leidenschaft,
Dank' für jede Segensähre,
Und das Mangelnde entbehre;
Trage stark des Schicksals Schwere,
Freud' und Leid mit gleicher Kraft.

Hoch auf dem Gipfel eines Berges stund ich und las diese Worte, die mit Bleystift auf einen einfachen Grabstein neben der kleinen Kapelle, welche die Höhe bekränzte, geschrieben waren. Auf dem Grabsteine selbst war ein junger abgeknickter Baum ausgehauen mit der lakonischen Unterschrift:

„Er war nicht kräftig genug, dem Sturme zu widerstehen."

Das ist eben die große Kunst, rief ich aus, als ich die mit dem Stifte auf dem Steine neben an geschriebenen Worte gelesen hatte.

Nicht so gar groß, erwiederte eine Stimme von rückwärts. Ich sah mich um, und hinter mir stand ein alter Invalide mit einem hölzernen Beine auf seine Krücke gelehnt.

Aus solch' einem Munde dieß zu hören, antwortete ich, möchte der beste Beleg dazu seyn, vorzüglich, wenn die heitere Miene denselben nicht Lügen straft. Und in der That sah der Alte so heiter aus, daß man den wahren Seelenfrieden in seinen Augen lesen konnte. Allein, fuhr ich fort, Sie werden mir, mein Freund! doch nicht widersprechen, daß bey alle dem sehr Wenige diese Kunst besitzen. Selbst der hier unten Ruhende scheint mir, wenn anders ich den Sinn der Grabschrift richtig deute, sie nicht verstanden zu haben.

Nein, leider! verstand er sie nicht, sagte er, etwas bewegt, und es ist wahr, sie wohnt auch nicht in jedes Menschen Brust, obgleich sie jedem innwohnen könnte, da Gott jedem von Natur die Kraft dazu gegeben hat; allein die Schwäche siegt, weil es bequemer ist, schwach, als stark zu seyn, und der Mensch nur zu gerne dem nachgibt, was ihm bequem ist, was keine Anstrengung erfordert. Die lange Gewohnheit, sich selbst nachzugeben, verweichlicht dann so, daß wir am Ende das für

unmöglich halten, was im Grunde nur einen kleinen Kraftaufwand erheischt, und wir dem gleichen, der stets unten am Berge ruft: er ist zu hoch, ich kann ihn nicht ersteigen! ohne es je nur zu versuchen. Gewöhnlich geht's denen so, die nie in ihrem frühern Leben, selbst von Kindheit auf, einen Widerspruch erfahren haben, welchen jeder Wunsch gewährt wurde. Kleines Mißgeschick macht das große Unglück leichter ertragen, und wer mit Widerwärtigkeiten kämpfen muß in frühen Jahren, lernt in späten leicht jene besiegen. Ich verlor mein Bein, mit ihm alle Aussicht zum Fortkommen in der Welt, worauf ich durch meine frühere Erziehung und Ausbildung Ansprüche hatte; doch verlor ich nicht den Muth; meine Kameraden riefen: der Unglückliche! Warum? erwiederte ich: ich lebe noch, habe zwey gesunde Augen, zwey gesunde Arme; komm' ich davon, so wird Gott helfen. Und Gott hat mir geholfen; ich habe mehr, als ich brauche; und kann ich gleich nicht tanzen, komme ich doch mit meinem hölzernen Beine dahin, wo ich will.

Nur den Muth nicht verloren, so ist nichts verloren. Richtig! entgegnete ich; allein es gibt doch Menschen, die vom Unglück verfolgt werden, denen in der That keine Segensähre reift, welche Mißgeschicke ohne Zahl zu Boden drücken, und die sich nie erheben können, ohne wieder nieder-

geschmettert zu werden; wie sollen diese sich halten, daß sie nicht sinken?

Er blickte mich an, nahm langsam sein Mützchen, das die Silberhaare bedeckte, ab, faltete seine Hände, und sprach feyerlich:

In den Strom der Zeiten schwindet
Alles, was die Erde trägt,
Was nur an das Daseyn bindet,
Rauh und sanft die Brust bewegt;
In ihm seh'n wir untergehen
Aller Erden hehren Glanz,
Bettler, die um Mitleid flehen,
Wie der Helden Lorbeer-Kranz,
Alles flieht, doch Eines nicht:
Einer Zukunft Zuversicht.
Den der Glaube nicht verläßt,
Der steht auch im Unglück fest.

Er schwieg. Ich verstehe Sie, sprach ich gerührt; das ist freylich die festeste Stütze, dieser Glaube, dieses hoffende Vertrauen. Doch, fuhr ich fort, Sie scheinen von dem Schicksale des hier Ruhenden unterrichtet zu seyn; es schien mir sogar, als wären Sie etwas bewegt geworden, als ich vorhin dessen erwähnte; können Sie mir, ohne unbescheiden zu seyn, wenn ich frage, Etwas von Jenem mittheilen?

Gern, erwiederte er. Das Schicksal des jungen Mannes, den dieser Stein bedeckt, ist kein Geheimniß; mich geht er nahe an; sein Vater

war mein Rittmeister, mein Wohlthäter; ihm verdanke ich mein kleines Auskommen und mein Brod, das sonst nur spärlich seyn würde. Ich war sein Wachtmeister, und hatte einst das Glück, ihm das Leben zu retten; deßhalb sorgte er väterlich für mich, als ich mein Bein verlor; denn er war reich. Später blieb er dennoch als ein Opfer des verzehrenden Krieges. Ich besuche täglich das Grab seines Sohnes, der hier schläft; und hier schicke ich täglich mein Dankgebeth für die Wohlthaten des Vaters zum Himmel, denn dieser ruht weit von hier in fernen Landen; bis zu seiner Ruhestätte kann ich mich nicht mehr tragen. Ach, Herr! das war ein vortrefflicher Mann. Hier wischte er sich eine Thräne aus dem Auge. Doch, verzeihen Sie mir, fuhr er fort, es wird mir immer hier und da, indem er auf das Herz und die Augen zeigte, heiß, wenn ich von ihm spreche und an all' das Unglück denke, das verhütet hätte werden können, wenn er gelebt hätte. Wollen Sie mir zuhören, so will ich es Ihnen erzählen. Er setzte sich auf eine Bank, hart an dem Grabsteine; ich setzte mich neben ihn, und hörte mit gespannter Aufmerksamkeit zu.

Der Vater des jungen Mannes, dessen traurige Geschichte und Verirrungen ich Ihnen erzählen will, fiel in einer heißen Schlacht, als sein

Sohn noch nicht fünf Jahre alt war. Das Kind blieb bey der würdigen Mutter, und wuchs unter weiblicher Aufsicht heran, wo Alles vortrefflich an ihm wurde, nur das ihm mangelte, was ihm bey seinem weichen, biegsamen Charakter das Nöthigste war, ein männlicher Sinn. Die Mutter wollte sorgsam allen Hang zum Soldatenleben in ihm ersticken; sie entfernte also Alles von ihm, was ihm einige Neigung dazu hätte geben können. Alle männlichen Beschäftigungen wurden verbannt; Malerey und Musik waren neben dem wissenschaftlichen Unterrichte die einzigen Beschäftigungen, jeder Umgang mit Knaben und später mit jungen Männern war untersagt, verpönt, er drehte sich bloß in weiblichen Zirkeln herum, und konnte im sechszehnten und achtzehnten Jahre zwar kein Pferd besteigen, keine Pistole losschießen, kein Rappier in der Hand halten, aber sehr niedliche Sonette machen, eine Arie mit der Guitarre begleiten, eine französische Quadrille tanzen, und auf dem Liebhaber-Theater den ersten Liebhaber, oder auch, zur Abwechslung, selbst die prima donna spielen. Dabey war er ein gutmüthiger, sanfter Jüngling, dem das Herz auf der Zunge saß, und dem jede edle Handlung, jedes Leiden des Mitmenschen eine Thräne in's Auge jagte. Das Komödiespielen, das Romanenlesen verfehlte seine Wirkung nicht; das weiche Herz zerschmolz, die

lebhafte, feurige Phantasie wurde gesteigert, und er lebte stets in einer fremden Welt. Ich schüttelte oft den Kopf und dachte bey mir: was würde der mannhafte, kräftige Rittmeister sagen, sähe er seinen so unmännlichen Sohn? allein der Mutter war er so recht; so wollte sie ihn, so durfte sie auf keine Weise für ihn zittern. Physisch freylich nicht, aber desto mehr moralisch. Er war zwey und zwanzig Jahre alt, als die Mutter starb. Nun war er, der der Stütze so sehr bedurfte, sich selbst überlassen. Als einem reichen jungen Manne wurden ihm von allen Seiten Netze gestellt, und bey seiner wenigen Erfahrung fehlte es nicht, daß er bald in eines derselben gerieth. Schon früher, bey seiner Mutter Leben, hatte ein junges Frauenzimmer von vorzüglicher Schönheit, mit welcher er auf dem Liebhaber-Theater öfters gespielt hatte, und die ihres einschmeichelnden Wesens wegen, ihm vorzüglich gefiel, großen Eindruck auf ihn gemacht. Sie war die Heldin aller seiner Gedichte, zu allen seinen vielfachen Phantasiegemälden war sie gesessen und spielte die Hauptrolle dabey. Jetzt kam man ihm entgegen, und was war natürlicher, als daß er sich ihr mit aller Seelenwärme hingab, und bald ein ernstliches Bündniß verabredet wurde. Der junge Mann schwelgte in Wonne, er träumte sich ein überirdisch Loos. In wenig Monden sollte schon die

Hochzeit seyn. Um diese Zeit schloß sich ein Fremder, der seine Lieblingsneigungen studirt hatte, der mit ihm schwärmte, kurz, der ihn ganz zu fesseln wußte, an ihn an. Sie waren unzertrennliche Gesellschafter. Der Fremde brachte ihm öfters Briefe; er bat ihn, die Aufschrift darauf zu setzen und sie dann abzusenden, was er auch that. Endlich bat er ihn eines Tages, indem er eine Reise vorhabe, ihm sehr wichtige Papiere aufzubewahren, und diese und jene Briefe, die er an ihn würde adressiren lassen, an eine bestimmte Aufschrift abzuschicken; was ihm dieser auch gern gewährte. Nach wenig Wochen trat aber plötzlich die Polizey bey ihm ein, durchsuchte seine Papiere, fand jene, die ihm von seinem Freunde anvertraut worden waren, erklärte sie für staatsverrätherisch, und nahm mit ihnen, auch ihn selbst in Verwahrung. Der falsche Freund, der gleichfalls festgenommen worden war, hatte, um sich zu retten, ihn verrathen und auf ihn ausgesagt. Ueber drey Vierteljahr dauerte die Untersuchung, doch wurde er endlich vom Verbrechen selbst freygesprochen; allein seines Leichtsinns wegen, weil er sich eingelassen, und durch diesen Leichtsinn dem Staate großen Nachtheil verursacht, zum Ersatze aller Kosten verurtheilt. Zwey Drittheile seiner Güter wurden konfiszirt, um den Fiskus zu entschädigen. Nun war freylich sein Vermögen sehr

geschmälert; doch was lag ihm daran; kaum frey, flog er zu seiner geliebten Leopoldine, um im Arme der Liebe sein Unglück und ausgestandenes Leiden zu vergessen; allein — da hatte sich die Scene verändert.

Stolz empfieng ihn die schöne Leopoldine, bot ihm kalt eine Tasse Thee, und erklärte ihm mit Achselzucken, daß ihr Vater anders über ihre Hand verfügt habe, und er ihr Verhältniß als abgebrochen betrachten möge. — Er war vernichtet. Von einem innigen Freunde, von einer Geliebten, der er sich mit ganzer Seele hingegeben — betrogen, verlassen — das war zu viel. Sein Herz war gebrochen. Es fehlte ihm die Kraft, sich zu heben. Er zog sich gänzlich in sich selbst zurück. Durch Vernachläßigung, durch Betrug verlor er den Rest seines Vermögens, den ihm der frühere Schiffbruch noch gerettet hatte, bis auf Weniges. Er, der in Ueppigkeit erzogen war, er mußte beynahe darben. Was ich ihm zu bieten vermochte, konnte ihm nichts nützen; denn es ist wohl zureichend für meinen, an Sparsamkeit und Mäßigkeit gewöhnten, Bedarf, allein für ihn war es Nichts. Doch der tiefste, unheilbarste Stachel in seinem Herzen war die Treulosigkeit der Geliebten, an welche die unendlichste Leidenschaft ihn gefesselt hatte. Er that nichts mehr; sein täglicher Gang war hieher, zu dieser kleinen Ka-

pelle. Da saß er Tage lang. Hier reifte wahrscheinlich auch der Plan, den er lange bey sich herumgetragen haben mochte. Ohne Anlehnung, ohne innere Kraft, ohne Selbstvertrauen, ohne Vertrauen auf eine allwaltende Vorsicht, erlag er der Last, welche er von sich nicht abzuwälzen vermochte. Eines Morgens (ich schlich ihm stets nach, ihn zu beobachten) fand ich ihn hier auf dieser Bank. Er war nicht mehr. — Er hatte ein schnell tödtendes Gift genommen, und schien ziemlich sanft hinübergeschlummert zu seyn. Ich erhielt die Erlaubniß, ihn hier begraben lassen zu dürfen, und setzte ihm diesen einfachen Stein.

Da unten, wo das rothe Dach sich aus den grünen dunkeln Bogengängen heraushebt, liegt sein Stammgut, das ihm abgenommen wurde. Der Vater seiner Braut wurde vom Landesherrn damit belehnt! Da wohnt jetzt die schöne Leopoldine, und blickt aus ihrem Fenster mit lachendem Munde auf die Grabstätte des Jünglings, den sie opferte. Allein ich zweifle nicht, sie wird einst aus dem Traume erwachen, und dann werden die Flammenruthen des Gewissens sie wie Rachefurien durch's Leben geißeln. — Er schwieg bewegt.

Schauderhaft! rief ich aus. Der arme Unglückliche! Nun, fuhr ich fort, wollen Sie dieses arme, gebrochene, gemißhandelte Herz verdam-

men, daß es die Ruhe suchte, die ihm die Erde nicht geben konnte, daß es die stachlichte Dornenkrone abhob, die sein Haupt zerfleischte?

Ich verdamme Niemanden, erwiederte er; ich bemitleide diese Verirrung, ich klage weniger ihn, als jene an, die ihn bildeten. Wo war hier die Dornenkrone, die sein Haupt zerfleischte? Was verlor er? einen treulosen Freund, eine unwürdige Geliebte. Wenn ich ein Geschwür am Körper habe, schneide ich es aus und streue Salz hinein; es brennt, aber es heilt; soll ich deßhalb, weil ich den augenblicklichen Schmerz scheue, den ganzen Körper verfaulen lassen, und wimmern und klagen? Wer darf so sehr das Gefühl seines eigenen Werthes vergessen, daß er eine Geliebte, die nur sein Geld, nie seine Person anzog, die ihm aus Eigennutz Liebe heuchelte, nicht zu verachten vermöchte? Es ist wahr, es schmerzt, sich in dem Gegenstande, dem man ganz sich hingegeben, getäuscht zu haben; allein es ist unverzeihliche Schwäche, hier das Gefühl des eigenen Ich's nicht siegen zu lassen. Und der Verlust seines Vermögens; blieb ihm doch immer noch Etwas übrig; allein zwar, wenn es auch ganz verloren gewesen wäre: steht einem jungen Manne, der gesunde Glieder und einen gebildeten Geist, Herz und Kopf auf dem rechten Flecke hat, nicht die ganze Welt offen? Sind das Gründe, sich ein

Leben zu nehmen, dessen Bestimmung nicht unserer Willkühr unterworfen ist? Nein, ich wiederhole es, die Kraft zu dulden, zu tragen, zu kämpfen, sie liegt in uns, und es ist und bleibt Schwäche, sie nicht da hervorzurufen, wo der Mensch ihrer bedarf. Der Mensch kann, was er will; nur muß er es versuchen. Mit Bewunderung sehen Sie, was dem menschlichen Geiste gelungen ist; der Mensch durchsegelt die Meere, verbindet Welten mit Welten, durch eine leise Bewegung hebt er Lasten, setzt tausend Maschinen in Bewegung, führt Riesenarbeiten aus; würde er dieß je zu Stande gebracht haben, hätte er seine Hände in den Schoos gelegt, hätte er vor dem Beginnen verzweifelt, hätte er nicht seine Kraft versucht, tausend Hindernissen getrotzt, sich durch keines abhalten lassen, sie zu überwinden, zu besiegen? Eben so ist es mit der moralischen Kraft. — Doch, Friede sey seiner Asche! Ihm ist jetzt wohl; das Glück des Lebens hätte er nirgends gefunden; seine Seele war zu weich, jeder leise Druck beugte ihn zu sehr, und sein ganzes Leben würde eine ununterbrochene Kette von Dulden, Leiden und Erliegen gewesen seyn. — Leben Sie wohl, mein Herr! fuhr er fort, und verzeihen Sie einem Greise, Ihnen solche Lehren gegeben zu haben; sie sind jedoch auf seine Erfahrung und seine Ueberzeugung gegründet. Hier liegt ein

wir säumten nicht, uns davon zu machen; denn bey'm Abendbrode waren mir die heimlichen Winke, die häufiger gegeben wurden, nun viel deutlicher geworden. Zwar gieng ich zögernd und ungern, weil es mir sehr schwer fiel, ohne Aufklärung abgehen zu müssen, und ohne den Schleyer dieses Geheimnisses und des geheimnißvollen Wesens gelüftet zu haben; doch die Gefahr war dringend, und ich sah, verweilte ich noch länger, doch kein Mittel, meinen Wunsch zu erreichen. Es war Zeit, daß wir giengen; denn kaum als wir den Park verlassen hatten, hörten wir von der andern Seite her den Hufschlag der im Trabe herbey eilenden Reiter. Wir waren gerettet — allein mit Sehnsucht sehe ich der dereinstigen Lösung dieses mir so verworrenen Knotens entgegen, und für meinen Schutzgeist muß ich jene räthselhafte Erscheinung erklären.

Hundertmal war ich, bin ich noch in Versuchung, das Schloß, welches das Fach in der Schreibtafel verschließt, zu sprengen; allein mein Wort — dieß darf ich so wenig brechen, als jenes, keine Rache an den treulosen Quartier-Vätern zu nehmen. Wie könnte, wie dürfte ich das letztere? Verderben würde ich sie, die meine Retterin, meine Beschützerin war. Nein, es bleibe verschlossen in meinem Busen; jene gefährlichen Horden sind nun zerstreuet; es ist also nichts mehr für

Andere, die in meine Lage hätten kommen können, zu befürchten. Aber einem Schatten gleich, verfolgt mich das Andenken an jene graue, verschleyerte, erhabene Gestalt, und raubt mir die Ruhe.

Sechszehntes Blatt.

Keine Aufklärung! kein Licht! nicht ein leuchtender Strahl — aber wohl neue Verwirrung, neues Labyrinth und unbegreiflichere Verwicklung, als je.

In der Lagunenstadt treibe ich mich mehrere Wochen herum, lasse auf den traurigen Gondeln mich schaukeln, besehe mir die Titiane, deren es hier ganz vorzügliche gibt, bewundere die Palläste Pisani, Loredano, Morini, und wie sie sonst alle heißen; erinnere mich bey'm Anblicke des Arsenals der ehemaligen Größe dieses so mächtigen Staates, und lasse bey Betrachtung von St. Markus die Helden der Vorzeit, die Dandoli's, Morosini's, Gradenigo's, Contareni's, Giustiniani's u. s. w. an mir vorübergehen, besuche die Rialto-Brücke und den Broglio *), und weide mich daselbst am An-

*) Il Broglio; vor Zeiten durften auf diesem Platze, der das Ende des St. Markus-Platzes gegen das

blicke der geputzten und reizenden Venetianerinnen und der Mannigfaltigkeit der dort sich herumtreibenden Menge.

Eines Abends — schon wollte ich bald abreisen — gehe ich über den Rialto; ein Lohnbediente hält mich an, fragt um meinen Namen, und gibt mir, als ich denselben nannte, folgendes Billet; er entfernte sich sogleich, indem er sagte, es bedürfe keiner Antwort.

„Gestern sah ich Sie! welch Entzücken für „mich! Sie, der Einzige hier, zu dem ich Zu„trauen fassen kann. O, wenn Sie sich meiner „noch erinnern, wenn Sie noch das Gefühl „der Freundschaft, der Zuneigung, die Sie mir „stets bewiesen, die ich so sehr für Sie fühlte, „für mich haben, so kommen Sie mir zu Hülfe! „Stehen Sie mir mit Ihrem Rathe bey; ich „bin gewiß, Sie versagen mir Ihre Unterstütz„ung nicht, wenn Sie meine unglückliche, ver„zweifelte Lage kennen. Wollen Sie meine „Bitte gewähren, so erwartet Sie morgen Abend „nach 10 Uhr ein Mädchen mit einem Gonde„liere nahe am deutschen Hause; sie wird Sie

---

Meer zu bildet, nur venetianische Nobili, aber kein Fremder spazieren gehen; doch jetzt ist man nicht mehr so streng.

„führen. Vergebens bittet nicht — mein In=
„neres sagt es mir —

Leontine von C."

Was? rief ich aus, die schöne, liebenswür=
dige, herrliche Leontine, hier, hier in Vene=
dig? Welch sonderbarer Zufall! wie kömmt sie
hieher? sie? sie? Ob ich ihr beystehen will?
mein Gott! Alles, was ich besitze, mein Leben setze
ich auf's Spiel, kann ich ihr nützlich seyn. Un=
erklärbar ist es mir, dieß liebe Mädchen, das ich
so viele, viele Meilen glücklich verheyrathet von
hier dachte, hier zu treffen. Den ganzen Tag
war ich mit diesem Billet beschäftigt, und ich
wünschte der Zeit Flügel, um Aufklärung über
das Schicksal der armen Leontine zu bekom=
men. Die Glocke meiner Repetiruhr zeigte mir
an, daß es zehn Uhr sey; ich war am bestimm=
ten Orte. Bald hörte ich auch eine Gondel, die
durch den großen Kanal kam und neben mir an's
Ufer stieß. Ein Frauenzimmer stieg aus; ich nä=
herte mich; auch sie kam auf mich zu, doch blieb
sie stehen und schien mich zu erwarten. Ich gieng
auf sie zu und sagte: Heißt die Losung Leon=
tine? Richtig, antwortete sie auf italienisch; nun
so lassen Sie uns eilen, fiel ich schnell ein, und
sprang in die Gondel. Es war dunkel: durch
viele Kanäle und mancherley Wendungen, durch
mir ganz unbekannte Gegenden und durch enge,

selbst beynahe verdächtig scheinende Straßen führte uns der Gondeliere, und ich leugne es nicht, daß mich bisweilen ein kleiner Argwohn überfiel, als hätte ich mich etwas unvorsichtig in ein mißliches Abenteuer eingelassen. Doch sagte ich mir wieder: Es ist Leontinen's Hand, ich kenne sie; wer sollte hier um mein ehemaliges Verhältniß zu ihr wissen? Damit beschwichtigte ich die aufsteigenden Zweifel. Ich hielt mich ruhig, in meinen Mantel gewickelt, doch stets die Hand an eine der kleinen Taschenpistolen gelegt, die ich hier, wenn ich Nachts ausgehe, gewöhnlich bey mir trage. Endlich kamen wir an einen kleinen freyen Platz; da landete die Gondel; wir stiegen aus, eine Mauer erstreckte sich bis an's Ufer, durch welche eine kleine Pforte, die das Frauenzimmer leise öffnete, in einen großen Garten führte. Sie leitete mich durch mehrere verworrene Gänge; am Eingange eines langen Bogenganges zeigte sie mir in der Entfernung ein Licht, das wie ein Stern schimmerte. Darauf gehen Sie zu, sagte sie, es kommt aus einem kleinen Gartenhause; sind Sie angekommen, so klopfen Sie ein paar Mal in die Hände, und es wird Ihnen die Thüre geöffnet werden. Ich werde Sie wieder hier erwarten, um Sie zurückzuführen.

Ich gieng fort; seltsam war mir in der Stille und Finsterniß zu Muthe; links von mir hörte

ich nahe, beynahe unter meinen Füßen, Wasser rauschen, und je mehr ich gieng, je mehr schien das Licht sich zu entfernen. Doch war dieß nur Täuschung, wie ich es bey dem Rückwege bemerkte, indem wahrscheinlich die Erwartung mir die Zeit und den Weg verlängerte. Endlich stund ich vor dem Gartenhause; ich klopfte drey Mal in die Hand, und hörte die Thüre sich öffnen; das Licht aber verschwand. Sonderbar, dachte ich; soll ich in diese Finsterniß hier eintreten? Unentschlossen blieb ich stehen und mechanisch zog ich meine Pistole heraus.

Sind Sie es? sagte endlich nach einer Pause eine Stimme, die ich sogleich für Leontinen's Stimme erkannte, leise, sind Sie es?

Ja, reizende Leontine! rief ich, ja. — Um Gotteswillen! stille, unterbrach sie mich; kommen Sie herein. Ich trat ein; sie nahm mich bey der Hand, und führte mich in's erleuchtete Zimmer, wo sie die Läden hermetisch verschlossen hatte, als ich das Zeichen gab, weßhalb mir das Licht so plötzlich verschwunden war.

Und sie war es wirklich, die liebenswürdige Freundin, die ich lange nicht sah, und die ich so weit von hier vermuthete.

Wie, rief ich endlich aus, wie kommen Sie hier her? Ich begreife nicht —

Lieber Freund! versetzte sie, es soll Ihnen

klar werden; für's Erste meinen Dank, daß Sie meine Bitte so bald gewährten, und sich, wie ich nicht zweifle, Ihrer Freundin annehmen wollen.

Wie konnten Sie dieß nicht von mir erwarten? liebe Leontine — doch ich brenne vor Begierde, zu wissen, wie Sie hieher kommen! — Das sollen Sie gleich hören; meine Zeit ist ohnehin bemessen, ich muß sie benützen.

In den zwey langen Jahren, in welchen wir uns nicht sahen, traf mich Schlag auf Schlag. Das Unglück verfolgte mich mitleidslos. Sie wissen, daß ich auf dem Punkte war, mich mit K.. zu verheyrathen. Da mußte er noch schnell fort und seinem Rufe folgen, indem er bey der Besitznahme der eroberten Provinzen gebraucht wurde. Seine Abreise kostete mir viele Thränen; allein wie unendlicher flossen sie, als zwey Monate nachher meine gute Mutter starb. Kaum hatte ich die Trauer (die äußere nämlich, denn innerlich werde ich sie ewig betrauern) abgelegt, als ich auch meinen Vater schnell verlor. Ihnen ist's bekannt, wie sehr ich meine Aeltern liebte, Sie stellen sich also meinen Schmerz vor. Ich war untröstlich, vermag mich jetzt noch kaum zu fassen.

Und in der That brach sie in einen Thränenstrom aus.

Fassen Sie sich, liebe Freundin! sagte ich; ich fühle Ihren Schmerz über den Verlust so

trefflicher Aeltern mit Ihnen; allein bedenken Sie, daß wir jetzt wichtigere Dinge abzumachen haben, als zu klagen.

Sie haben Recht, erwiederte sie, sich zusammen nehmend; ich fahre fort.

K.... war nun meine einzige Stütze, und wir setzten also unsere Verbindung, die durch seine Abwesenheit, durch den Tod meiner Mutter und die Trauerzeit sich verzögert hatte, fest, so bald wir sie wegen meiner neuen Trauer schicklich vollziehen könnten; auch wollten wir noch einen Stiefbruder meines Vaters abwarten, welcher hier ansässig ist, mit welchem mein Vater bedeutende Geschäfte machte, und bey dessen Hause ein großer Theil meines Vermögens (als alleinige Erbin meines Vaters) steht. Doch auch während dieser Zeit, als mein Oheim kaum angekommen war, wurde K.... abermals, und zwar sehr entfernt, in Geschäften versandt, so, daß dessen Rückkehr sich wohl zwey bis drey Monate verziehen konnte.

Mein Oheim, ein sehr artiger Mann, trug mir an, ihn, zu meiner Zerstreuung, nach .... zu begleiten, und da er daselbst Geschäfte habe, einige Wochen zu verweilen. Ich nahm es an. Als wir ohngefähr vierzehn Tage daselbst waren, sagte er mir eines Morgens: Wir sind kaum drey Tagereisen von Venedig; wie wäre es, liebe Nichte, wenn Du mit mir einen Sprung dahin

machtest, und Deine Tante und Kousinen besuchtest, die sich unendlich freuen würden, Dich zu sehen? Auch das nahm ich an. Als wir hier ankamen, führte er mich sogleich in dieses Haus, wo er plötzlich seinen artigen Ton gegen mich veränderte, und mir erklärte, daß ich Venedig nie mehr verlassen würde, und mich entschließen sollte, entweder seinen Assoçie, seinen Schwager, zu heyrathen, oder ewig hier in einem Kloster eingeschlossen zu werden.

Ich wüthete — so viel ich wüthen konnte — ich drohte; allein bey Beydem wurde ich verlacht. Endlich, nachdem ich nun sechs Monate hier war, kein Mittel sah, nur irgend Jemand zu sehen, oder zu sprechen, beschloß ich, mich nachgebend zu stellen. Ich versprach dem Herrn Vetter, wenn er bewirke, daß ich milder behandelt würde, auf ihn Rücksicht zu nehmen, und dieser, der, wie er mir sagt, mich zärtlich liebt, denn, leider! muß ich seine Gesellschaft öfter ertragen, als mir lieb ist, verschaffte mir in der That eine bessere Behandlung und etwas mehr Freyheit. Ich durfte dieß Gartenhäuschen beziehen; sie halten sich sicher, weil eine große Mauer den Garten umgibt; man gab mir ein Kammermädchen, das ich durch Geld, welches ich glücklicher Weise habe, und durch meine Behandlung, durch die Erzählung meiner Geschichte und durch das Versprechen, sie ewig zu

versorgen, wenn ich frey seyn würde, bald gewann, und der ich ganz vertrauen kann; auch darf ich zu Zeiten mit meiner Tante und den Kousinen ausgehen. Ich hoffte, wenn ich mehr Freyheit erhielte, vielleicht eine Gelegenheit zu haben, etwas an K... gelangen zu lassen, obgleich ich sehr bewacht werde. Vor einigen Tagen sah ich auf einem solchen Ausgange zufällig Sie; gleich dachte ich, Sie würden mich von hier erretten. Mein Mädchen, die eine Liebschaft mit dem Gärtner angesponnen hat, hat von diesem den Schlüssel zur kleinen Pforte erhalten; durch dieses Mittel konnte ich Ihnen schreiben, und in einem Gasthofe traf Rosa einen Lohnbedienten, der Sie kannte und das Billet sogleich zu bestellen versprach. Rosa, die hier auch gut bekannt ist, und die ausgehen darf, indem man sie in gar keinem Verhältnisse zu mir glaubt, und sie mehr meine Hüterin seyn soll, fand und miethete den Gondeliere; und so bin ich so glücklich, Sie hier zu sehen, Sie selbst um Ihren Beystand, Ihren Rath bitten zu können. Sie schwieg.

Da wollen wir bald helfen, sagte ich; morgen gehe ich zu Gericht, zeige die Sache an, und reklamire Sie im Namen meines Freundes.

Das geht nicht, erwiederte sie; mein Oheim hat ein falsches Dokument, welches er für ein Testament meines Vaters ausgibt, und welches

enthält, daß mein Vater ihm, seinem Bruder, aufträgt, nie in die Heyrath mit K... zu willigen, und ihm gestattet, über meine Hand zu verfügen; kurz, durch welches ich und mein Vermögen ganz in seiner Gewalt sind. Er zeigte mir dieß lachend, als ich ihm mit den Gerichten drohte.

Das ist ein schlimmer Handel, versetzte ich; auf jeden Fall muß K.... hieher; — oder — wissen Sie was? Kurz und gut — ich entführe Sie, schreibe sogleich an K.... durch Estaffette, ihn zu unterrichten, ihm anzuempfehlen, uns entgegen zu kommen, und liefere Sie an einem Orte, den ich ihm bestimme, in seine Hände.

Wollen Sie das? rief sie nach einigem Nachdenken — wie dankbar werde ich Ihnen ewig, ewig seyn! Nur bald, damit nichts dazwischen kömmt, das die Ausführung unmöglich macht. So bald als möglich, sagte ich; ich muß nur zuerst Anstalten treffen, ich muß Päße haben. Ich muß Mehreres besorgen, damit wir weder Anstände noch Unannehmlichkeiten haben; doch Sie sollen fleißig Nachricht haben. Ehe acht Tage vergehen, sind Sie in Sicherheit.

Sie sagte mir Alles, was Dankbarkeit und frohe Hoffnung einflößen und in den Mund geben können. Doch, fuhr sie endlich fort, es ist Zeit, uns zu trennen. Sie müssen fort. Der Mond geht auf und erhellt die ganze Gegend.

Leben Sie wohl! sagte ich; kann ich nicht kommen, so erhalten Sie Nachricht. Senden Sie mir Rosa, wenn etwas Besonderes vorfällt. Doch auch ohne dieß; sie kann Ihnen meine Mittheilungen bringen, da dieß der beste Weg ist, es unbemerkt thun zu können, indem sie verdachtlos ist. Ich wohne bey Dari am Rialto.

Leben Sie wohl! gab sie zur Antwort; nehmen Sie nochmals meinen ganzen Dank zum voraus. Sie öffnete die Thüre leise; ich gieng zurück, wie ich gekommen war. Nun schien mir der Weg viel kürzer. Rosa öffnete mir die Pforte, sie übergab mich dem Gondeliere, der mich auch bald zurückbrachte.

Der Mond war aufgegangen, ich ruderte mit sonderbaren Empfindungen durch die schmalen Gassen, in welche nur einzelne Streifen des silbernen Lichtes fielen; die schwarzen Häuser stunden wie Kolossen um mich herum, und der Anblick der seltsamen Beleuchtung machten einen Eindruck schauerlicher Art. Ich überdachte während des Schiffens meinen ganzen Plan. So bald der Tag anbrach, schritt ich gleich an's Werk. Zuerst schrieb ich an meinen Geschäftsmann nach .... und bat ihn, den Einschluß an K... sogleich durch Estaffette zu besorgen, diesen aber citirte ich nach Triest; den Brief an jenen selbst gab ich einem Reisenden mit, der nach ....

abgieng, und der ihn sicher zu bestellen versprach. Dann gieng ich und verlangte Pässe für eine nahe Verwandte von mir, und ließ den meinigen zur Abreise visiren. Weil ich gut bekannt war, hatte dieß keinen Anstand. Dann besorgte ich Plätze auf einem Schiffe, welches nach Triest abgieng; kurz, Alles war in Richtigkeit, und die Ausführung auf den Tag festgesetzt, wo das Schiff abgehen sollte. Leontine erhielt durch Rosa von Allem Nachricht durch kleine Billete, die ich sandte.

Der Tag war bestimmt, meine ganze Equipage war bereits eingeschifft, mit den ersten Strahlen der Sonne sollte das Schiff die Anker lichten, um Mitternacht wollte ich mit der Gondel vor Leontinen's Garten seyn, und hatte meinen vertrauten Gondeliere an meinen gewöhnlichen Einschiffungsplatz, nächst dem deutschen Hause bestellt, mich zu erwarten.

Es schlug eilf, ich war auf dem Platze in meinen Mantel gehüllt, und wollte auf meine Gondel losgehen, als — wer stellt sich meine Ueberraschung vor — plötzlich meine mir unbegreifliche, unerklärbare graue Dame vor mir stand.

Du bist verloren! sagte sie, wie Du die Gondel betrittst. Sehr unbedachtsam hast Du Dich in einen sehr gefährlichen Handel eingelassen.

Kehre zurück, Dein Leben steht auf dem Spiele,

Ich war sehr betroffen, doch faßte ich mich. Ich kann und darf es nicht, erwiederte ich sehr bestimmt, sollte es auch mein Leben kosten; die Ehre und die Pflicht erheischen den Versuch.

Den Versuch? versetzte sie; es ist Thorheit, da versuchen zu wollen, wo jeder Versuch vergeblich ist; wo man dem sichern Verderben entgegen geht.

Wisse: Dein Geheimniß ist verrathen; gedungene Mörder harren Deiner, wie Du aus der Gondel trittst; Du entrinnest nicht, nichts kann Dich retten.

Unerklärbares Wesen! rief ich aus, welches mich nun zum zweyten Mal in seinen Schutz nimmt, und das ich für meinen Schutzgeist halten muß, welches überall ist und Alles weiß; wer bist Du? Doch wisse: auch ich bin entschlossen, Alles zu wagen; ich bin auch bewaffnet, habe auch Kraft, und werde es doch mit keiner Legion zu thun haben.

Halt ein, Unsinniger! fiel sie ein, Du rasest! Wie kannst Du es mit drey der geübtesten Banditen aufnehmen? Ehe Du bemerkst, daß Du angegriffen bist, lebst Du nicht mehr. Was bewegt Dich aber, fuhr sie fort, Dich so lebhaft der schönen Leontine anzunehmen? Ist Dein eigenes Herz im Spiele dabey? Nein, versetzte ich; allein Freundschaft, Verpflichtung, der sehnliche Wunsch,

zwey sich lang Liebende und innig verbundene Herzen, die nur schändlicher Verrath trennen konnte, wieder zu vereinigen, sind es, die mich anspornen, die mich bewegen, jede Gefahr zu verachten und Allem zu trotzen, mein Ziel zu erreichen.

Halte mich also nicht ab, Unbegreifliche! wenn Du weißt, was Liebe ist, wenn Du die Qualen kennst, die liebenden Herzen Trennung und die Gefahr, in verhaßte Bande geschmiedet zu werden, bereiten, so wirst Du begreifen, daß ich Alles anwenden und aufbieten muß, die Unglückliche zu retten. Mein Wort, meine Ehre sind dafür verpfändet.

Das ist schlimm, sehr schlimm, sagte sie; es gibt nur ein Mittel, setzte sie nach einigem Nachdenken hinzu. Dir zu Liebe, will ich es versuchen. Du kannst es auf keinen Fall unternehmen; wer sich vom Thurme stürzt, in der Hoffnung, glücklich herabzukommen, ist ein Thor, und nur ein Wahnsinniger begibt sich in eine Gefahr, von welcher er vorsieht, daß er ihr nicht entrinnen kann. D'rum vertraue mir, laß mich handeln; erwarte mich hier, in zwey Stunden längstens bin ich zurück, ob mit glücklichem Erfolge, kann ich nicht verbürgen; doch bist wenigstens Du gerettet. — Gib mir ein Zeichen, an welchem Leontine mich erkennen kann, daß ich von Dir gesandt bin.

Ich zog mechanisch einen Ring mit einer Antike, den Jene wohl kannte, vom Finger, und gab ihn ihr schweigend.

Gut! sagte sie; versprich mir, nicht von der Stelle zu gehen und keinen Versuch zu wagen, bis ich zurückkehre. Ich beschwöre Dich darum; denn so gewiß es eine zu hoffende Seligkeit gibt, so gewiß bist Du verloren.

Mit diesen Worten sprang sie in die Gondel und stieß vom Ufer.

Ich blieb abermals voll Staunen zurück; was sollte ich thun? der Gefahr trotzen? Das wäre Thorheit gewesen; das sah' ich wohl ein. Die Unerklärbare gab mir schon Beweise, daß sie mein volles Vertrauen verdiene; also ergab ich mich, und beschloß, ruhig ihre Rückkehr abzuwarten, fest entschlossen, schlüge es auch dießmal fehl, doch Alles aufzubieten, die Unglückliche zu retten.

Jetzt aber erst ergriff mich beynahe ein unwillkührlicher Schauer bey dem Gedanken an jenes geheimnißvolle Wesen. Natürlich schien mir das nicht — mit wem muß sie in Verbindung stehen, um Alles zu wissen, was mich betrifft, wie ein rettender Engel stets in dem Augenblicke mir beyzustehen, wo die Gefahr am größten ist? Was, wer kann dieß seyn? Doch tausendmal hatte ich mir früher diese Frage gethan, und sie blieb jetzt unbeantwortet, wie ehedem.

Die zwey Stunden wurden mir zur qualvollen Ewigkeit. Schon waren sie vorüber, schon schimmerte beynahe der Tag aus Osten, als ich Ruderschläge vernahm. Sie kamen näher, die Gondel landete, und aus derselben stiegen meine Unerklärbare, an ihrer Hand Leontine; Rosa folgte.

Stumm vor Wonne und Staunen warf ich mich ihr zu Füßen.

Fort! fort! rief sie, schnell, keine Zeit verloren! Diese ist zu kostbar, sie so unnütz zu vertändeln.

Dank! Dank! schrie ich — o himmlisches Wesen! Engel! Retterin — wie soll ich Dir danken? wie kann ich Dir vergelten? Laß nur einmal mich diese Züge sehen. — Fort! fort! wiederhole ich, unterbrach sie mich beynahe ängstlich; noch ist die Gefahr nicht vorüber. Eilt, flieht von hier; nichts von Dank jetzt; einst werde ich Dich mahnen. — Mit diesen Worten sprang sie in die Gondel und flog dahin.

Wir wollen den Rath benützen, theure Leontine! und eilen; damit nahm ich sie unter dem Arm, führte sie schnell an den Ort, wo das Boot wartete, das uns auf's Schiff bringen sollte; und als wir dieses erreichten, lichtete es sogleich die Anker und wir stachen in die See. Auf dem Schiffe angekommen, erholten wir uns Alle; vor-

her machte die Unruhe uns stumm. Leontine wollte mir danken; ich bat sie, zu schweigen, aber mir nur zu sagen, wie jene Verschleyerte sie habe fortführen und glücklich durchbringen können.

Mir, erwiederte sie, ist Alles so räthselhaft, als es Ihnen, nach Ihrer Frage an mich, zu seyn scheint. Ich gab alle Hoffnung auf, als diesen Abend mein Oheim zu mir trat, und mir sagte: Meine schöne Nichte hat hier einen guten Freund gefunden? Nun, er ist versorgt — Du kannst sehen, fügte er hinzu, daß Du mir doch nicht fein genug bist; morgen wollen wir uns weiter sprechen; für heute nur so viel. — Doch damit Du siehst, daß ich Alles weiß, so ist hier das letzte Billet Deines Freundes. Er zeigte es mir vor. Wahrscheinlich hatte eine meiner Cousinen, die mich diesen Morgen besuchte, mir es entwendet; denn ich bemerkte, daß sie, als ich einen Augenblick nach dem Nebenkabinette gieng, an meiner offenen Cassette, die ich eben packen wollte, als sie mich mit ihrem Besuche überraschte, beschäftigt war; doch dachte ich nicht an diesen Diebstahl. Er gieng fort, und ließ mich zerschmettert zurück. Ich hielt Alles für verloren; Rosa zum Glück durfte noch bey mir bleiben. Als es Nacht wurde, sahen wir mehrere Menschen um das Haus schleichen, wahrscheinlich, uns zu bewachen. Tödtlich war meine Angst um Sie; ich dachte, Sie wür-

den kommen, diesen Menschen in die Hände fallen, kurz, ich war der Verzweiflung nahe. Um so größer war mein Erstaunen, als man an die Thüre klopfte, und leise Ihren Namen nannte; Rosa öffnete. Die Verschleyerte trat ein; folge mir, sagte sie feyerlich; hier mein Beglaubigungszeichen, daß ich Dich in die rechten Hände liefere.

Ich zauderte einen Augenblick, der Gedanke fiel mir bey, daß man ihnen den Ring abgenommen haben und mich damit täuschen könne.

Du mißtrauest mir? fuhr sie fort; das schmerzt mich; doch Unglückliche werden leicht mißtrauisch, darum verzeih' ich Dir. Bey der Asche Deiner Aeltern schwör' ich Dir: ich täusche Dich nicht, ich rette Dich. Bist Du hier nicht weniger verloren?

Ihr Ton war rührend und hatte etwas Ueberzeugendes; ich entschloß mich schnell; schlimmer konnte es mir nirgend ergehen, als hier. — Wohl! rief ich, ich bin bereit; folgst Du mir, Rosa? Gern, selbst in den Tod, antwortete die Getreue. Nun, so führe mich.

Schweigend nahm sie mich bey der Hand; Rosa nahm die Cassette und das wenige Gepäck, wir traten in den Garten; als wir an die Pforte kamen, stunden drey bis vier Vermummte daselbst; drohend verschlossen sie uns den Durchgang. Die Unbekannte führte sie auf die Seite;

nach einem kurzen und lebhaften Gespräche trat sie zu mir. Hast Du Geld? fragte sie; ja, antwortete ich. Gib fünfzehn Dublonen. Hier sind deren zwanzig in diesem Beutel, erwiederte ich.

Sie nahm denselben, trat zu den Männern, die nun die Thüre öffneten; wir schnell heraus, und sie brachte mich glücklich bis zu Ihnen.

Unbegreifliches, räthselhaftes Wesen! rief ich aus; nein, das vermag ein anderer zu fassen, als ich; ich werde noch wahnsinnig.

Der günstige Wind brachte uns schnell an Ort und Stelle. K.... war schon eingetroffen, er erwartete uns mit Ungeduld; das Entzücken des Wiedersehens war unaussprechlich. Doppelt glücklich war er, denn er hielt Leontinen für ewig verloren — für treulos. Ungefähr drey Monate nach ihrer Abreise, da ihn Geschäfte noch fest hielten, und er lange Zeit ohne Briefe von Leontinen war, (wahrscheinlich hatte der Onkel sie alle unterschlagen) erhielt er von Letzterem folgendes Schreiben:

„Mein Herr!

„Eine sehr unangenehme Begebenheit, die Ihnen nicht weniger Kummer bereiten wird, als sie mir verursacht hat, bin ich gezwungen, Ihnen mitzutheilen.

„Ich beredete meine Nichte, mich nach .... zu begleiten, wo ich Geschäfte hatte. Wäre

„dieser unselige Gedanke mir doch nie beyge„kommen. Wir waren nicht sehr lange da„selbst, als sie zufällig die Bekanntschaft eines „Schauspielers machte. Eine unglückliche Lei„denschaft, die dieser Routinier zu nähren wuß„te, verblendeten sie so, daß sie, ohne daß ich „es nur ahnen konnte, plötzlich mit ihm ver„schwand, und ich, ungeachtet alles Nachfor„schens, nichts von Beyden entdecken konnte. „Mit Kummer muß ich nach dieser Begeben„heit fürchten, daß Sie jedes Verhältniß, das „Ihnen — mit Schmerz muß ich es eingeste„hen — nun weder Ehre bringend ist, noch „wünschenswerth seyn wird, abbrechen und für „abgebrochen ansehen werden. Lange gieng ich „mit mir zu Rathe, ob ich Ihnen die Sache „noch verschweigen, oder sie Ihnen offenbaren „sollte? Das Gefühl der Rechtlichkeit überwog „das der Scham, welches ich über den Schritt „meiner unwürdigen Verwandte empfinde; und „hier, mein Herr! empfangen Sie das offene „Geständniß einer Sache, die mich tief beugt.

„Mehr Ihnen zu sagen, fühle ich mich für „jetzt nicht fähig, um so mehr, als mich drin„gende Geschäfte schnell in meine Heimath ru„fen. Gott nehme Sie in seinen Schutz, und „lasse Sie dieses Leiden standhaft ertragen. Ver-

„gessen Sie Die, welche Ihrer nicht würdig war.
„Mit vieler Achtung u. s. w.

Als ich diesen Brief erhielt, setzte K.... hinzu, war ich außer mir. Ich wollte mich an Ort und Stelle von der Wahrheit überzeugen, nahm auf einige Tage Urlaub, und reis'te Tag und Nacht nach ..... Eine Tagreise von da begegnete ich einem Freunde, der mir erzählte, daß ein reiches, vornehmes Frauenzimmer, dessen eigentlichen Namen er nicht wisse, ihr Taufname aber sey Leontine, mit einem Schauspieler in die weite Welt gegangen sey.

(Bey meiner jetzigen Durchreise erfuhr ich auch, daß dieses wahr gewesen, und zufällig traf der Name Leontine zusammen.) Ich konnte nun nicht mehr an der Wahrheit des Briefes zweifeln. Voll bittern Unmuths tief erschüttert, kehrte ich um, und trug seit dieser Zeit einen tiefen Kummer im Herzen, mich in meiner schönsten Hoffnung, durch die, welche mir Alles war, so betrogen zu sehen. Mit Thränen bitte ich Dir, Liebe! sagte er zu Leontinen, das Verbrechen ab, einen Augenblick an Dir gezweifelt zu haben; aber der Brief des eignen Onkels — Still! fiel sie ein; Alles verziehen, vergessen! wir sind glücklich, diesem Freunde danken wir es. — Nicht mir, nicht mir — jenem verhüllten Räthsel — ohne sie war Alles verloren, unterbrach ich sie.

Ich muß gestehen, fuhr K.... fort, daß, in welches Entzücken auch die Estaffette mich versetzte, mir doch der abentheuerliche Plan der Entführung einige Sorge machte. Ich hatte so viele Beweise in der Hand, daß das Dokument des Onkels falsch seyn mußte, sein eigner lügenhafter Brief an mich, zeugte gegen ihn, daß ich bey den Gerichten leicht durchgedrungen hätte, mir war bange um Dich, da solche Expeditionen oft gefahrvoll sind.

Du bist ein Rechtsmann, erwiederte ich, und um Vieles besonnener; mir schien der kürzeste Weg der beste — und hättest Du den Rechtsweg begonnen, hätte es für Dich keine spitzigen Dolche gegeben?

O Freund! sagte er, erblicke keinen Vorwurf hier; alles, alles Glück der Welt verdanke ich Dir. — Still! fiel ich ein, nichts mehr davon; freut Euch Eures Glückes, genießt es lange, dann bin ich belohnt.

Morgen, liebe Leontine! fuhr K.... fort, können die süßesten Bande uns einen; ich habe Alles bey mir, was wir nöthig haben, die Trauung bewirken zu können. Es würde doch nicht schicklich seyn, daß Du als Fräulein von C.... mit mir in der Welt herum reis'test. — Mit dem Onkel wollen wir schon später fertig werden; so

kömmt er nicht durch. — Sie schwieg, und fiel ihm um den Hals.

Nun, sagte ich, schweigen heißt hier: ja; — bravo, morgen also Hochzeit!

So geschah's; ich war Zeuge. — Nach der Trauung setzte das glückliche Paar sich in den Wagen und reis'te ab. Meine Segenswünsche begleiteten sie; ich aber sitze hier und überlege: soll ich zurück eilen und die Unerklärbare aufsuchen? — Sie, die einzig mich so lange schon beschäftigt; das Räthsel, dessen Aufklärung mich so viele vergebliche Schritte kostete, wo alle Nachforschungen umsonst waren; denn nach jeder ihrer geheimnißvollen Erscheinungen ist sie stets wieder der Welt entschwunden.

Aber wer bürgt mir, daß ich sie, die überall ist, noch treffe; und einmal entrann ich dort der Gefahr, könnte die Rache mir nicht neue bereiten? — Mein morgendes Erwachen bestimme meinen Entschluß.

Nein! ein irdisches Wesen ist es nicht! So sonderbar könnte der Zufall es nicht fügen, daß da nur in den Augenblicken der Gefahr mir jene räthselhafte Erscheinung entgegen träte. Das ist, das kann kein Spiel des blinden Ungefährs seyn! — Aber was, was soll es seyn? Indem ich diese

Erscheinung fest zu halten glaube, hoffe, entschlüpft sie, und um meiner eigenen Rettung willen muß ich die Neugierde besiegen, muß dann, von derselben gefoltert, von Ungewißheit gemartert, mit neuen unauflösbaren Verwicklungen kämpfend, mich in Vermuthungen, die mich stets tiefer verwirren, erschöpfen.

In der That, ich weiß nicht, was ich davon denken soll, und sträubte meine Vernunft sich nicht mit allen Kräften, so würde ich alle diese Begebenheiten, die sich nun im Zeitraume einiger Jahre in verschiedenen Abwechslungen wiederholen, was die Einwirkung jener Geheimnißvollen betrifft, für übernatürlich erklären.

Nun, was es auch sey; zu den bösartigen Wesen gehört sie nicht, wohl zu den wohlthätigen, den Schutzgeistern verwandten — was ich von ihr empfieng, war Wohlthat, mir wenigstens ist sie ein wohlthätiges Wesen!

Könnte mein Auge sie doch nur einmal erblicken! Könnte ich nur diese Züge sehen! Herrlich müssen sie seyn; denn das Ebenmaß der Gestalt, diese Grazie in der Haltung, das Liebliche des Organs, Alles zusammen verspricht etwas Außerordentliches. Aber warum dieses hartnäckige Verbergen? warum dieses geheimnißvolle Benehmen gegen mich, der sie kennen soll, dem sie selbst Verbindlichkeit schuldig zu seyn, sich bekennt? War-

um dieses Verschwinden und nur augenblickliche Erscheinen, wenn es gilt? Warum zeigt sie sich nie zu andern Zeiten, bey andern Gelegenheiten?

Mein schwacher Verstand reicht nicht hin, dieß zu entziffern. D'rum fasse dich in Geduld, mein Geist! und begnüge dich, diese neue Begebenheit den andern anzureihen, und sie mir aufzubewahren.

Badens Heilquellen verließ ich; ach! mit schwerem Herzen trenne ich mich von dieser himmlischen Gegend; hier lacht mir der Himmel vorzüglich freundlich, und hier sind Punkte, mir von Allen theuer, — von denen das Auge in Entzücken und Wonne schwelgt, und wo sich das Herz aufthut. Hier, in diesem mir so lieben Orte, habe ich Verbindungen angeknüpft, die mir unendlich werth sind. Gefühle mancher Art bewegten hier meine Brust, und ich habe Freunde in jenen Umgebungen wohnen, welche ich ausnehmend schätze und liebe — mögen sie stets meiner so freundlich gedenken, als ich immer mit Dankbarkeit und Liebe ihrer gedenken werde! Von dort zog ich, mich an den herrlichen Gegenden des Schwarzwaldes zu laben, das herrliche Murgthal hinauf. Lebe wohl! sage ich dir noch, freundliches Gaggenau! und dir, holder Amalienberg! der du die Gegend überschau'st — hier möchte ich einst meine Tage beschließen! Ihr bleibt hinter mir

mit süßen Erinnerungen! Bey Gernsbach wandle ich vorüber und begrüße dich, Eberstein! daß du die Gegend beherrschend in herrlicher Beleuchtung hoch oben thronst; du würdiger Sitz edler und erhabener Bewohner. Immer romantischer erscheint die Gegend, und unter tausend lieblichen Abwechslungen komme ich nach Forbach. Ernster wird nun der Charakter; höher erheben sich die Berge, enger wird das Thal, reißender und wilder der Strom. So erreiche ich Reichenbach, und steige hinauf bis Freudenstadt. Dann gegen den Kniebis; einst berühmt wegen seines Passes — lang galt er für beinahe unüberwindlich — heftig stritten da schon die Helden der Vorzeit, Markgraf Ludwig von Baden, Prinz Eugen, und damals, wie auch in neueren Zeiten, ward der unwirthliche Boden mit Blut gefärbt. — Von dort stieg ich hinab in's Oppenauer Thal, rechts und links in viele reizende Thäler ausbiegend, und mehrere der Gesundheitsquellen besuchend; ich gelange in's wohlhabende Kinzigthal. Vorbey den lärmenden, ewig pochenden Hammerwerken Haussach's, in vielerley Richtungen, über Trieberg mich wendend, komme ich in das Höllenthal. Mit Ehrfurcht weile ich im alten Schlosse Zähringen; Die Thaten der Helden dieses Stammes traten hier lebhaft mir vor Augen. Die Tugenden, die sich

von Geschlecht zu Geschlecht forterbten, die in der hohen Weisheit eines Karl Friedrichs, unvergeßlichen Andenkens, hell glänzten, die auf die erhabenen Fürstentöchter, und nicht allein die Herrscher-Diademe, sondern alle Kronen zieren, die der Preis aller hohen Tugenden, aller ausgezeichneten Eigenschaften sind, sich fortpflanzten und übergiengen, erfüllen mich mit tiefer Verehrung, und nicht nur von dem Andenken der Vorzeit, sondern auch von der Betrachtung der Gegenwart fühle ich mich tief ergriffen und beuge mich. Von dort mich in die verschiedenen kleinen Thäler verbreitend, den Fleiß und die Thätigkeit ihrer Bewohner bewundernd, die bis in entfernte Welttheile ihre Produkte versenden, gelange ich in's allemannische Wiesenthal — da, Hebel's einfache, zum Herzen sprechende, liebliche Gesänge in der Hand, ruhe ich an mancher freundlichen Stelle; ich besteige, mich an nichts bindend und meinem eigenen Antriebe folgend, mich bald rechts bald links, bald vor- bald rückwärts lenkend, den Feldberg, Kandel, Stockberg, Sireitz u. s. w., kehre im berühmten Gotteshause St. Blasien ein, nun auch zu andern Zwecken benützt.

Hinab von dort, besuche ich das alte Damenstift Seckingen, steige den Rhein hinauf, sehe bey Laufenburg die Schiffe künstlich durch die Felsenblöcke lothsen, und stehe am mächt'gen Fal-

le des Rheines bey Schaffhausen, der dießmal mit doppelter Wuth sich herabstürzet. — Kloster Paradies, Diesenhofen, Stein am Rhein, Maarbach vorüber, Rhein aufwärts, erreiche ich Hornstaat — auf leichtem Kahn fliege ich hinüber nach Reichenau — das alte Konstanz mit dem Schauer der Erinnerung seines glänzend furchtbaren Conciliums, betretend. Von Arbon durchschneidet der Kiel, der mich trägt, rasch die Wogen des Boden-Sees und führt mich nach Bregenz.

Herrliche Gebhartsburg *)! Deine Reitze zu schildern, bedürfte ich Tage. Hier ist die ungeheuere Natur entwickelt, die in romantischen Schöpfungen im Schwarzwalde nur auf's Höchste hindeutet, wobey diese nichts verlieren, so wie sehr oft eine einfache, liebliche, anspruchslose Schönheit neben einer glänzenden, Alles überstrahlenden, bestehen kann, und jene öfters noch den Sieg davon trägt, geliebt wird, während man die andere nur bewundert. — Ungern trenne ich mich von dir. — Das freundliche Lindau nimmt mich auf. Bey einladendem Wetter lasse ich auf dem

*) Ein Berg mit einer alten, noch bewohnbaren Burg, wo man die Aussicht uber den ganzen Boden-See und auf die hohen Gebirge des Vorarlbergs und der Schweitz hat.

See mich wiegen; der taktmäßige Ruderschlag bringt mich nach dem idyllischen Meinau — Ueber dickbelaubte Bäume, die Ufer vom Weinstocke umrankt, ragt das Gebäude, des altehrwürdigen deutschen Ordens ehemaliges Eigenthum, und lang die Behausung gastfeyer edler Männer, mit rothem Dache hoch hervor. — Ich schweige von der Lieblichkeit dieses Aufenthaltes — wo sollte ich anfangen, zu schildern? Nur im Innern trage ich das Bild, das ewig jung in mir leben wird.

Doch weg wende ich mich jetzt von diesen sanften Eindrücken und den frohen Genüssen, den die schönheitsreichen Gefilde, die ich durchwanderte, mir bereiteten.

Ernster tritt das Leben hier hervor, und in finstern Bildern mahnet es an Verwüstung und Tod; aber begeistert auch die Phantasie durch die Erinnerung an Heldenthaten und Großsinn.

Ich besuche die Schlachtfelder am Engen, Ostrach, Stockach, Liptingen und Steißlingen — Hier ist's, wo der hohe Geist und Heldenmuth des Erzherzogs Karl sich unsterblich gemacht hat; hier ist's, wo Tausende von Tapfern fielen, und nur blutig den Lorbeer der erhabne Sieger erkaufen konnte. — Auf solchen Feldern fühlt der Mensch, welch' hohen Sinn er in sich trägt, und wie er nichts scheuet, der Tod ihm nicht schreckbar ist, und das hohe Gefühl — Ehre

— Pflicht — Fürst und Vaterland — Alles über-wiegt, und jede andere Empfindung niederdrückt. Hier fühlt er die innere Kraft — hier lebt ihm die Gewißheit, daß hochherzige Aufopferung für einen hohen Zweck das Höchste ist, und daß, vergeht auch er — doch der Ruhm der Großthaten nie untergeht. Hier ist er von Allem losgekettet, hier steht er nur im Bewußtseyn seines Ich's, seiner ihm innwohnenden Stärke — sein Geist ist frey, gebrochen hat er die Schranken, die an's Irdische ihn fesseln, und mit sich selbst ist er einig.

„D'rum reitet er dem Schicksal entgegen, keck!!" —

Doch schweigt der Donner des Geschützes, hat das Morden geendet — ist die Wuth des unversöhnlichen Todes gestillt — ziehen die Krieger heim, und ruhet das im Blut getränkte Schwert in der Scheide; o dann fühlt das Herz desto lebhafter die Wonne sanfter Gefühle; denn mit ihnen erwacht auch die angeborne Liebe zum Leben auf's Neue, und nur der weiß das Leben rein zu genießen, der dem Tode öfters getrotzet hat.

Jetzt nimmt das Stammschloß der alten Hohenzollern mich auf. Die ehrwürdigen Geister Isebart's, Thasilo's und jener Helden des grauen, ungewissen Alterthumes umschweben mich — mit Ehrfurcht erfüllt mich die Stelle, welche die Urväter der erhabenen Burggrafen von Nürnberg, des hohen gefeyerten Preußischen Regenten-

stammes, dessen Heldenthaten die Welt staunen machten, geboren werden sah. Weit vor mir ausgebreitet liegt ein reiches, schönes, beglücktes Land, dessen fette Gauen die Kornkammer einer weiten Gegend sind. Durch diese ziehe ich, zwischen wogenden Fruchtfeldern und grünen Wiesen mich durchwindend, von Schatten üppig, mit hinausastender, mit reifen Früchten beladener Obstbäume gekühlt, dahin, bis, wo die Nagold wieder tiefere, geschlossenere Thäler aufnehmen, und ich mich gegen den nördlichen Theil des Schwarzwaldes wende. Deinach, Wildbad besuchend, berühre ich das freundliche, gewerbfleißige und sehr reiche Städchen Calw. Wilde, unwirthbare Gegenden, von uralten Tannen und Fichten bewachsene Gebirge, erschweren mir hier die Reise; Doch allem trotzend, erreiche ich das Städchen Neuenbürg, in dessen Nähe mir ein biederer Freund, in seiner Hausfrau eine würdige Freundin, leben. Freudig und genußreich waren die Stunden des Wiedersehens und des Beysammenbleibens. — Von dort verliere ich mich in die weiten Wälder, und wende mich, wahrhaft meiner Laune lebend, die mein Kompas ist, bald da, bald dort hin.

Auf einem dieser Züge, die gewöhnlich mich auf die höchsten Gipfel führen, und wo ich mich meiner eigenen Führung überlasse, verfehle ich den Rückweg — ich verirrte mich weit in's Holz, wo

ich endlich auf eine kleine Wiese komme, die aber ganz vom Walde umschlossen ist. Es wird Abend, ich sah keinen Ausweg, als hier zu übernachten, und mit Anbruch des Tages meine Reise fortzusetzen. Schon bereite ich mich, einen Baum auszusuchen, dessen Aeste mich bedecken sollten, als ich gehen höre, und wirklich kam aus dem Walde ein Jäger, dem ich nun entgegen trete, ihn mit meiner Lage bekannt mache, und bitte, mich auf den rechten Weg zu weisen. Sehr verwundert, hier Jemanden zu finden, ladet er mich verbindlich ein, ihm zu folgen, und die Nacht in seiner Behausung zuzubringen. Dankend nehme ich es an. Er ist ein reicher Mann, der in der Gegend und auch entfernt, wo er eigentlich wohnet, große Güter besitzt; ein leidenschaftlicher Freund der Jagd, hält er sich jetzt in der Nähe auf einem kleinen Jagdhause auf.

Ich gehe mit ihm, wir bringen den Abend mit einander zu und sind wechselseitig mit der gemachten Bekanntschaft zufrieden. Er trägt mir an, da auch ich die Jagd liebe, einige Zeit bey ihm zu verweilen. Gerne nehme ich den Vorschlag an.

Sehr gefällt mir dieses Leben; ungezwungene Freundlichkeit herrscht in diesem Hause, wo gewöhnlich eine artige Gesellschaft sich einfindet; und da der gütige Besitzer gleiche Zuneigung zu mir fühlt, wie ich gegen ihn empfinde, so dringt

er in mich, noch länger zu bleiben, wozu ich mich gerne bequeme.

Schon seit einiger Zeit meldet man, daß es in der Gegend etwas unsicher sey, daß man häufige Wilddiebe treffe, die der Jagd viel Abbruch thäten. Dieß ist nun die empfindliche Seite meines neuen Freundes; es wurde beschlossen, sogleich auf's eifrigste nachzuspüren, da eben ein Jäger berichtet hatte, daß ein starker Hirsch in seiner Nähe geschossen, von den Wilddieben, deren Zahl aber ziemlich groß war, so, daß er sich nicht habe hinwagen können, aufgepackt und fortgebracht worden sey.

Mein Freund geräth in Harnisch. Gleich des andern Morgens, lange vor Anbruch des Tages, brachen wir auf, und stellten uns auf die Lauer, an verschiedenen Orten vertheilt. Nicht lange nachher fällt ein Schuß; wir alle gleich auf die Gegend los, sehen auch drey bis vier Ungebetene, die einen Rehbock aufladen wollen; wir stürzen auf sie los, sie flüchten in verschiedenen Richtungen. Ich folge meinem Manne stets nahe, doch kann ich ihn nicht einholen. Endlich verliere ich ihn im dichten Gebüsche. Als ich mich herauswinde, finde ich mich auf einmal auf einem von Holz freyem Platze, von altem Mauerwerke einer Ruine umgeben; um mich höre ich von allen Seiten pfeifen. Schon kömmt meine Lage mir be-

denklich vor, unvorsichtig hatte ich mich in der eifrigen Verfolgung etwas weit von den Andern entfernt — und indem ich auf meinen Rückzug denke, da — wer stellt sich mein Erstaunen vor, — steht plötzlich meine graue verschleyerte Unbekannte dicht neben mir.

„Daß Du Dich doch stets in fremde Händel mischen mußt, und nie die Besonnenheit dabey zu Rathe ziehst," sagte sie beynahe etwas unwillig zu mir.

Unbegreifliche! rief ich, — es ist abermals keine Zeit zur Erklärungen, unterbrach sie mich; — Dein Leben steht auf dem Spiele, und rettungslos bist Du verloren, wo Du Dich hinwendest; von allen Seiten bist Du umrungen. — Das Pfeifen näherte sich — schnell, rief sie, hier in diesem Thurme steige einige Stufen in die Höhe, und verbirg Dich hinter den großen herabgefallenen Steinen; gehe nicht hervor, bis Du nicht dreymal in die Hand klatschen hörst, dann fliehe schnell durch's Gebüsche.

Das Pfeifen war nahe — hinein! hinein! schrie sie und schob mich zur kleinen Oeffnung des runden Thurmes hin.

Was war zu thun? die Gefahr war nah, ich hatte Proben, daß ich auf ihr Wort zählen konnte; keine Zeit war zu verlieren, ich schlüpfte in den Thurm, verbarg mich so gut ich konnte, doch

f st entschlossen, käme Jemand, mich auf's Aeußerste zu vertheidigen.

Bald höre ich viele Stimmen, es mochten zehn bis zwölf seyn, doch verstehe ich nichts; sie sprechen eine mir fremde Sprache. Nach zwey Stunden wird es ruhig, das erwünschte Zeichen läßt sich hören; — meine Lage war sehr unangenehm — ohne Verweilen krieche ich hervor, nirgends seh' und höre ich mehr etwas. Ich besinne mich, ob ich gehen, oder meine Unbekannte erwarten soll, als ich von weitem pfeifen höre; ich denke, jene könnten zurückkehren — ungewiß ist es, ob sie mir sichtbar werde; also ziehe ich vor, auf meine Sicherheit bedacht zu seyn, und arbeite mich durch das Gebüsch, wo ich bald auf bekannten Weg komme, und auf meine Gefährten stoße, die mich ängstlich suchten, indem sie mich beynahe für verloren gaben. Groß war die Freude meines Freundes; — ich erzählte, daß ich mich in der Verfolgung etwas verirrt habe. Zweifel stießen mir auf, ob ich bey genauen Nachforschungen nicht meine Retterin in Verlegenheit bringen könne. Denn gehört sie zu jenen, oder nicht? das ist die Frage, die mich beschäftigt. Erschien sie blos zu meiner Rettung als Schutzgeist? Dagegen streitet die Vernunft, aber noch heftiger das Gefühl, sie in solcher Gesellschaft zu vermuthen,

sie, die in allen ihren Handlungen, Worten und Bewegungen so ausgezeichnet, so erhaben ist.

Nach einiger Ruhe durchstreiften wir den Wald, auch die Ruine ward, nebst allen ihren verschiedenen unterirdischen Gemächern, wo wir noch frische Spuren von geschossenem Wilde trafen, nicht ohne Herzklopfen meiner Seits, durchsucht. Wir finden nichts. Doch werden von den Jägern drey von dem Gesindel eingebracht. Sie gestehen, daß sie zu einer größern Gesellschaft gehören, die sich nach der heutigen Gefahr zerstreuet habe. Ich forsche durch Bitten, Drohungen, und Geschenke nach meiner Unerklärbaren; sie lachen, daß bey ihnen solch' ein Phönix seyn solle, und behaupten von nichts, von keiner meiner Beschreibung Aehnlichem etwas zu wissen; schwören, alle Glieder der Gesellschaft zu kennen, von dieser aber nie etwas gehört, noch gesehen zu haben, indem ihr Anführer, den sie zwar nur selten sähen, keine Weiber bey ihnen dulde.

Dieß wirft mich in ein neues Labyrinth. — Wann werde ich hier einmal hell sehen?

Siebenzehntes Blatt.

Sehr Viele spotten fremder Ketten, —
Doch Nathan spricht *) „nicht Alle sind sie frey" —
Gerade sie, ich wag' es, d'rauf zu wetten,
Sie schmachten in der tiefsten Sklaverey.

Im fremden Aug' bemerkt man gleich den Splitter,
Den eig'nen Balken aber sieht man nicht,
Und glaubt es nicht, wie oft der Nächste bitter
Von diesem großen, großen Balken spricht.

D'rum gilt mir's gleich, mag über mich man lachen;
Greift Jeder in den eig'nen Busen sich,
Wird er von seinem Dünkel schnell erwachen,
Fällt kein zu hartes Urtheil über mich.

Es gehört stets eine Art Heldenmuth dazu, seine eigenen Schwächen zu gestehen, und sey's auch nur sich selbst; denn das ist's eben, daß, indem

---

*) S. Lessing's „Nathan der Weise."

man sie vor sich selber verbirgt, man so lange in ihnen verharrt, und sie tiefe Wurzeln fassen, wie der Haarwurm zwischen Haut und Fleisch.

Ich will mir nun selbst die schwere Pflicht auflegen, mir die eigene Schwachheit zu gestehen, und da diese, die ich mir vorzuwerfen habe, ziemlich allgemein ist, so habe ich gerade nicht nöthig, so sehr darüber zu errōthen; es trōstet mich das hier gegenüber stehende, schelmisch lächelnde, mit Pfeil und Köcher bewaffnete Meisterwerk, mit seinem Motto:

„qui que tu sois, voila ton maitre“ u. s. w.

daß ich nicht der Einzige sey, und daß Niemand diesem Schicksale entgehe.

Soll ich recht offenherzig seyn, so muß ich auch eingestehen, daß es nicht das allererstemal ist, daß der lose Gott seinen Spuk mit mir trieb, daß aber bis jetzt er nicht zu tief mir in's Herz seinen Pfeil senkte, als daß dieser nicht hätte wieder herausgezogen werden können, und ich nicht bey mir bestättigt gefunden hätte, was Sature bey'm Ueberschiffen erzählt:

„que l' amour fait passer le temps,
„et le temps fait passer l' amour:“

ungeachtet ich wohl fühle, daß, wenn der rechte Augenblick käme, es lange um mich geschehen seyn könnte; und in der That, beynahe war es der

Fall, hätte mich nicht eine Hauptkur, wenn schon schmerzhaft, doch gründlich, geheilt.

Im Winter, der mich hieher nach B...... gezogen, beschloß ich, nachdem ich nun lange mich herumgetrieben, meiner Neigung nachgelebt hatte, mich wieder einmal in die große Welt zu werfen, um nicht, was man sagt, zu versauern; (pfuy des Ausdruckes! aber doch ist er nicht unrichtig) — denn es ist sicher, daß, entzieht man sich der großen Welt gar zu lange, so wird man ganz fremd in ihr. wird eckig und stößt überall an, fällt auf, als wie ein Moderock von zwanzig Jahren. Ich will dadurch nicht sagen, daß man mit allen Mode-Artikeln, mit Allem, was das Neueste in jeder Art ist, sowohl im Tone, als in der Kleidung, mitlaufen solle: allein man muß doch etwas (wie der Welt-Ausdruck ist) au courant bleiben, und sich von frühen Bekannten nicht vergessen lassen, damit man die hie und da angeknüpften Verbindungen nicht verliere; denn man weiß nie, wozu sie einem nützlich seyn können, und jedem jungen Manne würde ich dieß lebhaft empfehlen. Manche Jugend-Bekanntschaft ist, wenn man sie unterhält, im reiferen Alter von großem Nutzen. Ich beschloß also, wie gesagt, Alles mitzumachen, ließ mich deßhalb überall aufführen, besuchte fleißig alle großen und kleineren Klub's, Picknick's, Gesellschaften, Bälle, Redouten; kurz, j' etois

versé dans le monde. Es konnte auch nicht fehlen, daß ich viele und mannigfaltige Bekanntschaften machte, und unter den vielen aus- und inländischen Schönheiten doch sich auch eine finden mußte, die mein Herz rührte, obgleich die Wahl schwer war — denn der Schönen und Liebenswürdigen waren Viele.

Lang hielt ich mich tapfer — allein ein Maskenball bey der Fürstin ..... raubte mir, was ich lange erhalten hatte — meine Freyheit. Ermüdet vom Tanze und von der Hitze gefoltert, suchte ich ein Seiten-Kabinet, um etwas auszuruhen. Ich setzte mich auf den weichgepolsterten Divan in dem durch eine matte Lampe halb erleuchteten Zimmerchen. Nicht lange saß ich da, so kamen zwey Masken in einem arnautischen Costüme. Sie entlarvten sich — ich wollte Platz machen; allein die Eine, sich zu mir wendend, sagte mir: „Bleiben Sie, mein Herr! wir finden schon Platz;" und setzte sich mit ihrer Freundin mir schief gegenüber. Der Schein der Lampe erhellte ihr Gesicht — nie sah' ich etwas Lieblicheres! Das schöne Oval von glänzendem Weiß und den Rosen auf den Wangen, der schöne, feingeformte Mund, der, wenn er sich öffnete, eine Reihe Perlenzähne zeigte, die schwarzen Augen, die Sterne zu seyn schienen, und über welche sich die reinst-gezeichneten Bogen wölbten, das Seiden-

geflechte vom schönsten kastanienbraunen Haare, das gescheitelt eine Stirne zeigte, auf welcher die Liebesgötter thronten, der herrliche, schlanke Wuchs, der Fuß, der unter dem Röckchen hervorspielte, und von welchem zum Schuh der Cendrillon das Maß genommen war; kurz: das Liebenswürdige, Reizende, Himmlische über das Ganze ausgebreitet, machten einen solchen Eindruck auf mich, daß ich mein Gesicht nicht abwenden konnte, und in stummer Bewunderung sitzen blieb. — Noch jetzt säße ich da, wäre nicht einer meiner Bekannten herein und zu den beyden Damen getreten; dann, mich erblickend, setzte er sich zu mir. Leise fragte ich ihn nach jenen; fremd mußten sie seyn, da ich sie noch nie gesehen hatte. Er sagte mir, es seyen zwey Polinnen, die eine verheyrathet, die jüngere aber ledig, erst hier angekommen; er kenne sie aber schon aus ihrem Vaterlande. Ich bat ihn, mich ihnen vorzustellen, was er auch that; und ich war gleich so glücklich, von der schönen Angelika einen Tanz zu erhalten. Wer war zufriedener, als ich!

Eifrig machte ich ihr von dem Augenblicke an den Hof, und bald konnte ich mich erfreuen, daß meine Bemühungen nicht umsonst seyen, und daß auch ich zarte Gefühle erregt habe. Mehrere Wochen war ich der glückliche Begleiter dieser Holden, ich tanzte den Cotillon mit ihr, ich fuhr sie

bey den Schlittenpartien, ich führte sie zum Souper, ich war im Theater viel in ihrer Loge; kurz, ich war ihr Anbeter in allen Formen, und war selig im Bewußtseyn, daß ihr Herz alle die Gefühle theile, die in dem meinigen überwogten, daß sie meine Geständnisse freundlich aufnahm, und hold erröthend mir nicht verheimlichte, was in ihr vorgieng; nur ward ich aufgefordert, mich ernstlicher zu erklären, womit ich auch nicht säumte; ich wollte meinen Antrag in aller Form machen, und erwartete nur noch einige Papiere zu meiner Rechtfertigung — meine Geliebte war schon davon unterrichtet, und wir unterhielten uns viel über unser künftiges Glück, worüber ich in Entzücken schwelgte.

Eines Morgens machte ich der Fürstin ..... meinen Besuch. Als ich die Treppe hinauf gehe, tritt mir, als ich eben mich auf der zweyten Abtheilung derselben wenden will, plötzlich meine unerklärbare Unbekannte in den Weg.

Du bist wieder in einen schlimmen Handel verwickelt, sagte sie, vielleicht schlimmer, als alle früheren, aus denen ich Dich rettete. Ich habe keine Zeit, Dir es zu erklären; doch dieß wird Dir über Alles Auskunft geben. Sie gab mir schnell ein Billet, dann eilte sie, ehe ich ein Wort sagen konnte, die Treppe hinab. Ich wollte folgen; da kam aber der General .... die Neben-Treppe

herauf. Die Haupt-Treppe hat nämlich zwey Aufgänge, die auf der Hälfte zusammentreffen. Der General war auf der andern Seite heraufgekommen, während meine Unbekannte auf der entgegengesetzten herabgieng; er hatte ihr also nicht begegnet; er rief mir, ich konnte, ohne unhöflich zu seyn, nicht weiter; er hatte mir etwas Nothwendiges zu sagen, und hielt mich auf — ich stund auf Nadeln — während dessen kam eine andere Dame herab, an uns vorüber, der General hielt mich noch einen Augenblick fest — dann gieng er hinauf; ich flog hinab, bemerkte aber nur noch, daß die Dame in den Wagen stieg, in welchem meine Unerklärbare schon saß; im Galopp gieng's davon. Schnell flog ich abermals die Treppe hinauf, fragte den Kammerdiener im Vorzimmer, wer die Dame gewesen sey, die so eben der Fürstin einen Besuch gemacht habe?

Die Fürstin ....., antwortete er mir, sie ist durchreisend, und geht in einer Stunde wieder weiter. — Wo wohnt sie? — Im goldnen Adler. Ich fliege hin. Ich frage nach der Fürstin ...., man weis't mich hinauf; ich treffe die Kammerfrau. Wer, ich beschwöre Sie, ist die Dame im grauen Kleide, die so eben mit Ihrer Fürstin fuhr? Ich kenne sie nicht, gab sie zur Antwort; ich sah keine Dame; meine Fürstin kam allein. Kann ich die Fürstin sprechen? Hier ist sie, sagte die

Kammerfrau, erstaunt über meine Heftigkeit. Was wünschen Sie von mir? fragte die Fürstin sehr höflich.

Ich bitte sehr um Verzeihung meiner Zudringlichkeit wegen, antwortete ich; allein die Dame, die ich in Ihrer Gesellschaft so eben im Wagen sah', als Sie von der Fürstin ..... wegfuhren, ist mir durch mehrere Begebenheiten meines Lebens so merkwürdig geworden, daß ich Alles aufbieten muß, zu wissen, wer sie ist?

Lächelnd erwiederte die Fürstin: Ich begreife es, sie ist auch eine der schönsten Frauen, die ich je sah. Es ist die Gräfin Borodino; ich selbst sah sie heute zum erstenmale; sie brachte mir wichtige Briefe, und ich begleitete sie in ihren Gasthof, wo sie aus meinem Wagen in den ihrigen stieg, um tief nach Rußland bis beynahe an die asiatische Gränze abzureisen. Schon ist sie bereits weit.

Gräfin Borodino? rief ich aus, nach Rußland, an Asiens Gränzen? Sie, die ich in England, in Frankreich, in Venedig, in den wildesten Wäldern Deutschlands, doch nur als ein Räthsel, verschleyert, sah?

Unbegreiflich, und fort ist sie?

Ja, erwiederte die Fürstin; sie wohnte im Gasthaus auf dem neuen Platze, da können Sie sie selbst erfragen.

Ich dankte der Fürstin für ihre Auskunft, die

mir bedenklich und verwundert nachsah. Eilend gieng ich in den bezeichneten Gasthof; gestern war sie angekommen, heute vor einer Stunde weiter gegangen; ein Kourier voraus, die Postpferde zu bestellen, Tag und Nacht bis Warschau.

So hole ich sie auch nicht mehr ein, sagte ich verzweifelnd zu mir. — Doch jetzt fiel mir ihr Billet ein, das ich über die Person vergessen hatte.

Ich öffnete es und las, was mit Bley auf dem Papier geschrieben war.

„Mein guter Freund!

„Du wirst getäuscht — hüte Dich; jetzt ist es „hohe Zeit, wo Du noch zurück kannst. Ich „kann es nicht über mich bringen, Dich unglück„lich zu sehen. Das Herz, an das Du Dich ge„fesselt hast, ist des Deinen nicht werth. Willst „Du Dich überzeugen, so setze Dich auf das „Canapee in dem kleinen Cabinete, beobachte „durch die Thüre den Spiegel gut, der im Ne„benzimmer hängt, wenn der polnische Graf „T.... da ist; da wirst Du bald im Klaren „seyn. Glücklich bin ich, daß ich stets Dir nütz„lich seyn kann — bist Du doch der Gründer „meines Glücks — meines Glücks? — doch ja, „ich muß es dafür halten. — Lebe wohl — bald „vielleicht mahne ich Dich an Dein Versprechen."

Wie? rief ich, wie, die reizende, anschmiegende, unschuldig scheinende Angelica nicht treu?

falsch, meineidig? unmöglich — doch sie sagt es, die Unerklärbare, sie — es muß wohl wahr seyn; setzte ich gebrochnen Herzens hinzu. Ueberzeugen muß ich mich. — Noch denselben Abend gieng ich zu Angelica; ich traf den Grafen. Nach einiger Zeit bat mich die kleine Heuchlerin so süß, so zärtlich, ihr doch das schöne Stickmuster abzuzeichnen. Ich nahm es, setzte mich in's Nebenzimmer auf's bezeichnete Canapee; fleißig schielte ich über meine Arbeit hinweg, der verrätherische Spiegel zeigte mir bald die Ungetreue, sich zärtlich anschmiegend in des Grafen Arme, der ihr feurige Küsse auf den treulosen, so schönen Mund drückte.

Zornig vernichtete ich die Stickmuster, doch gewann ich's über mich; ich schützte Kopfweh vor, und gieng nach Hause; schnell ließ ich meinen Wagen packen, bestellte Postpferde, und schrieb folgendes Billet an Angelica.

„Mein Fräulein!

„Bey meiner Abreise von hier habe ich Ihnen „nur den einzigen guten Rath zu geben, daß, „wenn Sie wieder Stickmuster copiren lassen, „Sie nicht vergessen möchten, auch die Spiegel „sorgsam verhängen zu lassen. Ich bin ein Vo„gel, der der Leimspindel glücklich entwischt ist; „Sie wissen so lieblich zu locken, daß bald die„ser Verlust ersetzt seyn wird."

Ihr Unterthänigster.

Dreyßig Meilen, ohne Aufenthalt gefahren, verdünnten das Blut, und ich sitze hier ziemlich ruhig und gefaßt, und gebe mich mir selbst zum Gespötte.

Ich erkläre mich, zwar gewaltsam, aber doch für geheilt; die Verachtung des geliebten Gegenstandes ist das beste Mittel gegen die Liebe, und verachten muß ich die — ach! so schöne Sünderin.

Kostet mir aber die Heilung nicht beynahe noch mehr meine Ruhe, als die Krankheit selbst?

Ja, dieser Arzt, diese Unerklärbare, die überall ist, die ich doch nirgend festhalten kann, die, glaube ich, sie sicher zu haben, mir entschlüpft, sich mir entwindet, wie ein Luftgeist zerfließt, oder wie ein Erdgeist in dieselbe versinkt — diese Gräfin Borodino — wo ist sie? Wüßte ich sie an den Gränzen Asiens sicher zu finden, ja, ich flöge dahin!! — Sollte sie auch da verborgen seyn, wo das ewige Eis des Kaucasus niemals schmilzt, oder sollte sie hoch am Ural ihre Wohnung aufgeschlagen haben.

Nein, ich glaube es nimmermehr, ganz habe ich sie nicht verloren; versprach sie mir nicht selbst, mich bald zu mahnen an mein Versprechen? Ja, ich ahne es — bald darf ich der Entwickelung dieses Geheimnisses entgegen sehen. Nein, sie weilt nicht in jenen furchtbaren Steppen; nein,

sie muß zurückkehren in unsere geselligere Welt. Nicht der Wildniß gehört sie an — sie ist ein Kind des Lebens, und ihr darf dieß nicht wirkungslos auf öder Flur dahin fließen.

Ja, ja, ich ahne es, bald tritt sie mir wieder segnend in den Weg, und es wird endlich auch der Tag anbrechen, wo ich, sie segnend für alle ihre Wohlthaten, ihr die heißen Gefühle meines Dankes werde aussprechen können.

Achtzehntes Blatt.

Ewig nur suchen und finden, und ewig dann wieder verlieren —
Welch' eine Qual, welch' nicht zu schildernde, tödtende Schmerzen!
Gleich den Martern des Orcus sind sie, wo vergeblich man haschet,
Schnell die goldene Frucht, zum Bruche geboten, entfliehet;
Wie kannst, Grausame, Du! mir solche Leiden bereiten;
Die Du als hehre Gottheit mir stets so freundlich erschienen?
Du, Erhabene, Du! die ewig mein Herz wird verehren;
Wo find' ich, Himmlische! Dich, die Du mir ewig enteilest?

Die große Welt hatte mir für dießmal schlecht angeschlagen; ich streife nun wieder von einer Gegend zur andern, nehme mit, was ich unterwegs Anziehendes finde, besuche, was solchen Ruf hat, und suche auch auf, wo ich glaube, daß ich mir dergleichen versprechen könne. Ein reitzendes Wiesenthal lockt mich, ich folge seinem Laufe; eine Anhöhe, oder ein bedeutender Berg lassen mich ei-

ne schöne Aussicht hoffen, ich besteige sie. Eine Gegend zieht mich an, ich verweile daselbst, mache mich mit ihr bekannt; ein kleiner Ort mit freundlichen Bewohnern spricht mir zu, ich bleibe gerne ein Zeitlang unter ihnen; kurz, ich lebe ganz nach meiner Phantasie, der ich freyen Zügel lasse; so lerne ich Viele und Vieles kennen; so sehe ich Alles, was ich sehen will, deutlich, klar, und ich bilde mich so für das practische Leben.

Ach! ein ganz anderes Ding ist das, als wenn man blos hinter dem Schreibtische mit dem Augenglase in der Hand, in die Welt hinausblickt. Wie liegt so manches Thal dazwischen, wo man glaubt, nur eine Ebene zu überschauen; wie täuscht oft das Auge, wenn man den Gegenstand in der Nähe besieht; wie verschwindet die Berechnung, die man noch so klar auf dem Papiere gestellt hat, durch unberechnete, unbekannte Einwirkungen, durch unvorhergesehene Umstände. Wie lernt man den Menschen ganz anders kennen, wenn man ihn in seinem natürlichen Treiben und Regen erblickt, als er ist, wenn ihn schon Bildung und Abgeschliffenheit auf eine gewisse Stufe gestellt haben. Wie lernt man einsehen, daß das, was man am vortheilhaftesten für jenen hält, ihm gerade in seinem Wirkungskreise nachtheilig ist; kurz, man sieht, daß man den Menschen nehmen soll, wie er ist, und nicht wie er seyn soll; man sieht,

daß nicht Alles, wie man zu sagen pflegt, über einen Leist geschlagen werden darf; daß die Individualitäten in jedem Betreffe zu berücksichtigen, und nicht alle Grundsätze gleich anwendbar sind. Man lernt Gefühle gegen die Nächsten, man erblickt das Elend in seiner Nacktheit — o, ihr glaubt es nicht — ihr — die ihr in Städten wohnet, von vollen Tafeln zu vollen Tafeln, vom Vergnügen zum Vergnügen eilt, die ihr keine Mühe kennt, als eure Quittung an den Banquier, oder in die Kasse zu senden, und die ihr das Geld mit vollen Händen im Spiel', Putz' und allen Lebensgenüssen vergeudet, und nicht wisset, wie schwer solches zu erwerben ist, daß mit dem, was eine euerer Tafeln kostet, eine ganze Familie ein Jahr bequem leben könnte; denn wie gering sind die Bedürfnisse eines armen Landbewohners; ihr wisset es nicht, mit welcher Anstrengung derselbe sein Brod gewinnt, wie jeder geringe Erwerb mit sauerem Schweiße erkauft wird — ihr habt keinen Begriff, wie der Mangel, o! nicht selten, nein, zahllos — in den Hütten einkehrt — ihr wißt es nicht, wie Tausende armselig von mühsam erbettelten Kartoffeln leben — wie mancher arme Hausvater krank und siech auf dem verfaulten Strohsacke liegend, wenn seine sechs bis acht kleinen Kinder, die von Lumpen bedeckt, um ihn herum um Brod wimmern, und er ihnen mit

blutendem Herzen dieß versagen muß — sein Daseyn verwünscht — ihr wißt es nicht, wie mancher fleißige und arbeitsame Hausvater, vom Unglücke verfolgt, vom Wetter und Hagelschlage getroffen, in die Hände der Wucherer jeder Glaubensgenossen gefallen, seine letzten Pflichten nicht mehr entrichten kann, und Haus und Hof mit dem Rücken ansehen und sammt seiner Familie nun zum Bettelstabe seine Zuflucht nehmen muß. — Ihr kennt nur die unverschämten Ehrenbettler der Städte, an denen ihr euer Geld ohne Dank und übel angebracht, auch oft nur ehrenhalber, verschwendet.

Und ihr — die ihr die Menschen nicht hinlänglich, sondern nur aus euern nahen Umgebungen kennt, — die ihr von falschen Ansichten, von Menschenliebe und Duldung (Humanität) ergriffen, hinter euern Schreibtischen, von euern Pulten Gesetze gebt, die den Schuldigen nicht treffen, die durch ihre Milde die öffentliche Sicherheit gefährden, den rechtlichen Mann gegen den Schurken in Nachtheil stellen, die das Verbrechen erziehen, die gesellschaftlichen Bande lösen, und einem Schwall von Solchen, die diese Milde benützen, zur wahren Landplage macht — ihr solltet hinausgehen, ihr solltet unter den Menschen leben, ihr solltet euch überzeugen, daß sie noch weit hin haben auf die Stufe, auf welche ihr sie erheben

wollt, und ihr werdet einsehen lernen, daß gerade dadurch ihr sie viel weiter davon entfernt, als ihr sie derselben nahe zu bringen sucht.

So lange der Stoff noch zu roh ist, läßt sich nichts Feines bereiten, und um den rohen Stoff zu bearbeiten, bedarf es eines etwas rauhern Instrumentes, das zu feine versagt die gehörige Wirkung.

Dieß lehrt selbst die Natur.

Ich habe mich durch näheres Beschauen überzeugt, daß Wohlstand das erste Mittel ist, den Menschen auf eine höhere Stufe zu heben; nicht leise Gesetze, durch welche man das Ehrgefühl in Anregung bringen will, wo Wohlstand nicht herrscht, ja Mangel und Elend häufig gefunden werden, da herrschen Rohheit, Sittlichkeit und feineres Gefühl, Gefühl für Recht und Unrecht verschwinden, und leider liegt es in der Individualität des Menschen, der noch auf niederer Stufe steht, daß nur Strenge ihn im Zaume hält; durch die Milde sinkt er; er darf sich nicht mehr fürchten, d'rum bricht er die Schranke, die allein ihn noch halten könnte, und Mancher, der sein Brod wohl durch Arbeit verdienen könnte, sinkt, angelockt durch den leichtern Erwerbszweig und durch die Leichtigkeit, der Strafe zu entgehen, durch's Beyspiel aufgemuntert, und wird ein Verbrecher *).

---

*) Ich zweifle keineswegs, daß dieser Grundsatz von

D'rum, ihr Männer! die ihr Machthaber seyd, sorgt zuerst dafür, daß mehr Wohlstand un-

---

Vielen als inhuman, als terroristisch wird angesprochen werden. Ich behaupte aber, daß er human ist. Erstlich ist es, glaube ich, Pflicht, eher den rechtlichen Mann zu schützen, als den, der darauf ausgeht, diesem zu nahe zu treten; zweytens bin ich überzeugt, daß strenge Gesetze und Handhabung derselben (nicht übertriebene, denn diese sind eben so wenig anwendbar), die Strafen sehr vermindern, folglich dadurch eine Wohlthat für die Menschheit entstehe. Wären die Menschen, wie sie seyn sollten: dann wäre es etwas anderes — allein wie weit sind sie noch von dieser höhern Stufe, und unmöglich, behaupte ich, können sie sich darauf erheben; denn feinere Bildung (nicht Verbildung, und es will dadurch nicht gesagt seyn, daß bey feiner Bildung nicht auch Verbrechen begangen werden; hier ist nur von solchen die Rede, die als höhere Polizey-Vergehen, Eingriffe in des Nächsten Eigenthum u. s. w. betrachtet werden) setzt jedesmal befriedigte Hauptbedürfnisse des Lebens voraus — und dieß zu bewerkstelligen — dieß ist eine Aufgabe, die Jahrhunderte nicht gelöst haben, und, wie mir scheint, die nächsten Jahrhunderte nicht lösen werden. Da wir also hier nicht vorgreifen können, dürfen wir in andern auch nicht vorgreifen; wer ein Haus bauen will nach einem großen Plane, und kennt den sandigen Grund nicht, auf den er es stellt, dem wird das Gebäude bald zusammenstürzen, wenn der Plan noch so schön ausgearbeitet ist, er verhindert

ter die Leute kommt, laßt euere größte Aufgabe die seyn, Mittel zu erdenken, den Wohlstand zu heben; es ist nicht genug, die Einnahmen zu verwalten; die Kunst besteht darin, die Wege aufzufinden, durch welche Erwerbszweige geschaffen werden können, damit die Beutel nicht stets geleert, sondern auch gefüllt werden.

Wenn Wohlstand herrscht, fallen die Verbrechen von selbst weg; es werden nur mehr die Gesetze für Sittlichkeit vorzugsweise gehandhabt werden dürfen.

Ja, dahin — hinaus in die practische Welt möchte ich euch Alle schicken, die ihr mit der Zeit zu befehlen habt — das Leben wird sich euch von ganz andern Seiten zeigen; ihr würdet es anders erblicken, als ihr es vom Lehrstuhle hört, oder aus Büchern leset, oder aus eueren einseitigen Menschen- und Länderkenntnissen es euch zusammenstoppelt.

Diese und ähnliche Beobachtungen drängen

---

aber nicht, daß die Nachbarn vom Zusammensturze erschlagen werden, oder wenigstens Noth leiden.

D'rum hält es auch nicht Stich, die Menschen anders leiten zu wollen, als ihre Individualität es bis jetzt, leider! noch mit sich bringt, und es ist sicher, daß, will man diese Leitung exotisch behandeln, sich dann bald Alles in eine Gesetzlosigkeit auflöst, wobey die Rechtlichen am meisten verlieren.

sich mir auf, wenn ich mich in dem wirklichen Leben herumtreibe, die eigentliche Lebensphilosophie schöpfe ich mir daraus, und reiche Erfahrungen sammle ich mir.

Doch ich sehe, daß ich mich verirrt, mich von dem entfernt habe, was ich eigentlich aufzeichnen wollte; in ein anderes Reich habe ich mich verloren, — während ich mich mit außernatürlichen Dingen beschäftigen wollte, schilderte ich Wirklichkeit in ihrer traurigen Wahrheit. — Ich kehre zurück.

Auf meinen Streifereyen rühmt man mir vorzüglich, als ich mich in einer kleinen Stadt in einer sehr anmuthigen Gegend etwas aufhalte, einen wenige Stunden von da entlegenen hohen Berg, von welchem man mir eine der genußreichsten Aussichten verspricht, was aber das Anziehende noch vermehren soll, ist eine Messe, wo in einem Zeitraume von acht Tagen ihrer Dauer täglich viele Tausend Menschen auf der Fläche, die auf dem Gipfel desselben ist, sich einfinden, und ein reges Leben und Thätigkeit herrschen sollen.

Mein Entschluß, diesem Volksfeste, (so kann man es wohl nennen,) ein paar Tage zu widmen, war schnell gefaßt.

Der Tag, den ich wählte, war heiter; die Sonne schien hell, der Himmel war unbewölkt, mit einem wahrhaft, bey uns seltenen italienischen

Blau überzogen. Herrlich ist von diesem Punkte die Aussicht in die Nähe und Ferne, Ein Panorama erscheint dem Auge, das von der Mannigfaltigkeit des Anblickes entzückt ist. Aber weit, weithin ruhet der Blick, der über die niedern Gebirge hinweg sieht, die wie die Wellen des Meeres im reinen Aether zu wogen scheinen, an entfernten, hohen, von ewigem Schnee bedeckten Gebirgsmassen. Zahllose Städte und Dörfer bevölkern das segensreiche Land, das dieser Berg beherrschend überragt, und ein hohes Gefühl belebt die Brust beym Anblicke des Ganzen. Gesteigert wird dieß, überschau't man von einer kleinen, sich über die Bergfläche sanft hebenden, Anhöhe die wogende Menschen-Menge, die im bunten Gemische sich herum dreht. Alle Stände sind hier verschmolzen, Alles wirbelt unter einander. Da sind lange Reihen von Kaufläden, wo, was jeder Stand wünscht und bedarf, feilgeboten wird. Dort sind Lauben oder Bretterhütten, auch ein Haus, sich bey Ungewitter zu schützen, wo Lebensmittel aller Art zu haben sind; hier dampft wieder ein einfacher Herd mit auf dem Roste wohlduftenden Bratwürsten den Hungrigen lockend; hier zeigt ein Schild, daß der Wirth zu gutem Bier einladet; dort bezeichnet die Tafel die Weinschenke, hier steht der Wagen, den Lüsternen köstliche Waffeln bereitend; dort oben treibt der Seiltänzer sein halsbrechendes Handwerk,

während am entgegengesetzten Ende englische Reiter, Carousſel und Vermiether rusſiſcher Schaukeln, Marionetten-Buden, Improviſatori und den Vogelgeſang Nachahmende ihr Weſen treiben, und den Schau- und Vergnügungsluſtigen einige Kreuzer abzugewinnen ſuchen.

Lange trieb auch ich mich in dem Gemiſche herum, mich freuend, manchen alten Bekannten zu treffen, als die neigende Sonne mich auf den höhern Punkt und auf jene Seite zog, wo die Abendbeleuchtung die Gegend zum ſchönſten malte.

Ich gieng, in den reizenden Anblick verſunken, weiter, und wollte eben, da ich etwas in's Gebüſche gekommen war, wieder in's Freye auf einen beherrſchenden Punkt treten, als ich, mich um den Buſch wendend, plötzlich meine Unerklärbare auf einem Steine ſitzend und ſchreibend vor mir erblickte. Sie ſah ſich um — ach! nur ein Blick war mir gegönnt — himmliſche Züge waren es, die ich im Fluge nur bemerkte, die dunkle Ahnung einer Aehnlichkeit, die ich aber nicht zu finden weiß, und die ich nicht feſtzuhalten vermag, weil ſie ſchnell aufſprang und den Schleyer überwarf, durchbebte mich.

Neidiſche! rief ich aus. Sie beynahe zu gleicher Zeit; ach! Du hier? nun iſt mir ja geholfen.

Wie ſo? ſagte ich.

Ja, erwiederte sie schmeichelnd, nicht wahr, Du schlägst mir meine Bitte nicht ab?

Wie könnte ich! rief ich, aber was soll ich? Sprich:

Hier: antwortete sie, hier dieses Billet, sollst Du nach .... bringen; ich weiß es wohl, daß es zehn Meilen dahin sind; aber kommt es bis morgen Mittags zwölf Uhr nicht an Ort und Stelle, so bin ich unendlich unglücklich — so ist mir Alles verloren. Es ist viel begehrt, allein Du thust es, mich zu retten.

Gewiß! erwiederte ich: mit Freuden. Aber Du wirst mir doch vergönnen, eine Stunde in Deiner Gesellschaft zuzubringen, daß ich Dir endlich danken, Dir endlich sagen kann, was ich für Dich fühle, himmlisches, mir so wohlthätiges Wesen?

Vor Allem, sagte sie, hier ist der Brief, verwahre ihn gut. Morgen, wenn die Glocke zwölf Uhr schlägt, findest Du auf der Brücke an der großen Säule einen Mann, ein dreyfach rother Streif an der Weste macht Dir ihn kenntlich, ihm giebst Du diese Zeilen. Sie gab mir den Brief in ein Papier geschlagen.

Ich nahm ihn und steckte ihn zu mir, aber nun — fuhr ich fort. — Wir sind hier nicht sicher, sagte sie; in der That kam meine Gesellschaft; gieb mir den Arm und folge mir.

Ich gab ihr den Arm — Du versprichst mir, den Brief zu besorgen auf Dein Wort, fuhr sie fort, als wir giengen.

Mißtrauische! erwiederte ich; hier hast Du Hand und Wort. Ich zitterte vor Wonne, ihr so nah' zu seyn, der Erfüllung meines süßesten Wunsches, endlich einmal sie zu sehen, Aufklärung zu erhalten, entgegen hoffen zu können; denn der Blick, den ich auf ihr holdes Angesicht geworfen hatte, entzückte mich und ich glaubte, die Verklärung zu sehen.

Sie führte mich schweigend unter die Menge; im größtem Gedränge sagte sie plötzlich, sich von mir losmachend, harre einen Augenblick — im Nu, eh' ich mich besinnen konnte, war sie verschwunden.

Ich war außer mir — überall suchte ich sie, Alles durchspähte ich, doch nichts fand ich mehr von ihr. Die Falsche! die Hinterlistige! rief ich aus: doch sie muß ihre Gründe haben. Ich ehre ihr Geheimniß, ich will sie nicht verdammen, sie, die meine so vielfache Wohlthäterin war. Doch jetzt auf, sonst verfliegt die bestimmte Zeit, binnen welcher der Brief besorgt seyn muß.

Schnell nahm ich Postpferde; ich kam zur rechten Zeit an — auf der Brücke fand ich den Mann mit dem dreyfachen Streife — das

Billet hatte ich aus dem Papiere gewickelt; es trug die Aufschrift „dem Grafen Borodino.“

Ich gab es ihm; es war der schönste Mann, den ich je gesehen habe. Er blickte mich scharf an, las das Billet, dann sagte er, ich danke Ihnen, darf ich wissen, wer Sie sind? Ich nannte ihm meinen Namen; ach! ja, fuhr er fort, ich besinne mich. Jetzt habe ich viele Geschäfte, wollen Sie mir heute Abend um sechs Uhr das Vergnügen schenken — bey mir Thee zu trinken? Ich wohne im rothen Rosse. Ich nahm es an; wir trennten uns.

Also doch Gräfin Borodino? dieß ihr Gatte, sagte ich zu mir. Alles, Alles unerklärbar.

Um sechs Uhr war ich im Rosse. Ich fand ein Billet.

„Mein Herr! dringende Geschäfte nöthigen
„mich, den Augenblick abzureisen. Verzeihen
„Sie. Empfangen Sie nochmals meinen Dank.
„Noch muß Ihnen Alles räthselhaft erscheinen;
„allein bald — vielleicht ist das Drama ausge-
„spielt, dann sehen Sie hinter die Coulissen.
„Leben Sie wohl.

Graf Borodino.“

Vor zwey Stunden war er abgereiß't, erst um eilf Uhr war er angekommen.

Ich hielt mein Billet in der Hand, und kehrte noch in derselben Nacht zurück; Alles bot ich

auf, die Unbekannte des andern Tags auf dem Berge, in der Umgegend zu erfragen; allein vergeblich — hier sitze ich jetzt in neuer Ungewißheit, und finde meinen Trost darin, mich im Geiste mit ihr, der Unerklärbaren, Geheimnißvollen, zu beschäftigen.

Neunzehntes Blatt.

Der Schleyer sinkt; das Schloß, es ist gesprengt —
Durch düst're Dunkelheit bringt endlich Licht;
Doch ist's ein Blitz, der Alles wild versengt,
Kein heit'rer Strahl, der mild durch Wolken bricht. —

Und die der Schönheit Zauber hold geschmückt,
Die das Geheimniß lang' und tief verhüllt,
Die oft mir nah', doch wieder schnell entrückt —
Den hoch ersehnten Wunsch hat sie erfüllt;

Und ihrem eig'nen Herzen gab sie nach,
Vertrauend fühlte sie den innern Drang;
Sie sprach — und Alles wurde klar — doch ach!
Des Räthsels Lösung war ihr Schwanensang.

In der großen, von so vielen Fremden in dem jetzigen Augenblicke besuchten Stadt .... lebe ich auch seit einiger Zeit im Getümmel der Welt, und da ich viele Bekannte hier habe, und sehr zu Hause bin, so lebe ich recht gemüthlich. Meine alten Freunde beeifern sich, mir den Aufenthalt an=

genehm zu machen, und ich drehe mich in einem, beynahe ermüdenden, Wirbel herum.

Heute endlich einmal ruhend, bin ich zu Hause; man meldet mir einen Geistlichen; ich lasse ihn eintreten. Sind Sie Herr von Frankenfels? fragte er mich.

Ich bejah'te es.

Haben Sie eine Schreibtafel, deren verborg'nes Fach dieser gold'ne Schlüssel öffnet? fuhr er fort.

Ja; mein Herr! rief ich — um Gottes willen! geben Sie her — hier ist die Schreibtafel. Er nahm sie, versuchte den Schlüssel, er sperrte, dann zog er ihn wieder ab, und überreichte ihn mir.

Ich habe den rechten Mann gefunden, sagte er; von einer Dame, die sich Gräfin Borodino nannte, habe ich den Auftrag, Ihnen diesen Schlüssel und dieses versiegelte Paket zu übergeben.

Gräfin Borodino! — rief ich abermals, wo? wo ist sie? daß ich zu ihr eile, fliege.

Sie weilt nicht mehr unter den Lebenden — ehe sie die Welt verließ, gab sie mir Beydes; dieses Billet mit Ihrer Aufschrift fand ich noch später, als ich zu ihr gerufen wurde, neben ihr liegen; als ich kam, hatte sie schon vollendet.

Gott! — fiel ich ein, sie? todt? todt! ich soll sie also nie mehr wieder sehen? und ich bin jetzt

wahrscheinlich der Verwahrer ihres Vermächtnisses, ihres letzten Willens? Welch' fürchterliches Geheimniß muß hier verborgen seyn! Kennen Sie, fuhr ich gegen den Geistlichen fort, die Geschichte dieser Dame?

Nein, erwiederte er; auch bitte ich, mich damit zu verschonen, und mir zu erlauben, daß ich mich entferne. Ich habe meiner Pflicht genügt; ich ahne hier Verschiedenes; mein Geist will ungern sich damit befassen; doch will ich gerne für sie beten.

Er verließ mich.

Schnell öffnete ich das verborg'ne Fach; zehn Banknoten, jede von tausend Pfund Sterling, fielen mir in die Hand, ein Papier war herumgeschlagen mit der Aufschrift:

„Meiner Tochter Sidonia, zu Hamburg."

Sonst war nichts darin.

Aufklärung schöpfte ich aus dem Billet und dem versiegelten Packete.

Euch, setzte Frankenfels hinzu, indem er hier die Vorlesung seiner Blätter abbrach, werde ich dasselbe, da es in der Urschrift vorliegt, zum Besten geben; denn ich bemerke, daß diese Begebenheit Euere Neugierde rege gemacht hat, und

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ihr die Aufklärung derselben wünscht, wie auch ich lange sehnsuchtsvoll ihr entgegen gesehen habe.

Ende des ersten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bav. 9950 16.—
2 Bde

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pappenheim, Albert <<von>>,

Blätter aus Frankenfels Tagebuch

Bd.: 1. Band

Würzburg 1826

P.o.germ. 2030 r-1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10128996-2